

Humboldt Universität zu Berlin
Philosophische Fakultät III
Institut für Kultur- und Kunstwissenschaften
Kunstgeschichtliches Seminar

Das Reichsluftfahrtministerium Bauliche Modifikationen und politische Systeme

- Magisterarbeit -

zur Erlangung des akademischen Grades magistra artium

vorgelegt von Asayo Nakagawa
(asayo.nakagawa@gmail.com)

Gutachter: 1. Prof. Dr. Ulrich Reinisch

2. Dr. Christoph Baier

eingereicht: 5. Januar 2009

Abstrakt

Das monumentale Gebäude des nationalsozialistischen Reichsluftfahrtministeriums, das den Krieg fast unversehrt überstand, fand seine Weiternutzung in der DDR als Haus der Ministerien und im wiedervereinigten Deutschland seit den 1990er Jahren als Bundesfinanzministerium. Trotz gravierender Herrschafts- und Ideologienwechsel bestanden seine wesentlichen Bauformen unverändert, wobei man ihm jedoch bei jedem Systemwechsel unterschiedliche Zutaten gab, damit das Gebäude eine jeweils an das neue System angepasste Erscheinung bekam. Die grundlegende These dieser Arbeit ist, dass es das unentschiedene Schwanken zwischen funktioneller Modernität und repräsentativer Klassizität ist, welches den Originalbau bereits im ersten Entwurf kennzeichnete, was das immer umstrittene Gebäude bei jedem Systemwechsel dennoch vorm Abriss bewahrte. Ferner werden in dieser Arbeit die Erinnerungsschichten untersucht, die in Form von Eingriffen in die Bausubstanz, baubezogener Kunst, Ritualen und Benennungen je nach politischem System immer wieder auf das Gebäude gelegt wurden.

Politische Architektur, Repräsentationsarchitektur, Erinnerungskultur;
Nationalsozialismus, DDR, Bundesrepublik

Abstract

The monumental building of the National-Socialist Air Ministry (German: Reichsluftfahrtministerium) which survived the War virtually undamaged found its further use in the German Democratic Republic as the House of Ministries (German: Haus der Ministerien) and after the German reunification as the German Finance Ministry (German: Bundesfinanzministerium). In spite of these sovereign and ideological changes, its basic construction was constantly preserved, while at the time of each system change different fixings were added onto its surface, so that it obtained appearances which were adjusted to the new power systems. The fundamental assumption in this dissertation is that it is the undetermined original architectural concept, which oscillates between functional modernity and representative neo-classicism, which made it amenable to reinterpretation and saved it from destruction during each system change. Furthermore “remembrances” on the building are analysed, which were added depending on each political system over and over again onto the surface in the form of interventions to the building fabric, artworks architecturally related, rituals and namings.

political architecture, representative architecture, culture of remembrance, memory culture, national socialism, German Democratic Republic, Federal Republic of Germany

Abstrakt	2
Abstract	3
1 EINLEITUNG	8
2 DAS ORIGINAL	11
2.1 Baubeschreibung	11
2.1.1 Struktur	11
2.1.1.1 Grundstruktur und Konstruktion	11
2.1.1.2 Fassaden	11
2.1.1.3 Straßenfronten	12
2.1.2 Außenanlage	13
2.1.2.1 Ehrenhof	13
2.1.2.2 Innenhöfe an der Wilhelmstraße	14
2.1.2.3 Vorplatz an der Ecke Leipziger-/ Wilhelmstraße	15
2.1.2.4 Rückseite und Garten	15
2.1.3 Innere Organisation	16
2.1.3.1 Zwei Orientierungen im Innenbereich	16
2.1.3.2 Die Eingangssituation Wilhelmstraße	17
2.1.3.3 Vom Eingang Leipziger Straße zum Bürobereich	20
2.2 Der Architekt Ernst Sagebiel	23
2.2.1 Zur Person	23
2.2.2 Position innerhalb der nationalsozialistischen Bauprojekte	23
2.2.3 Planungsvariante – Von einem funktionalen Verwaltungs- zum Repräsentationsbau	24
2.3 Repräsentation (1936)	26
2.3.1 Artikulationsformen	26
2.3.1.1 Architektur als „Wort aus Stein“ (Adolf Hitler)	26

2.3.1.2	Artikulationsformen des Reichsluftfahrtministeriums	26
2.3.2	Demonstrativer Bauprozess	28
2.3.2.1	Großbauprojekte als Medienpropaganda	28
2.3.2.2	Schnelligkeit der Bauarbeit und Abriss der alten Substanzen	28
2.3.3	Stadttopographische Bezugsnahme	30
2.3.3.1	Einbeziehen des Kriegsministeriums und seines Gartens	31
2.3.3.2	Ansiedlung der Regierung in die Wilhelmstraße	32
2.3.3.3	Legitimationsanspruch durch die Architektur	34
2.3.4	Architektonische Formensprache	35
2.3.4.1	Vereinbarung zwischen Repräsentation und Sachlichkeit	35
2.3.4.2	NS-Klassizismus	36
2.3.4.3	„Neues Bauen“ und konservative Architekturnrichtung vor 1933	37
2.3.4.4	Nationalsozialistische Auslegung der „Sachlichkeit“	39
2.3.4.5	Dimension und Beschaffenheit als Ausdruck der Ideologie	41
2.3.5	Baukünstlerische Ausstattungen	42
2.3.5.1	Außenbereich	42
2.3.5.2	Innenbereich	44
2.3.5.3	Additives Prinzip der Bauschmucke	45
2.3.6	Zusammenfassung und These zu weiteren Nutzungen	46
3	<i>ANEIGNUNG UND TRANSFORMATION</i>	48
3.1	Symbol des Neubeginns (1945-1989)	48
3.1.1	Situation um das Gebäude	48
3.1.1.1	Mangel an Büroräumen	48
3.1.1.2	Besetzung des alten Handlungsortes als „Symbol des Neubeginns“	49
3.1.1.3	Bedeutungsverlust des Standortes	50
3.1.1.4	These und Fragestellung	51
3.1.2	Übersicht über bauliche Eingriffe	52

3.1.2.1	Entnazifizierung – Prozess des Geschichtsvergessens	52
3.1.2.2	Drei Phasen der Umbauten (1945-1989)	53
3.1.3	Details zu den repräsentativen Änderungen (1945-1953)	56
3.1.3.1	Innenbereich	56
3.1.3.1.1	Großer Festsaal (1945/46)	56
3.1.3.1.2	Eingangshallen an der Leipziger Straße (1945/46)	58
3.1.3.1.3	Eingangssituation an der Wilhelmstraße (1945/46, 1971)	59
3.1.3.2	Außenbereich	61
3.1.3.2.1	Verzicht auf das Symbolische	61
3.1.3.2.2	Wandbild Max Lingners (1953)	62
3.1.4	Baustil des Stalin- und NS-Architektur	65
3.1.4.1	Internationaler Klassizismus	65
3.1.4.2	Klassizismus in der Sowjetunion	66
3.1.4.3	Anknüpfungspunkt: Berliner Stalinallee	68
3.2	„Ankunft in der Demokratie“ (nach 1989)	70
3.2.1	Debatte und Konflikte	70
3.2.1.1	„Totalitarismus“ in der Architekturtheorie	70
3.2.1.2	Zur Weiternutzung des „historisch belasteten“ Ortes (1989~)	71
3.2.1.3	Sanierungs- und Modernisierungsmaßnahme 1996-1999, Das gestalterische Leitkonzept und Umsetzungen	72
3.2.2	Denkmalpflegerische Instandsetzung	73
3.2.2.1	Bewahrung des architektonischen Gesamtkonzeptes	73
3.2.2.2	Erhalt der repräsentativen Einbauten aus der Zeit nach 1945	74
3.2.2.3	Rücksetzung zum Originalzustand und Beseitigung der DDR-Relikte	74
3.2.3	Vermilderung der architektonischen Härte	75
3.2.3.1	Eingangssituation vom Ehrenhof zum Großen Festsaal	75
3.2.3.2	Neues Lichtkonzept	77

3.2.3.3	Auflösung der Strenge (Innenhöfen)	78
3.2.4	Einsatz der Kunstwerke zur Antithese	79
3.2.4.1	Gedenkstätte 17. Juni 1953	80
3.2.4.2	Konzeptkunst – Sinneswandel ohne physikalischen Eingriff	81
3.2.4.3	“how do you see the world”	82
3.2.4.4	Sieg der „Westkunst“ ?	82
3.2.5	Geist der Demokratie und die „Sichtbarkeit“ der Politik	83
3.2.5.1	Reinbringung der konträren Episode	83
3.2.5.2	Sichtbarmachen des Werdegangs zum demokratischen Staat	85
4	ZUSAMMENFASSUNG	87
	<i>Chronologische Darstellung zu Umbaumaßnahmen 1945-1989</i>	90
	<i>Abbildungen (Aus rechtlichen Gründen aus Online-Version entfernt. Bitte Autorin kontaktieren.)</i>	96
	<i>Literaturliste</i>	97

1 EINLEITUNG

Ein Gebäude als Schauplatz dreier Systeme

Der gewaltige Gebäudekomplex des ehemaligen Reichsluftfahrtministeriums, der sich heute noch an der Ecke Leipziger-/ Wilhelmstraße in Berlin befindet, erbaut 1935/ 36 nach Entwurf Ernst Sagebiels, dient heute als Sitz des Bundesministeriums für Finanzen. In Gestalt und Nutzung dieses Gebäudes spiegeln sich unterschiedliche Phasen der deutschen Geschichte.

Der Vorgängerbau war Amtssitz des Preußischen Kriegsministeriums (Fig. 19). Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten war 1936 die Vereinigung der preußischen Ministerien mit den Reichsministerien abgeschlossen. Hermann Göring, der seit April 1933 preußischer Ministerpräsident war und nach der „Gleichschaltung“ das Amt eines „Reichsstatthalters für Preußen“ wahrnahm, verlegte seinen Amtssitz in einen Anbau des Ministeriums für Reichsluftfahrt, den er sich 1935/ 36 auf dem Gelände des ehemaligen preußischen Kriegsministeriums errichten ließ.¹ Damals waren die Dienststellen des Kriegsministeriums in den vielen Gebäuden in Wilhelmstraße 81 bis 85 verteilt. Daher war es die Aufgabe Sagebiels, *„für die zahlreichen, in verschiedenen Gebäuden untergebrachten Dienststellen des Reichsluftfahrtministeriums ein einheitliches Verwaltungsgebäude zu entwerfen.“*² Für den Neubau wurde ein ganzer Straßenzug abgerissen und es entstand dort *„in der Zeit von wenig mehr als einem Jahr ein Verwaltungsgebäude mit etwa 2000 Zimmern, den verschiedenartigsten Nebenräumen, Sälen, Sitzungszimmern und Wohlfahrtseinrichtungen mit insgesamt rd. 56 000 qm Nutzfläche“*.³

Das Gebäude überstand den Zweiten Weltkrieg fast unversehrt, und wurde in kurzer Zeit wieder funktionsfähig (Fig. 100).⁴ Es lag im Süden unmittelbar an der Sektorgrenze und wurde von der Sowjetischen Militäradministration (SMAD) als Verwaltungssitz in Besitz genommen, wobei die Ausstattungen des Dritten Reichs sorgfältig und kompromisslos entfernt wurden. Die Erinnerungen des Nationalsozialismus mussten von der Oberfläche des Hauses gleichsam „abgewischt“ werden, damit das Haus auch als repräsentativer Sitz des neuen Machtinhabers funktionieren konnte. Der repräsentative Festsaal bekam eine völlig neue Gestaltung im neoklassizistischen Stil der Stalin-Zeit (vergleiche Fig. 72 und Fig. 146). Ein äußerer Anlass, etwa durch Kriegsschäden war für diese Totalüberarbeitung nicht gegeben. Die

¹ RIBBE 1997, S.31-32

² SAGEBIEL 1937, S.73-82

³ Ebd.

⁴ Eine Vermutung besagt, dass das Gebäude für die Nutzung als Büroräume von den Alliierten vorgesehen und daher nicht angegriffen wurde, obwohl das Regierungsgebiet zum Ziel der Alliierten wurde. (JACOBS/HÜBINGER 1996)

SMAD war dort von 1945 bis 1948 untergebracht. Ab 1947 diente das Gebäude als Sitz der Deutschen Wirtschaftskommission (DWK), die als oberste deutsches Verwaltungsgremium der Sowjetischen Besatzungszone bezeichnet werden konnte.⁵ Am 7. Oktober 1949 tagte der Deutsche Volksrat im durch die sowjetische Besatzung umgestalteten Festsaal und erklärte sich zur provisorischen Volkskammer der DDR, wählte in den folgenden Tagen Wilhelm Pieck zum Präsidenten sowie Otto Grotewohl zum Ministerpräsidenten der DDR, was später als Gründungsakt der DDR in die Geschichte eingehen sollte (Fig. 107). In der Folge diente das Haus dem Ministerrat sowie anderen zentralen staatlichen Organen der DDR, weshalb der Bau den Namen *Haus der Ministerien* bekam. 1952 wurde ein Wandbild Max Lingners in die Pfeilervorhalle an der Leipziger Straße angebracht. Die Darstellung der staatlichen Ziele der DDR gab dem ideologisch besetzten Ort des ehemaligen Reichsluftfahrtministeriums eine neue eigene Deutung (Fig. 123).

Nach dem Mauerfall 1989 war dieser Bau immer noch eines der größten Bürogebäude Berlins. Daher bot es sich an für eine Nutzung durch verschiedene Bundesbehörden, darunter die Treuhandanstalt bzw. deren Nachfolgeinstitutionen.⁶ Am 16.1.1992 bekam das Haus den Namen *Detlev-Rohwedder-Haus*, nach dem ermordeten Treuhand-Präsidenten Detlev Carsten Rohwedder. Mit dem allgemeinen Regierungsumzug 1999 legte das Bundesministerium der Finanzen seinen Hauptsitz nach Berlin ins ehemalige Reichsluftfahrtministerium, wozu umfangreiche Umbau- und Sanierungsmaßnahmen durchgeführt wurden, so dass das Gebäude nun als Repräsentation der bewussten Verhaltensweise der Demokratie gesehen werden kann.

Fragestellung, Gliederung

Trotz zweier politischer Brüche (1945, 1989) und gravierende Herrschafts- und Ideologiewechsel, bestand das Gebäude in seinem Wesen unverändert. Man gab ihm aber bei jedem Systemwechsel unterschiedliche Zutaten, damit das Gebäude nun an das neue System angepasste Erscheinung bekommt. Es ist daher aufschlussreich zu untersuchen, wie diese Aneignung (bzw. Enteignung) ausgeführt wurde. Weil es sich durchgehend um dasselbe Gebäude handelt, wird es umso klarer, wie Wandel der

⁵ Mit Befehl Nr. 138 der SMAD wurde am 11.6.1947 in der sowjetischen Besatzungszone als deutsche Verwaltungsinstanz die Deutsche Wirtschaftskommission (DWK) geschaffen, der die schon 1945 eingerichteten Deutschen Zentralverwaltungen unterstellt wurden. Einige ihrer Präsidenten, die Vorsitzenden des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes (FDGB) und der Vereinigung der gegenseitigen Bauernhilfe (VdgB) leiteten die DWK zunächst gleichrangig, deren zahlreiche Abteilungen v.a. für wirtschaftliche und soziale Fragen zuständig waren. Darüber hinaus beriet die DWK die sowjetischen Behörden und sorgte für die Abwicklung der Reparationsleistungen an die UdSSR. Seit 12.2.1948 hatte sie das Recht, Verordnungen ihr zu erlassen, und ihr wurde ein ständiger Vorsitzender aus der SED bestimmt. Die Vollmachten wuchsen, die Mitgliederzahl stieg auf schließlich 101, zu denen noch Delegierte der Parteien und Massenorganisationen kamen. Damit gewann die DWK Regierungsfunktionen und wurde bei Gründung der DDR am 7.10.1947 entsprechend in die 'provisorische Regierung' des neuen Staates umgewandelt.

⁶ Bevor das Bundesfinanzministerium ins Haus einzog, waren hier die Außenstelle des Bundesrechnungshofs, die Treuhandanstalt, die Oberfinanzdirektion Berlin/ Rechenzentrum, die Außenstelle Berlin des Bundesfinanzministeriums und von Gewerbemieter.

Staatsformen und Umgestaltungen am Bau verknüpft sind. Die vorliegende Arbeit behandelt also die folgenden Fragen:

- Wie verhält sich der neue Machthaber zu dem alten und wie manifestiert sich sein Verhalten in der Architektur?
- Wie wurde der ideologische Gehalt, den das Gebäude impliziert, umgedeutet?
- Was für bauliche Eingriffe benötigte man dabei?

Die Arbeit ist in zwei größere Teile geteilt. Im ersten Teil (2. DAS ORIGINAL) wird der Bau des Reichsluftfahrtministeriums in seinem originalen Zustand diskutiert, durch Beschreibung des Bauwerks (2.1. Baubeschreibung), einen Exkurs über den Architekten (2.2. Der Architekt Ernst Sagebiel) und eine Analyse des ursprünglichen Ideologiegehalts (2.3. Repräsentation (1936)). Somit wird klar, was für bauliche Änderungen später ausgeführt wurden und wie sich dadurch das Gebäude neu definiert wurde. Der zweite Teil (3. ANEIGNUNG UND TRANSFORMATION) behandelt und analysiert die baulichen Änderungen in der Deutschen Demokratischen Republik (3.1. Symbol des Neubeginns (1945-1989)) sowie im wiedervereinigten Deutschland (3.2. „Ankunft in der Demokratie“ (nach 1989)). Zum Schluss versuche ich, auf der Grundlage der Gesamtdarstellung der baulichen Veränderungen Allgemeines über den Zusammenhang zwischen politischen Wandel und architektonischen Modifikationen abzuleiten.

2 DAS ORIGINAL

2.1 Baubeschreibung

In diesem Kapitel beschreibe ich das Objekt im originalen Zustand von 1936 anhand der Entwürfe und historischer Aufnahmen.⁷ Der Bau wird zuerst als Solitär, also getrennt von den städtebaulichen Zusammenhängen betrachtet, denn die Umgebung des Reichsluftfahrtministeriums erfuhr danach zwei Mal (1945, 1989) drastische Umwandlungen. Durch diese Betrachtungsweise soll es klar werden, was für architektonische Eigenschaften das Bauwerk allein besitzt, die trotz der mehrmaligen Umdeutungen des Hauses durch die Systemänderungen durchgehend erhalten geblieben sind.

2.1.1 Struktur

2.1.1.1 Grundstruktur und Konstruktion

Der Baukomplex besteht aus mehreren vier- bis siebengeschossigen Trakten mit Flachdach (Fig. 2, Fig. 3, Fig. 4, Fig. 5 und Fig. 10). Das Rückgrat des Grundrisses ist der durchlaufende siebengeschossige Nordsüdtrakt. Straßenseitig setzen sich die fünfgeschossigen Flügel fort, die einen Ehrenhof, zwei von Passanten einsehbaren Innenhöfe und einen geschlossenen Wirtschaftshof umschließen.⁸ In den Garten hinein sind rechtwinklig die erweiterten vier niedrigeren viergeschossigen Büroflügel angeschlossen. Sie bilden zum Garten hin vier offene Höfe.

Der Bau wird durch ein Stahlbetonskelett getragen. Der abgewinkelte Trakt an der Leipziger Straße und der mittlere Gebäudeteil an der Wilhelmstraße mit dem Haupteingang und dem darüber befindlichen Festsaal sind aufgrund der unregelmäßigen Grundrissgestaltung als Stahlskelettkonstruktion ausgeführt. Dieses moderne Bauprinzip wird durch Leichtigkeit, Gliederung und ablesbare Konstruktion gekennzeichnet, hier ist es jedoch überlagert durch eine schwer wirkende 5 cm starke Muschelkalksteinplatte. Das Erscheinungsbild wird dadurch wieder monumental und auf die Konstruktion bezogen ist es nicht mehr im ursprünglichen Sinne konsequent.

2.1.1.2 Fassaden

⁷ Die Materialien wurden beim Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Mohrenstraße 63, Berlin, bei Herrn Kehler) eingesehen. Besonders hilfreich waren die Dokumentationsbände, verfasst von HOH-SLODCZYK (1996), zur Außenanlage von JACOBS/HÜBINGER (1996). Die noch bestehenden Bauformen wurden bei Begehungen im Augenschein genommen.

⁸ Die zwei Innenhöfe sind die beide nach berühmten Fliegern aus dem 1. Weltkrieg benannt: Boelckehof der nördliche, Immelmannhof der südliche Hof. Der mittlere Ehrenhof, der am Fuße des großen Festsaales liegt und von der Wilhelmstraße aus direkt zu betreten ist, ist zugeeignet Manfred von Richthofen. (von der Abbildung aus: *Das Reichsluftfahrtministerium. Von Professor Dr.-Ing. Ernst Sagebiel*, Berlin. in: Monatshefte für Baukunst Heft 21, 1937, S. 82)

Die Fassaden sind mit fränkischen Muschelkalksteinplatten einheitlich verblendet, die Massivität und Dauerhaftigkeit ausstrahlen. Die Gesimse, Tür- und Fenstergewände sind in Naturstein ausgeführt. Die Fenster sind einheitlich in vertikal langer Form ohne Bogen gestaltet, axial aufgereiht und weit von den Kanten und den plastischen Dachgesimsen abgerückt, wodurch die Wandfläche gerahmt und geschlossen wirken (Fig. 38, Fig. 47). Der Bau hat keinen Sockel. Das Flachdach verstärkt die Geradlinigkeit der Architektur. Über dem Hauptdachgesims befindet sich die weit auskragende Attika (nur zur Straßenseite, an der Gartenseite ausgelassen). Das rechteckige dekorlose Dachgesims unterscheidet sich von der klassischen Dachgesimsgestaltung des Barocks (Fig. 37). Hier sieht man eher eine klassisierte Gestaltung in modernem Geist, die keine Authentizität verlangt.

2.1.1.3 Straßenfronten

Das Gebäude hat an Leipziger Straße, Wilhelmstraße und Prinz-Albrecht-Straße insgesamt drei Fronten, die jeweils in unterschiedlichem Sinne und Zweck konzipiert sind.

Die lange Front zur Wilhelmstraße wird gegliedert durch einen zurückgesetzten Mitteltrakt (Ehrenhof) mit dem repräsentativen Saaleingang, an dessen Seiten zwei von der Straße einsehbare Innenhöfe liegen. Die Fassade enthält leichte Risalite, die den blockartigen Gebäudetrakt rhythmisch gestalten (Fig. 31, Fig. 47). Nur die Fenster über den Durchgängen zu den Innenhöfen weisen Schmückungen wie Fensterbanken und Verdachungen auf. Sie deuten aber nicht den Rang der dahinterliegenden Räume auf, sondern verstärken eher die symmetrische Erscheinung der Fassade (Fig. 48).

Die Ansicht von der Ecke Leipziger- Wilhelmstraße wirkt wegen der Zusammenfügung der unterschiedlich hohen quadratischen Gebäudeteile modernistisch, im Gegensatz zur Straßenfront an der Wilhelmstraße, die der Form der barocken Schlossarchitektur angelehnt ist (Fig. 28, Fig. 38). Die Bebauung entlang der Leipziger Straße bindet an den dortigen Flügelbau an, so dass an der Ecke zur Wilhelmstraße ein Vorplatz entsteht (Fig. 10). Sie stellt auch den Anschluss an das „Preußenhaus“ (Preußisches Herrenhaus, Leipziger Straße 3) her.⁹

Zur Prinz-Albrecht-Straße (heute: Niederkirchnerstraße) hin wird das Grundstück durch einen hohen Gitterzaun und ein eingeschossiges Gebäude geschlossen, das sich an die Mauer zum „Haus der Flieger“ (Prinz-Albrecht-Straße 5) anschließt.¹⁰ Zur Straßenseite hin wirkt das Gebäude wie eine Grundstücksmauer mit vergitterten Rundöffnungen. Vor der Gartenseite aus präsentiert es sich hingegen als zweigeschossiges Gebäude. Im straßenseitigen Teil des Gebäudes sind Büroräume untergebracht, im rechtwinklig dazu

⁹ „Preußenhaus“ ist die Bezeichnung für das Preußische Herrenhaus in der NS-Zeit.

¹⁰ „Haus der Flieger“ ist die Bezeichnung für den ehemaligen Sitz des Preußischen Landtags in der NS-Zeit. In der DDR war dort von 1946 bis 1949 die Deutsche Wirtschaftskommission untergebracht, von 1949 bis 1953 der Ministerrat der DDR unter Otto Grotewohl und ab 1961 die Staatliche Plankommission als Teil des „Hauses der Ministerien II“. Heute wird das Gebäude als Abgeordnetenhaus Berlin benutzt.

liegenden Gebäudeteil vier Zwei-Zimmerwohnungen mit Bad und Küche, die vermutlich für technisches Personal zur Verfügung gestellt worden sind. Diese Straßenfront, gegenüber der der Sitz des Geheimen Staatspolizeiamtes und des Reichsführer-SS liegen, weist wegen der mauerartigen Bebauung mit Rundöffnungen eine starke militärische Prägung auf (Fig. 57). Am Eckbau Wilhelmstraße/ Prinz-Albrecht-Straße befindet sich noch ein unauffälliger Geschäftseingang (Fig. 55).

2.1.2 Außenanlage

2.1.2.1 Ehrenhof

In diesem repräsentativen Eingangsbereich wird die Grundform des barocken Schlossbaus, *Cour d'honneur*-Form, aufgenommen (Fig. 28, Fig. 29 und Fig. 30).¹¹ Zur Wilhelmstraße hin erscheint der Bau als Dreiflügelanlage, wobei der mittlere Flügel als *Corps de Logis* an einem zur Straße hin offenen Ehrenhof liegt.¹² Im *Piano Nobile* des *Corps de Logis* liegt der über drei Stockwerke reichende Ehrensaal, der durch die hohen Fenster, in deren Verdachungen Hakenkreuzfriese eingearbeitet sind, markiert ist.¹³ Dieses Motiv wiederholt sich an dem die Anlage nach Norden hin abschließenden Kopfbau an der Leipziger Straße, bei dem ein durch zwei Stockwerke reichender Sitzungssaal an den hohen Fenstern erkennbar ist (Fig. 38).

Der Hof ist von einem vorspringenden Altan vor dem Mittelteil des Großen Festsaals mit dem Repräsentationseingang im Erdgeschoß und darüberliegendem Erscheinungsbalkon gefasst und ist für die Inszenierung der An- und Abfahrt des Ministers und seiner Gäste konzipiert. Der Altan liegt vier Stufen über dem Niveau der Hoffläche und basiert auf massiven viereckigen Pfeilern. Die Säulen ohne Kapitell stützen ein Dachgesims, welche an eine Tempelfront erinnert (Fig. 33, Fig. 34).

Die Gitter- und Toranlage lässt sich insgesamt an vier Stellen öffnen, wobei die Haupteingänge zum Ehrenhof zwischen den Gebäudeecken und den adlerbekrönten Torpfeiler liegen. Auf den viereckigen Torpfosten artikuliert je ein eichenlaubgerahmtes

¹¹ Der Ehrenhof (franz. *Cour d'honneur*) ist der von *Corps de Logis* (siehe Fußnote 12) und den Seitenflügeln dreiseitig umgeschlossene Empfangshof von meist barocken, symmetrischen Schlossanlagen. Die vierte Hofseite wird häufig von einem Gitter oder einer niedrigen Mauer mit Toreinfahrt begrenzt. Die Bezeichnung leitete sich von der Tatsache ab, dass der Zugang zum Schloss über den Hof in der Regel nur besonderen Würdenträgern gestattet war.

¹² Als *Corps de Logis* (frz., „Wohnkörper“) wird der Hauptbau eines Schlosses oder Stadtpalais bezeichnet. Das *Corps der Logis* liegt, wenn es das Grundstück erlaubt, in der Regel auf der Mittelachse der Gesamtanlage zwischen Ehrenhof (*Cour d'honneur*) und Garten. Oft wird der Ehrenhof durch eine Dreiflügelanlage umgrenzt. Dann bildet das *Corps de logis* den mittleren Flügel an der Rückseite des Ehrenhofes. Dieser wird an der vierten, vorderen Seite meist von einem Gitter oder einer Mauer mit Toreinfahrt abgeschlossen.

¹³ Der *Piano Nobile* (ital.) ist das Hauptgeschoss eines Palasts oder eines Schlosses. Gegenüber den anderen Geschossen zeichnet sich der *Piano Nobile* in der Regel durch eine größere Höhe, reichere architektonische Details, besondere Ornamentierung und höheren Anteil von Fensteröffnungen aus. Im *Piano nobile*, der in der Regel das erste oder zweite Obergeschoss ist, befinden sich die Empfangs- und Repräsentationsräume.

steinernes Hakenkreuz mit bronzenen Reichsadler den Besitzanspruch des Systems (nach 1945 nicht mehr vorhanden). Die Gitter sind mit ihren kreisrunden Schließbereichen schlicht gehalten (Fig. 32). Die Hoffläche ist mit einem Plattenraster ausgelegt, das zur Orientierungshilfe für Soldaten bei Paraden dienen soll (Fig. 35, Fig. 36).¹⁴ Dieser militärisch konzipierten Ehrenhof bildet in seiner harten Erscheinung einen Kontrast zum im spätbarocken Stil mit einer prächtigen Brunnenanlage und aufwendigen Zierbeeten eingerichteten Ehrenhof des Preußenhauses in der Leipziger Straße, der etwa dreißig Jahre zuvor entstanden ist (Fig. 18).¹⁵

2.1.2.2 Innenhöfe an der Wilhelmstraße

Die zwei von Passanten einsehbaren Innenhöfe liegen symmetrisch an den beiden Seiten des Ehrenhofs und werden ebenfalls von der Wilhelmstraße erschlossen. Durch einen breiten, aber niedrigen Durchgang im Erdgeschoß geht der Blick von der Wilhelmstraße zwischen reliefgeschmückten Pfeilern hindurch in den Innenhof auf einen altanartigen Vorbau (Fig. 52). Der Vorbau liegt fünf Stufen über dem Niveau des Innenhofes und basiert auf massiven Pfeilern. In der Mitte der Brüstung des Altans ist ein bronzenener Adler auf eichenlaubgeschmücktem Hakenkreuz angeordnet und betont die Symmetrieachse des Hofes (nach 1945 nicht mehr vorhanden. Fig. 53, Fig. 54). Gegen die Erwartung des Betrachters, dass sich unter dem Altan eine Eingangshalle befinden würde, liegen dahinter in Wirklichkeit nur kleine und dunkle Büroräume ohne Zugänge zum Hof.¹⁶ Derartige Täuschung gilt ebenfalls für das obere Geschoss über dem Altan zu beobachten. Trotz des Eindrucks eines repräsentativen Erscheinungsbalkons liegen dort auch nur eine Reihe kleiner Büroräume. In diesem Zusammenhang fällt die bildhafte Funktion dieser Innenhöfe auf, neben der Funktion als Lichthöfe für die anliegenden Räume.

Die Mitte des Innenhofs wird über zwei Stufen ca. 50 cm vertieften Fläche eingenommen. Diese Vertiefung löst den Hof räumlich aus ihrer durch die Gebäudefronten vorgegebenen Starre.¹⁷ Die beiden im Norden und Süden symmetrisch liegenden Innenhöfe sind identisch gestaltet, wobei sich der nördliche aufgrund seiner

¹⁴ Die Architektur sollte Autorität, Disziplin, Härte, Unterwerfung und Wehrhaftigkeit des Regimes versinnbildlichen dadurch, dass sie aufmarschierende Menschen involviert. In vielen städtischen Außenraumbereichen, die die Nationalsozialisten planten, findet sich das Raster als Ordnungs- und Orientierungselement. Der Berliner Lustgarten und der in dieser Form heute nicht mehr bestehende Königsplatz in München sind Beispiele hierfür. Diese Raster dienen zur Formierung der „Masse als Ornament“ (Siegfried Kracauer). (vgl. HÜBINGER/ JACOBS 1999, S. 27)

¹⁵ Diese Beobachtung aus: HÜBINGER/ JACOBS 1999: S.11

¹⁶ Die einzigen Zugänge vom Gebäude in den Innenhof sind die in der Durchfahrt an der Wilhelmstraße gelegenen Seiteneingänge. Diese Durchgangsbereiche wurden daher in der DDR zugemauert und als technische Räume für Hausmeister benutzt.

¹⁷ Hier sollten sich einmal im Jahr zum von Hermann Göring geplanten „Tag der Flieger“ die Durchgänge an der Leipziger Straße für das Publikum öffnen, was aber nie stattfand. Der „Reliefschmuck“ an den Pfeilern der Durchgänge hätte mit seiner Ordensymbolik auf das Ereignis eingestimmt. Sonst ließen die Durchgänge nur den Blick auf eine Fassade durch Gitter zu. (Vgl. HÜBINGER/ JACOBS 1999: S.11)

Lage in einem anderen räumlichen Kontext befindet: Wenn der Besucher zwar die Eingangshalle von der Leipziger Straße betritt, fällt sein Blick nach draußen in den nördlichen Innenhof durch zwischen Pfeilern eingelagerte Fenster. Der nördliche Innenhof ist also Teil der Inszenierung der Eingangssituation (Fig. 53). Die nordsüdlich verlaufende Blickachse von der Eingangshalle findet jedoch keinen richtigen Ansichtspunkt im Innenhof, der mit seiner baulichen Ausstattung und im Gesamtkontext des Gebäudes ostwestlich orientiert ist.

Südlich im Haus liegt der Wirtschaftshof, der keinen direkten Zugang zur Wilhelmstraße hat. In der Mitte des Hofes steht anders als in den steinernen Innenhöfen ein großer Baum (Fig. 10). Dieser Bereich ist als begrünter Lichthof für die Büros konzipiert.

2.1.2.3 Vorplatz an der Ecke Leipziger-/ Wilhelmstraße

Den Haupteingang setzte man zwar an die Wilhelmstraße, jedoch ist in der städtebaulichen Wahrnehmung der Vorplatz an der Ecke Leipziger-/ Wilhelmstraße viel wirksamer. Die repräsentative Ecklösung dieses Vorplatzes lässt den ansonsten nach Norden oder Osten orientierten Bau in die Tiefe der Leipziger- und Wilhelmstraße. Er wird gleichzeitig zum Trichter, in den die Bewegungsströme der östlichen Leipziger- und der nördlichen Wilhelmstraße einmünden. Seine Anziehungskraft bleibt bis heute unverändert.¹⁸

An der hohen Front des Querflügels am Vorplatz befinden sich die über zwei Geschosse geführten Fenster des Kleinen Saals. Darunter liegt der Pfeilergang im Erdgeschoß. In diesem öffentlich zugänglichen Bereich sammelten sich semantische Zeichen wie Bilder, Schriften und historizistisch geprägte Bausegmente zur Machtdemonstration, wie ein monumentales Soldatenrelief in der Pfeilervorhalle (Fig. 41), eine Inschrift mit Adler über eichenlaubgerahmten Hakenkreuz an der östlichen Schmalseite der Pfeilervorhalle (Fig. 40) und mit Eisernem Kreuz und Hakenkreuz teppichartig ornamentierte Bronzetüren (Fig. 39), die nach 1945 nicht mehr vorhanden sind.¹⁹

Die Platzfläche ist mit großen Granitplatten ohne strukturierendes Raster belegt. Somit wird hier von soldatischer Nutzung abgesehen. Vom Platzbereich an der Ecke Wilhelm-/ Leipziger Straße führt eine Durchfahrt auf das südlich des Verbindungsbaus entlang der Leipziger Straße gelegene Parkdeck, unter dem sich die Tiefgarage befindet. Eine Rampe führt vom Parkdeck direkt hinab zur Tiefgarage. Unter dem Vorplatz befindet sich ein Luftschutzbunker, der von innerhalb des Gebäudes gelegenen Eingängen zu erreichen ist.

2.1.2.4 Rückseite und Garten

¹⁸ Dass dieser Platz der Zielort des Demonstrationzugs von 17. Juni 1953 wurde, der von Osten marschierte, war in dieser Hinsicht nicht nur deswegen, weil hier der Sitz der Regierung war.

¹⁹ Über diese Objekte werden später näher diskutiert (III-5. *Baukünstlerische Ausstattung; Außenbereich*).

Zwischen der Vorderfront und der Gartenseite zeigt der Neubau im äußeren Erscheinungsbild einen deutlichen Unterschied (Fig. 58). Während straßenseitig die Baumassen verschlossen und statisch wirken (mit Ausnahme der repräsentativen Ecklösung), sind die kammartig angelegten niedrigeren Hoftrakte aufgelockert und rhythmisiert gestaltet.²⁰ Die an der Vorderfront hinzugefügten Applikationen wie Sohlbänke, Fensterverdachungen, Dachgesims oder Säulenhallen, die den Fassaden an einen schweren strengen Charakter verleihen, sind an der Gartenseite nicht zu sehen. Ihre ungeschmückten klaren Flächen und die Reihung der niedrigeren Querflügel wirken sehr viel leichter und moderner, wobei in der Literatur Ähnlichkeit zum IG-Farben-Bau Poelzigs, dessen Schüler Sagebiel gewesen war, aufgewiesen wird (Fig. 22).²¹

In der Mittelachse des Gebäudes, in einer Achse mit dem Haupteingang im Ehrenhof, liegt der Speisesaal (Fig. 59). Die lange Front der Fenstertüren des Speisesaals öffnet den Baukörper zum Garten hin und gibt zusammen mit der großen vorgelagerten Terrasse und den beiden in den Garten hinabführenden Freitreppen dem Bau in diesem Bereich fast den Charakter eines modernen Luxushotels.²² Im Garten laufen die Erschließungen über die zwei Fußgängerbrücken zum „Haus der Flieger“ und dem „Preußenhaus“. Die unaufwendige Ausstattung und Weiträumigkeit der Gartenanlage entsprechen der Schlichtheit und relativen Modernität der Gartenfront. HÜBINGER/JACOBS 1996 weist darauf auf, dass diese Gegenüberstellung der harten Kubatur des Baukörpers und der mit Rasenflächen und Bäumen freien landschaftlichen Formen des Gartens auch typisch für die Moderne der 20er und 30er Jahre ist.²³

2.1.3 Innere Organisation

2.1.3.1 Zwei Orientierungen im Innenbereich

Im Innenbereich zeigt sich der Bau in einer Mischung aus funktionaler, aber solider Büroarchitektur und repräsentativen symbolgeladenen Räumen. In der sukzessiv gestalteten Raumfolge, die man vom Eingang Wilhelmstraße aus erreicht, ist die Inszenierung auf den Höhepunkt des Ehrensaals hin ausgerichtet.²⁴ Auf der anderen

²⁰ Solcher Wechsel der Baustile oder Stil motive in einem Bau war aber damals nicht nur für Reichsluftfahrtministerium spezifisch. Beim Flughafen Tempelhof (Architekt: Ernst Sagebiel, 1939) ist die zur Stadt ausgerichtete Seite ist überwiegend repräsentativ gestaltet, während die zum Flugfeld gerichtete Seite mit der Stahlkonstruktion des Flugsteigs absolut technisch und modern erscheint. Die Stadtseite ist steinern und massiv, die Flugfeldseite stählern und transparent. Beim Bauprojekt der Nordstern-Versicherungsbank am Fehrbelliner Platz (Architekt: Otto Firle, 1936) wirkt das Gebäude von außen mit seiner durchgehenden Natursteinverkleidung konservativ und monumental. Die Eingangshalle hingegen verweist mit der Fahrstuhl Anlage, einem frei in den Raum gestellten Glaszylinder, auf die avantgardistische Architektur der 1920er Jahre.

²¹ u. a. HOH-SŁODCZYK 1996, DITTRICH 2003

²² Die Beobachtung von: HÜBINGER/JACOBS 1996: S.11

²³ Ebd. S.11

²⁴ Die Bezeichnung „Ehrensaal“ ist aus der zeitgenössischen Literatur. Nach 1945 wird der Saal „Großer Festsaal“ genannt.

Seite zeichnet sich der Bürobereich, der vom Eingang an der Leipziger Straße aus erreicht wird, durch eine sehr rationale, sachliche Organisation aus. Dort werden die kleinen Büroräume durch lange, nüchterne Gänge erschlossen, die an gut organisierte Treppenhäuser angebunden sind. Der Innenbereich wird also durch zwei Ebenen gekennzeichnet: Einmal eine psychologische Inszenierung suggestiver Raumfolgen, die den Besucher überwältigen und beeindrucken; zum anderen eine nüchterne, rationale Organisation, die Arbeit und gesicherte Verwaltung des Reichs repräsentiert und dem Haus bis heute die Qualität eines funktionierenden Bürogebäudes verleiht.

2.1.3.2 Die Eingangssituation Wilhelmstraße

Der Eingangsbereich an der Wilhelmstraße wird charakterisiert durch die überhöhte Rauminszenierung mit den NS-Ausstattungen (bis 1945; die Raumfolge und Raumorganisation sind bis heute erhalten geblieben). In diesem Abschnitt hier wird die nationalsozialistische Rauminszenierung anhand der Photos, Literatur und Pläne soweit rekonstruierbar im Zustand von 1936/37 beschrieben.

Vom Eingang zu Vestibül:

Nach Passieren des hohen Gitterzauns mit adlergeschmückten Torpfosten und Durchschreiten des repräsentativen Ehrenhofs nimmt den Besucher die Raumfolge von Vestibül – Steinsaal – Haupttreppe – Wandelgang – Ehrensaal auf (Fig. 16). Der erste Raum, das Vestibül, ist mit Naturstein ausgekleidet. Außenlicht erhellt durch die Glastür den Raum (Fig. 60). Die begleitenden abgedunkelten Nebenräume des Vestibüls haben glasgeschnittene Fenster mit Soldatendarstellungen. Der südliche Nebenraum wird als „Fahnenraum“ oder als „Ehrenraum für die Gefallenen des Weltkrieges“ bezeichnet, in dem die sogenannte „Blutfahne“ beherbergt. In der Mitte des Raumes befindet sich ein runder Fahnenhalter auf einem eckigen Sockel (Fig. 61, Fig. 62).²⁵ Der nördliche Nebenraum wird als „Raum des Goldenen Buches“ bezeichnet (Fig. 12). Vermutlich haben sich hier die Staatsgäste, die im Reichsluftfahrtministerium empfangen wurden, in das „Goldene Buch“, das auf dem steinernen Tisch lag, eingetragen.²⁶ Diese beiden Räume sind ein Beispiel dafür, dass im Nationalsozialismus für die Überhöhung der Ideologie zur politischen Religion sakrale Ausdrucksformen bemüht wurden. Beispielsweise war die „Blutfahne“ bei den Reichsparteitagen zentrale Reliquie und bei der „Blutfahnenweihe“ wurden neue Standarten von SA- und SS-Einheiten durch Berührung mit ihr „geweiht“. Solche pseudo-sakrale, religiöse Elemente wie

²⁵ Von den Soldatendarstellungen sind heute nur die des südlichen Seitenraums ist bekannt: 1. Stehender Soldat, der sich auf eine Fahnenstange stützt, 2. Stehender Soldat mit geschulterter Fahne, die ein Hakenkreuz zeigt, 4. Stehender Soldat, der die Fahnenstange diagonal über den rechten Oberschenkel gelegt hat. Die Fenster sind einzeln aufgenommen und lassen keine eindeutige Zuordnung zu. (HOH-SLODCZYK 1996, S.19)

²⁶ HOH-SLODCZYK 1996: S.19

Blutfahnenweihe, Totenehrung oder „Niederländischen Dankgebet“²⁷ waren wichtige Showgefüge im Parteitag.²⁸

Steinsaal zur Haupttreppe:

Vier Paar Metallgitter-Doppeltüren öffnen das Vestibül zum quer gelagerten Steinsaal, der als ein dunkler niedriger Raum konzipiert ist (Fig. 63, Fig. 64, Fig. 66). Er enthält die weitläufig gestellten 16 Säulen in zwei Achtergruppen. Die Säulen wurden mit Marmor imitierendem Gipsbeleg, einem Surrogat, versehen, während Raumteile und Flächen ausnahmslos mit Naturstein verkleidet sind (Fig. 138, Fig. 139). Die Verwendung dieses billigen Materials lässt sich allerdings nicht gut erklären. Beidseitig befinden sich die über 2 Stufen erhöhten Podesträume, die durch speerförmige Sperrgitter abgetrennt sind (Fig. 64, Fig. 65). Sie dienen als Gedenkräume, an deren Wand jeweils ein Eichenkranz und eine Inschrift am oberen Wandrand hängen. Sie erhalten Tageslicht von oben durch eine Glasdachkonstruktion. Die Sperrgitter, die Erhöhung durch Podeste und die Lichtführung erzeugen psychologisch einen ehrfruchtigen „Bannkreis“. An der Vorderfront der Steinhalle findet sich der breite Treppenaufgang, daneben liegen beidseitig Durchgänge in die Garderoben und weiter in den Flur zum Großen Speisesaal an der Gartenseite.

In diesem Eingangsbereichs spielt die Lichtführung eine besondere Rolle. Das helle Vestibül wurde von abgedunkelten Kulträumen mit glasgeschnittenen Fenstern flankiert. Nach diesem lichten Vestibül liegt die fensterlose Steinhalle, nur von fackelähnlichen Wandleuchten mäßig erhellt, in relativem Dunkel. Die Podesträume an den Schmalseiten, die als Gedenkräume angelegt sind, tauchen hell durch die Oberlichtdecke. An der Vorderfront der Steinhalle fällt der Blick auf eine hell erleuchtete Treppe, die auf eine Wand hin zu laufen scheint. Die Quelle des Lichtes auf der Treppe ist vom Unten nicht einsehbar. An der vom Licht gestrahlten Treppenrückwand befindet sich ein Hoheitszeichen mit Adler, Hakenkreuz und Hitlerspruch. Von allen Staatsgästen zu lesen steht dort: *„Entstanden ist uns wieder die Deutsche Wehrmacht / Die Deutschen Städte und die schönen Dörfer / Sie sind geschützt. Über Ihnen wacht die Kraft der Nation / Wacht die Waffe in der Luft / Adolf Hitler Bückeberg 1935“*²⁹ (Fig. 70). Hier fällt es auf, dass selbst im Machtbereich Görings der Name Hitlers zu sehen ist. Die Inschrift unter dem Namen Hitlers trägt zur Personifizierung der Politik, der Mythisierung der Herrschaft sowie der Dekoration der Macht bei. Hitler war personifiziertes „Sinnbild der Nation“.³⁰

²⁷ Ein Lied von Adriaen Valéry (1570-1625). In der Zeit des Nationalsozialismus wurde das Lied bei Massenveranstaltungen eingesetzt, um ihnen eine würdevolle Weihe zu geben und die gottgewollte Kontinuität des Dritten Reiches mit dem Deutschen Reich zu betonen.

²⁸ Vgl. REICHEL 1991, S.119

²⁹ Die Gestaltung ist, in Anlehnung an die Hoheitszeichen am Eingang Leipziger Straße und an der Prinz-Albrecht-Straße, Walter E. Lemcke in Zusammenarbeit mit Ernst Sagebiel zuzuschreiben. (HOH-SŁODCZYK 1996)

³⁰ Vgl. REICHEL 1991, S.138

Von der Steinhalle aus ist nicht zu sehen, wohin die Stufen führen, denn die seitlichen Treppenläufe sind verdeckt. Erst beim Betreten der Stufen erkennt man, dass die Treppenanlage ins Obergeschoß führt und einen durch Pfeilerstellungen unterteilten Wandelgang erschließt. In die Decke über dem Treppenhaus sind Lichtkalotten eingelassen (Fig. 68). Eine ausreichende Beleuchtung war für die Inszenierung für von unten Betrachtende notwendig, obwohl die Leuchter selbst eher störende Faktoren waren³¹ Dazu noch fällt zusätzliches Licht (wahrscheinlich Kunst- und Tageslicht) von der Oberlichtdecke aus durch einen an der Treppe liegenden Rücksprung des Ganges nach unten auf Treppenantritt und Schauwand (Fig. 71).

Man schreitet die breiten Treppen hinauf, die auf eine reich kassettierte, repräsentative, zweiflügelige Tür zuführen. Es wäre hier zu erwarten, dass die Tür z. B. in eine großzügige Verteilerhalle des Hauses weiterführt. In Wirklichkeit führt sie jedoch zu den Toiletten. Die zweite ebenso repräsentative Tür im Winkel daneben öffnet sich gegen eine Flurwand. Diese zugunsten der Repräsentation nicht bewältigte Grundrisslösung ist in der Eingangssituation an der Leipziger Straße auch zu beobachten. NERDINGER (1994) erklärt dies als Dilettantismus der NS-Architekten, der auch bei anderen Bauprojekten zu beobachten ist.³²

Ehrensaal:

Die genaue Beschreibung über diesen wichtigsten Raum des Hauses wird im späteren Kapitel vergleichend mit den baulichen Änderungen von 1945/46 (3.1.3.1.1 Großer Festsaal) näher ausgeführt.

Den über drei Geschosse gehenden Ehrensaal betritt man an seiner Längsseite durch doppelflügelige Eingangstüren, die (vermutlich wie die anderen Türen) weiß-gelblich lackiert und in Blattgold erhöht sind. Sie tragen in den oberen und unteren Kassettenfeldern Hakenkreuzsymbole, während die mittleren Kassettenfelder mit

³¹ Dass man künstliches Licht ungern hatte, zeigt ein zweites, gleichfalls 1936 entstandenes Foto (**Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.**), auf dem die Lichtkalotten weggelassen sind.

³² Als weitere Beispiele für architektonische Unfähigkeit der NS-Architekten nennt NERDINGER (1994) u. a. die Grundrisslösung des Treppenhauses im sogenannten Führerbau am Königplatz München (1933-37, heute Musikhochschule) von Paul Ludwig Troost, und die Erschließung und das Treppenhaus des für Göring geplanten Reichsmarschallamts. „Die riesige Eingangshalle (des Führerbau) erstreckt sich über die gesamte Baulänge, liegt damit aber quer zur Erschließungsrichtung und wird gar nicht durchschritten. Stattdessen läuft der Besucher, der zu Hitlers Audienzzimmer geführt werden soll, von der Treppe auf eine geschlossene Wand zu und muss mehrfach gedreht und gewendet werden, bis er endlich das Ziel erreicht. [...] Rundum sind beide Bauten mit jeweils acht „Führerbalkon“ versehen, die aber aus Symmetriegründen auch zwischen den Toilettenanlagen angebracht sind.“ (zit. aus: NERDINGER 1994, S.14-15) Auf der anderen Seite beschreiben einige Autoren derartiges Misslingen in Grundrisslösung und sich daraus ergebende Orientierungslosigkeit als das „Prinzip der architektonischen Verunsicherung, das auf Einschüchterung und Irritation abzielt“ (vgl. HOH-SŁODCZYK 2000, S.15, S.20; DONATH 2004, S.55) und bestimmen das als eine „Spezialität nationalsozialistischer Architektur“. Dieses Urteil selbst mag aber auch eher eine Art der in der Nachkriegszeit üblichen Dämonisierung der Nationalsozialismus sein. Die Kunstgeschichte könnte sich hier von politischer Wertschätzung freier machen und reinere Analyse bieten.

Eisernen Kreuz, Adler-Hoheitszeichen oder gekreuzten Schwertern unter einem Eisernen Kreuz unterschiedliche Motive zeigen (Fig. 71, Fig. 79). Im Saal gliedern Wandpfeiler mit fackelähnlichen Wandleuchtern die Längswände, die von der Ehrenhofseite das Licht durch satinierte Glasscheiben nur gemildert einfallen lassen (Fig. 76). In die Felder der tiefen Kassettendecke sind indirekt zu beleuchtende, goldmosaizierte Kalotten eingeschrieben. Mosaikornamente schmücken die Wandnischen und die rückwärtige Schmalseite unterhalb der mit stilisierten Adlern verzierten Empore. Von hier aus konnten Ehrengäste dem Geschehen im Saal folgen, der an der südlichen Stirnseite von einem überdimensionalen Reichsadler in Keramik auf Goldmosaikgrund dominiert war (Fig. 72, Fig. 74).

2.1.3.3 Vom Eingang Leipziger Straße zum Bürobereich

Der innere Gebäudeteil, den man durch im Gebäudeteil an der Leipziger Straße befindliche Erschließungen erreicht, stützt den Geschäftsalltag des Verwaltungsgebäudes und zeichnet sich durch eine andere Repräsentationsqualität aus. Er besteht aus Erschließungshallen, Treppenhäusern, Kleinem Sitzungssaal, Büroräumen, zwei Speisesälen sowie Kassenhalle (Fig. 90) und Ausstellungshalle.

Von der Pfeilervorhalle in die erste Eingangshalle:

Hinter der monumentalen Pfeilervorhalle an der Leipziger Vorplatz steht der Geschäftseingang unauffällig. Die drei schwere Bronzetüren, die Drücker in Schulterhöhe, führen in eine mit Muschelkalkplatten ausgestattete dunkle Vorhalle, die durch raumhohe Fenster den Blick auf den Innenhof freigibt (Fig. 80). Um ins Gebäude weiter einzutreten, muss man sich hier nach rechts in die „große Halle“ wenden, allerdings wird der Besucher irritiert, denn es gibt keinen Hinweis der weiteren Orientierung. Brettartig schmale Pfeiler haben keine Kapitelle und erhalten stattdessen die Verengungen zur Decke, so dass die Decke schwebend wirkt. Die von Schwere befreite Decke wird wiederum gewichtet durch scharf eingeschnittene runde Beleuchtungskalotten, die sich in die Richtung der nächsten Erschließungshalle anreihen.

Von der zweiten Eingangshalle „Großer Halle“ zur Erschließung:

Durch eine Glastür betritt man die gänzlich mit hellerem Kalkstein ausgekleidete große Eingangshalle. Diese Halle ist ein niedriger, langgestreckter Raum, in dem Pfeiler ebenfalls ohne Kapitelle stehen (Fig. 81, Fig. 82). Der Raum ist gewichtet aber durch die Kassettendecke mit runden Einfassungen und die scharf eingeschnittenen runden Beleuchtungskörper. Hier gibt es keine die NS-Ideologie symbolisierenden fackelförmigen Wandleuchter, wie sie bei der Eingangssituation Wilhelmstraße zu sehen sind.

Die Große Eingangshalle erschließt das Gebäude im klassischen Sinne. Eine breit angelegte zweiläufige Treppe führt zu den Büroetagen einschließlich des Kleinen Sitzungssaals. An der linken Wand vor dem Treppenhaus liegen der Paternoster und daneben der Zugang zum fast 300 m langen Hauptflur. Hier sind auf einmal horizontale und vertikale Orientierung im Haus möglich. Allerdings fehlt wie in der Eingangshalle jeglicher Hinweis auf die weiteren Verkehrswege. Für den Besucher öffnen sich der

lange Hauptflur erst wenn man unmittelbar vor der Treppe (Fig. 17) steht. Das gleiche gilt auch für den Paternoster, der an der linken Seitenwand vor dem Flurzugang steht. Die Große Halle hat eine symmetrisch gestaltete Vorderfront, wobei diese nur eine ästhetische Wirkung zu erzielen scheint. Der linke Durchgang ist in Wirklichkeit nur ein montierter Türrahmen und dahinter ist nur die Wand. Der rechte Durchgang führt zum Korridor des Gebäudeteils an der Leipziger Straße. Auch der rechte Treppengang endet schon in der ersten Etage. Höher kommt man nur vom linken Treppenhaus aus. Das symmetrische Aussehen ist hier erzwungen und somit entsteht eine Unstimmigkeit zwischen Gestaltung und Funktion.

Kleiner Sitzungssaal:

In der 3. Etage, über der Eingangshalle an der Leipziger Straße liegt der zweite wichtige Saal des Hauses, der Kleine Sitzungssaal (Fig. 83, Fig. 84). Wandpfeiler mit Pilastervorlagen gliedern die Längswände, breite Kassettenfelder überspannen die Decke. Die Stirnseite nimmt ein vermutlich von Werner Peiner, einem NS-Künstler gestaltete Gobelin ein.³³ Der Raum ist bis zur Decke holzverschalt (die Pilaster im Wechsel aus Eichen) und Wurzelmaserfurnier, die kassettierten Rücklagenflächen rein in Wurzelmaserfurnier. Den Wechsel aus Eichenholz- und Wurzelholz furnier übernehmen auch die Türen, deren Rahmen zusätzlich durch Blattgold gehöhlt sind. Die Deckenfläche ist in silbern glänzendem Blattmetall gehalten. Von diesem silbernen Grund heben sich die Kassettenfelder in Blattgold-Fassung ab. Die historischen Aufnahmen zeigen zwei Reihen langer Sitzungstische vor einem Präsidialtisch im Raum.

Büroräume:

Die Büroräume zeichnen sich durch eine zur Flurseite hin eingebaute Schrankwand mit integriertem Waschbecken und Tresor aus. Sie sind meist zweibündig an den Fluren gelegen und gut belichtet, von einheitlicher Größe, wenn nicht zwei Achsen zu Besprechungsräumen zusammengefasst werden. Die Zimmer waren untereinander durch den sogenannten Beamten gang verbunden, so dass die Flure von zu großem Verwaltungsverkehr frei blieben (Fig. 89). Die Büroräume weisen in ihrer baulichen Ausstattung keine Hierarchisierung auf.

Flure und Treppenhäuser:

Die Grundstruktur mit den eingeschlossenen Innenhöfen ermöglicht es, in die Verkehrsknotenpunkte am Zusammentreffen der Flügel Treppenhäuser zu legen. Die hierarchische Anordnung der Treppenhäuser erfolgt durch die unterschiedlich gestalteten Treppengeländer aus Aluminium (Fig. 86). Ihre verschiedenen Muster differieren in weiten oder engen, runden oder eckigen Girlanden, in Rundstäben oder Kantstäben. Dabei wurde eine Gewichtung in Haupt- und Nebentreppen vorgenommen, die auch in der Wahl des Werksteins zum Ausdruck kommt und deutlich die Orientierung im Gebäude erleichtert. (Fig. 13) Die Verwendung der vielfarbigen

³³ HOH-SŁODCZYK 1996, S.22

Werksteine in den Treppenhäusern sowie Korridoren beschreibt keine Hierarchisierung oder Unterscheidung unterschiedlicher Flure, sondern die Fassung der Türleibungen, Treppenbereiche und Flurdurchbrüche setzen optische Einschnitte, die die Langatmigkeit des Gebäudes in messbare Abschnitte unterteilen, damit das Gebäude fassbar und überschaubar wird. Das Material Aluminium für Treppengeländern, Handläufen und Fenstergriffen verleiht dem Bau eine leichte, elegante Note.

Speisesäle:

Der zum Garten gerichtete große Speisesaal war in zwei Raumteile unterteilt, einen zum Garten liegenden Großraum und einen privateren, in vier Sitznischen unterteilten Bereich an der Flurseite. Dort hingen Wandteppiche von Sofie Möricke nach einem Entwurf des Malers Ernst Gaef (Fig. 96). Themen waren ländliche Genreszenen (heute nicht mehr vorhanden).³⁴ Die an der Fensterseite angebrachten Reliefs werden dem Bildhauer Otto Douglas-Hill zugeschrieben (Fig. 91, Fig. 92, Fig. 93).³⁵ Nördlich des großen Speisesaals liegt der kleine Speisesaal, von dem Gesellschaftsräume abgehen. Deren mittlerer, ein holzvertäfelter Raum, zeigt an der Längsseite eine raumhohe, holzintarsierte Landkarte des „Deutschen Reichs“, die der Bildhauer J. Papst fertigte. Die bedeutendsten Städte werden durch ihre herausragenden Bauten symbolisiert. Herzstück der Darstellung bildet Berlin, und hier das Reichsluftfahrtministerium, dem das Brandenburger Tor, der Berliner Dom und der Funkturm nachgeordnet werden. Das Bestreben ist offensichtlich, das Reichsluftfahrtministerium in die Geschichte des Städtebaus einzureihen (Fig. 95).³⁶

³⁴ Im einzelnen: 1. Gartenszene, 2. Erntebauern bei der Rast, 3. Weinlese, 4. Apfelernte, 5. Wildschweinjagd, 6. Schlachtszene, 7. Kuhreiber, 8. Fischer am Strand. (HOH-SŁODCZYK 1996, S.24)

³⁵ Otto Douglas-Hill (1897-1972), ursprünglich als Keramiker bekannt, wandte sich erst später der Bildhauerei zu. Sein größter Bildhauerauftrag waren die 20 Relieftafeln für das Reichsluftfahrtministerium.

³⁶ Auf der Landkarte ist es zu lesen: „*Erkenne erst die Schönheit Deines Vaterlandes, ehe Du die fremden Lande erkennst*“.

2.2 Der Architekt Ernst Sagebiel

Der erste Entwurf Sagebiels hatte keinen Ehrenhof und Ehrensaal (Fig. 6), das mittlere Bild).³⁷ Er sah vor, dass die Innenhöfe, die später als steinerne Höfe realisiert wurden, mit Bäumen bepflanzt werden. Von Sagebiel wurde das Bauwerk ursprünglich in einer ganz anderen Erscheinung vorgestellt, als ein Gebäude, dessen Schwerpunkt nicht in der Repräsentation, sondern in der Unterbringung eines modernen und effizienten Verwaltungssystems lag. In diesem Zusammenhang ist es interessant, wer Ernst Sagebiel war und welche Position er innerhalb der nationalsozialistischen Bauprojekte einnahm.

2.2.1 Zur Person

Ernst Sagebiel (1892-1970) wurde am 2. Oktober 1892 als Sohn eines Bildhauers in Braunschweig geboren, wo er auch später ein Architekturstudium aufnahm. Nach dem Ersten Weltkrieg erhielt er 1926 sein Diplom und arbeitete von 1924-1928 in Köln, danach ließ er sich in Berlin nieder. Hier arbeitete er im Büro Erich Mendelsohns, der 1933 wegen seiner jüdischen Herkunft aus Deutschland emigrieren musste (Sagebiel unterließ in einem Personalbogen der Akademie des Bauwesens vom 14. Juni 1939 jeden Hinweis auf eine Zusammenarbeit mit Erich Mendelsohn). Sagebiel gilt durch seine Tätigkeiten bei Jacob Koerber und vor allem Erich Mendelsohn zwischen Mitte der zwanziger und Anfang der dreißiger Jahre als Architekt mit modernen Wurzeln, die man auch in seinen Bauten der nationalsozialistischen Ära erkennt.

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten bewarb er sich um eine Mitgliedschaft in der NSDAP und wurde Mitglied der SA. Kurz darauf wurde Sagebiel zum Leiter der Architekturabteilung des Reichsluftfahrtministeriums Görings ernannt. Schnell folgten neben dem Neubau des Reichsluftfahrtministeriums mehrere Aufträge für Großbauten: Die Flughäfen Stuttgart (1936-38), München-Riem (1936-39) und Berlin-Tempelhof (1936-41). 1937 wurde er Mitglied der Preußischen Akademie der Bildenden Künste und 1938 wurde ihm der Professorentitel verliehen.³⁸

2.2.2 Position innerhalb der nationalsozialistischen Bauprojekte

Sagebiel hat die Mehrzahl seiner Bauten als Angestellter bzw. Beamter des Reichsluftfahrtministeriums (RLM) geplant. Sagebiel, der mit dem Entwurf des RLM etwa dreißig Mitarbeiter beschäftigt hat, erstellte die Pläne unter der Bezeichnung "Bautechnisches Büro des RLM, Sachgebiet Sonderaufgaben, Neubauleitung Dr.

³⁷ Die im Kern klare und sachliche Struktur schient nicht den Gefallen Hitlers gefunden zu haben. Verschiedene Berichte melden, Hitler habe sich in die Entwurfsarbeit eingemischt und gerade bei der Gestaltung des sogenannten Ehrenhofs und der Ehrenhalle mitgewirkt. So entstand die auf stärkere Symmetrie bedachte und eher barocke Grundrissfigur mit dem zurückgezogenen Ehrenhof, die nicht Sagebiels Stil entsprach und die er insoweit durchbrechen konnte, als er durch die Höhenstaffelung der Baukörper für klare Kubaturen sorgte (DITTRICH 2005, S.147)

³⁸ Vgl. DITTRICH 2005, S.73-85; JACOBS/HÜBINGER 1996, S.10-12

Sagebiel“. In den zeitgenössischen Veröffentlichungen über den Bau wurde sein Name groß herausgestellt, allerdings ohne seinen Dienstgrad und seine Anstellung in der Bauabteilung des Reichsluftfahrtministeriums. Sagebiel selbst scheint diese Berichterstattung anfangs forciert und dabei wenig Rücksicht auf die Interessen seines Arbeitgebers genommen zu haben. Im April 1935 rügte ihn der Chef des Luftwaffenverwaltungsamtes: *„Ich kann es nicht billigen, dass Sie Orientierungen derartigen Ausmasses ohne vorheriges Einverständnis Ihrer vorgesetzten Dienststelle (DIII) an die Presse haben gelangen lassen, zumal die dann erfolgten Veröffentlichungen auch vom sachlichen Standpunkt aus als recht bedenklich zu bezeichnen und nicht gutzuheissen sind.“*³⁹ Es fällt auch auf, dass in den Veröffentlichungen in den Baufachzeitschriften, in denen Sagebiel auch Beiträge schrieb, man nichts über repräsentativen Innenräume wie Steinhalle oder Ehrensaal erfuhr, die jedoch ursprünglich nicht im Entwurf dabei gewesen waren.

Auch Sagebiels Verhältnis zu Albert Speer sowie zum Generalbauinspektor (GBI) ist schwer durchschaubar.⁴⁰ So scheint Sagebiel für keinen der Neubauten der Berliner Nord-Süd-Achse vorgesehen gewesen zu sein. Speer erwähnt Sagebiel in seinen Erinnerungen an keiner Stelle, was erstaunlich ist angesichts der Tatsache, dass beide zur gleichen Zeit an Großprojekten in Berlin arbeiteten und öfter miteinander zu tun gehabt haben werden. Dennoch scheint Sagebiel nicht in Ungnade gefallen gewesen zu sein, denn noch aus der Zeit von Mai 1941 bis Februar 1942 ist das Protokoll eines Gespräches zwischen einem GBI-Mitarbeiter und Sagebiel überliefert, indem es um den erneuten Neubau des Reichsluftfahrtministeriums geht, der diesmal südlich des geplanten Südbahnhofs, am Ende der geplanten Nord-Süd-Achse, errichtet und fünfmal so groß wie der Bau an der Wilhelmstraße werden sollte.

Es ist deshalb anzunehmen, dass Sagebiel ganz auf die „Hausmacht“ Görings angewiesen war, der ihn als typischen Vertreter des nationalsozialistischen Technokraten für seine technischen Projekte einsetzte. Jedenfalls ließ Göring seine Privatbauten wie der Umbau der ehemaligen Villa des Handelsministers westlich des Preußischen Landtags und seinen Landsitz „Carinhall“ in der Schorfheide nicht durch Sagebiel durchführen.⁴¹ Sagebiel scheint der „Mann fürs Technische“ bei Göring gewesen zu sein, möglicherweise, weil Hitler dessen in Ansätzen noch teilweise moderne Bauten nicht besonders gefielen.⁴²

2.2.3 Planungsvariante – Von einem funktionalen Verwaltungs- zum Repräsentationsbau

³⁹ BA-ZNSt Aachen. Luftwaffen-Personalakte LP. 28247, Bl. 140, Schreiben Kesselrings vom 9.4.1935, zitiert aus DITTRICH 2005, S.151

⁴⁰ GBI = „Generalbauinspektion“, Speers offizieller Titel lautete: „Generalbauinspector für die Reichshauptstadt“

⁴¹ Speer baute die Villa um und Friedrich Hertzelt, der Erbauer der italienischen Botschaft im Tiergarten, ein Angestellter im Preußischen Innenministerium, entwarf Carinhall.

⁴² Vgl. Hitlers belegte Ablehnung der Olympia-Bauten Marchs.

In der Entwicklung der Planung ist die Annäherung Sagebiels an die Wünsche des Auftragsgebers zu beobachten. In der frühen Planung (Fig. 6) ist es zu beobachten, dass die Entscheidung schon sehr früh festgestanden war, der Bebauung in Anlehnung an den vorhandenen Altbestand eine Hofstruktur zu geben. Es ist dennoch offensichtlich, dass sich Sagebiel den Frankfurter IG-Farben-Bau Poelzigs zum Vorbild genommen hatte. Von einem von der Wilhelmstraße zurückgesetzten Längsflügel sollten mehrere niedrigere Querflügel sowohl nach Westen als auch nach Osten abgehen. Auf der Ostseite waren die Querflügel durch einen weiteren Längsflügel verbunden, so dass vier Höfe entstanden wären. Auf der Westseite hingegen waren die Enden der Querflügel nicht miteinander verbunden und der Baukörper öffnete sich zum Garten hin. Der entscheidende Unterschied zur Ausführungsplanung war das Fehlen des offenen Ehrenhof sowie der Gebäudeteil für die repräsentative Eingangssituation mit dem Ehrensaal. Vermutlich war der Haupteingang für die Ecke Leipziger-/ Wilhelmstraße geplant, neben der alten Fassade des Kriegsministeriums, die erhalten werden sollte. Die vier Innenhöfe sollten als Grünflächen gestaltet werden und drei davon sollten ohne Hierarchisierung identisch gestaltet worden sein. Sie weisen ein zentrales bauliches Element auf, möglicherweise ein Denkmal, welches von jeweils vier Bäumen halbkreisförmig umstellt ist. Die Öffnung dieser Halbkreisstellung nach Osten deutet darauf hin, dass die Höfe zur Wilhelmstraße wie in der Ausführungsplanung einsehbar sein sollten (vergleiche das mittlere Bild und das untere bei Fig. 6).

Ein möglicherweise kurz darauf erarbeiteter Entwurf, dokumentiert durch eine Modellaufnahme (Fig. 2), zeigt den Ehrenhof, der zur Wilhelmstraße hin durch ein etwas hinter die Bauflucht zurückgesetztes Gitter abgetrennt war. Zwei gebäudehohe, von Adlern gekrönte Pylonen waren exakt in die Flucht des vorspringenden Festsaaltraktes, vor das Gitter platziert. In der Ausführung schrumpften diese Pylonen dann zur Höhe von Torpfosten zusammen. Der Gebäudetrakt für sukzessiv gestaltete Empfangsräume war nun vorhanden, jedoch die durch drei Geschosse durchgehenden Fenster des Ehrensaals waren noch nicht zu sehen. Diese überdimensional hohen Torpfosten mit Reichsadler, die typisch nationalsozialistisch erscheinen (wie etwa Ausstellungshalle für die Weltausstellung Paris von Speer, 1937), können als Sagebiels Annäherungsversuch an den NS-Baustil verstanden werden. Die Frage, warum diese kleiner ausgeführt wurden, bleibt offen, vermutlich beruht dies auf gestalterische Überlegungen über proportionale Übereinstimmung mit dem Ehrensaal oder die städtebauliche Hierarchisierung in der Umgebung.

Der Platzbereich Ecke Wilhelm-/ Leipziger Straße ist vom frühesten Stadium an als ebene Plattenfläche mit Fahrstraße zum hinter dem alten Kriegsministeriumsbau gelegenen Parkplatz vorhanden. Auch die anfängliche Intention als reiner massiver Verwaltungskomplex mit zahlreichen Büroräumen bleibt im Kern der Architektur. Die repräsentativen Einrichtungen, die die Hauptausrichtung zur Wilhelmstraße richten, wurden in den weiteren Entwicklungsphasen nachhinein hinzugefügt. Diese zeigt, dass die Zwiespältigkeit von repräsentativer Staatsarchitektur und funktionalem Verwaltungsbau, die das Wesen dieses Bauwerks bis heute ausmacht, bereits in der Phase der Planungsentwicklung angelegt war.

2.3 Repräsentation (1936)

2.3.1 Artikulationsformen

2.3.1.1 Architektur als „Wort aus Stein“ (Adolf Hitler)

Bald nach der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten wurde mit propagandistisch wirksamen Bauvorhaben begonnen. Der erste Großbau, in zentraler innenstädtischer Lage errichtet, war der bereits 1934 begonnene Erweiterungsbau der Reichsbank, 1935/36 folgte der Monumentalbau des Reichsluftfahrtministeriums. Mit dem Bau des „Zentralflughafens“ Berlin-Tempelhof wurde Ende 1935 begonnen, bereits 1934 startete der Bau des „Reichssportfelds“, der weitläufigen Olympia-Anlage in Charlottenburg, 1934-36 entstanden die Messenhallen und das Ausstellungsgebäude mit Ehrenhalle am Funkturm, zur selben Zeit wurde auch die nahe gelegene „Deutschlandhalle“ errichtet. Insbesondere sollte das Reichsluftfahrtministerium als „Befehlszentrale der Luftfahrt“ damals im ganzen Land von „zeugnishafter Bedeutung“⁴³ sein und zugleich sollte der Bau Modell für eine städtebauliche Neuordnung der Zukunft werden.⁴⁴

Durch diese zahlreichen Großbauprojekten wurde im Dritten Reich der Architektur die Aufgabe zugewiesen, Massenaktionen und politischen Visionen einen räumlichen Ausdruck zu geben und politische Botschaften zu transportieren. Adolf Hitler bezeichnete die nationalsozialistische Architektur als „Wort aus Stein“, welches das innere Erleben eines Volkes überzeugender ausdrücken könne als das gesprochene Wort.⁴⁵ Auch in *Das Bauten im neuen Reich* (1938), einer architektonischen Selbstdarstellung des Regimes, beschreibt Paul Ludwig Troost: „Die Bauten des Führers sind die Zeugen der weltanschaulichen Wende unser Zeit. Sie sind gebauter Nationalsozialismus. Seit den frühen deutschen Domen entstanden zum erstenmal wieder Gemeinschaftsbauten, die völlig von jeder Zweckbestimmung des Alltags losgelöst sind, Selbstdarstellung der ureigensten Kulturkräfte eines erwachten, rassebewußten Volkes, Stein gewordene Verkörperung eines Glaubens.“⁴⁶ Die Bauten sollten zur Darstellung der nationalsozialistischen Weltanschauung dienen und gleichzeitig auf sie hinweisen.

2.3.1.2 Artikulationsformen des Reichsluftfahrtministeriums

Wie repräsentierten dann die nationalsozialistischen Bauten und vor allen der Bau des Reichsluftfahrtministeriums die Weltanschauung des Regimes? Um den ideologischen

⁴³ *Vom Bau des Reichsluftfahrtministeriums*, in: Monatsheft für Baukunst und Städtebau, 20. Jg. 1936, S.81-91.

⁴⁴ Hierzu: BUCHHOLZ 2004, S.1107

⁴⁵ Aus der Rede Hitlers zur Eröffnung der 1. Deutschen Architektur und Kunsthandwerks-Ausstellung im Haus der Deutschen Kunst in München, 22. Januar 1938 (zitiert aus DONATH 2004: S.21)

⁴⁶ TROOST 1938, S.10

Gehalt dieser Architektur zu analysieren, schlage ich die folgenden vier Kategorien vor, die seine Eigenschaften ausmachen:

1. Demonstrativer Bauprozess als Medienpropaganda

In der nationalsozialistischen Zeit wurden allgemein die machtvollen Bauprojekte mit großem publizistischem Aufwand der Öffentlichkeit präsentiert. Auch der Bauprozess des Reichsluftfahrtministeriums — kompromissloser Abriss der alten Bausubstanzen und die erstaunlich schnelle Bauarbeit — beeindruckte nicht nur die Fußgänger, er wurde in Zeitschriften mehrfach berichtet und als propagandistisches Mittel verwendet.

2. Städtebaulicher Bezugsnahme

Durch den Neubau eines einheitlichen Massenkomplexes trat in der Wilhelmstraße die Mannigfaltigkeit der in verschiedenen Baustilen errichteten Einzelhäuser zurück. Seine gewaltige einheitliche Fassade formte das Gesicht des Straßenzuges neu und unterwarf das alte Regierungsviertel an der Wilhelmstraße symbolisch dem nationalsozialistischen Geist. Der Standort des Neubaus bezog sich auf das historische Machtzentrum Preußens und die Architektur wurde zum politischen Instrument zur Vergegenwärtigung bzw. Verbindung von jetziger und vergangener Macht.

3. Abstrakte Architekturformen

Die Formensprache ist der wesentliche Bestandteil der architektonischen Repräsentation. Der Sagebielbau basiert auf Symmetrie und Axialität, die bei absolutistischer Herrschaftsarchitektur als typisch erscheinen und sich auch in der Tradition des wilhelminischen Deutschland befinden.⁴⁷ Vom Baustil gesehen zeigt die Architektur des Reichsluftfahrtministeriums einerseits für die vordergründige Repräsentation Elemente des Neoklassizismus und andererseits, im Inneren, die rationale Funktionalität als Bürokomplex und damit sogar eine gewisse Modernität, die typisch in den Verwaltungsbauten in den 20er und 30er Jahren waren. Wie lässt sich diese Stil-Mischung bzw. ihre Verknüpfung an nationalsozialistische Ideologie erklären?

4. Semantische Applikationen am Bau (baukünstlerische Schmucke)

Die nationalsozialistische Herrschaftssymbolik, wie bronzenes Reichsadler oder Hakenkreuz, war an der Fassade des Reichsluftfahrtministeriums auf der Oberfläche angehängt und referierte bestimmte Bedeutung. Die Aussage solcher semantischen Zeichen ist eindeutig und unverwechselbar, wie das Hakenkreuz nichts anders als Nationalsozialismus bedeuten kann, während die Botschaft, die durch die abstrakte Formensprache der Architektur, wie Symmetrie und Axialität, erfolgt, abhängig vom Betrachter und Zeitalter unterschiedlich interpretieren lassen kann. Solche semantischen Zeichen, baukünstlerischen Schmucke, waren am Bau des Reichsluftfahrtministeriums additiv eingesetzt, d. h., sie sind von der Oberfläche des Gebäudes abnehmbar, ohne dass die Architektur ihre wesentliche Formensprache verlöre. Die Formensprache der Architektur kann andererseits gerade wegen ihrer „Abstraktheit“ durch den jeweiligen Kontext in ihrem ideologischen Gehalt umdeutet werden, wie sich in Gestalt des Reichsluftfahrtministeriums in seiner Nutzungsgeschichte zeigt.

⁴⁷ NERDINGER 2004, S.28-29

Durch mehrmalige Systemwechseln und auch physische Änderungen (sowohl am Bau als auch in der Umgebung) gelten drei von oben genannten vier Kriterien heute nicht mehr. Die die Passanten beeindruckende Bauarbeit (1) war eine temporäre Performance, die heute nur durch die Archive der zeitgenössischen Berichte erfahrbar ist. Die städtebaulichen Zusammenhänge (2) sind durch Luftangriffe, Mauerbau sowie Wiedervereinigung Deutschlands mehrfach zerlegt und immer wieder neuer Ordnung angepasst rekonstruiert. Somit sind heute ursprüngliche Bezüge auf die Umgebung schwer durchschaubar. Die baukünstlerischen Applikationen, die außen und innen das ideologische Gehalt des Gebäudes verstärkten, entfernte man mit dem Ende des Krieges. Was also alle Zeiten durchgehend geblieben war, war lediglich die abstrakte Formensprache der Architektur (3). Aufgrund ihrer Funktionalität als Bürogebäude, gewisse Modernität im Baustil und dadurch ermöglichter Aneignungsfähigkeit an jedem politischen Kontext überlebt sie die nachfolgenden Zeiten.

2.3.2 Demonstrativer Bauprozess

2.3.2.1 Großbauprojekte als Medienpropaganda

Die nationalsozialistische Repräsentationsarchitektur war in ihrem darstellenden und legitimierenden Gestus vor allem auch monumentalisierte Werbung. Sie entstand vorwiegend zur Verkündigung von Hitlers Weltanschauung und somit zur Stärkung und Festigung seiner Macht. In der Folge von Hitlers persönlichem Engagement bekam die Baukunst einen hohen „moralischen“ Legitimationsanspruch, und die öffentliche Bautätigkeit rückte ins Zentrum der Medienpropaganda. In der Tat blieben die konkreten planerischen und architektonischen Aktivitäten vergleichsweise jedoch bescheiden, obwohl kurz nach der Machtübernahme, gewaltige Bauprogramme angekündigt worden waren. Im Gegensatz zu den bescheidenen Bauaktivitäten in der Realität wurden alle Medien (insbesondere die Zeitschriften und Zeitungen, aber auch der Film) eingesetzt, um das Dritte Reich als eine einzige Baustelle vorzuführen.⁴⁸

2.3.2.2 Schnelligkeit der Bauarbeit und Abriss der alten Substanzen

Ein Kennzeichen der Neubautätigkeit im Dritten Reich ist das rigorose Niederlegen der alten Bebauung (wenn es sich um in propagandistischer Hinsicht irrelevante Gebäude handelte) und ihre schnelle architektonische Verdrängung durch sofort einsetzende Bauarbeiten. Nachdem Sagebiel Anfang 1934 den Bauauftrag erhielt, wurde schon Mitte Februar an acht Stellen gleichzeitig mit dem Bau begonnen, um die staatliche Arbeitsbeschaffung auch optisch zu dokumentieren.⁴⁹ Da war die endgültige Gestaltung der Wilhelmstraßenfront jedoch noch gar nicht geklärt und die dort bestehenden Altbauten waren noch in Benutzung. Als Mitte April 1934 mit deren Abriss begonnen wurde, kamen dahinter schon beachtliche Baumassen zum Vorschein. Am 12. Oktober 1934, nach einer Bauzeit von acht Monaten, wurde im Beisein von Hermann Göring Richtfest und Grundsteinlegung gefeiert, während etwa die Hälfte des Gebäudes, dessen

⁴⁸ Vgl. PETSCH 1987, S.21

⁴⁹ Die Aufnahmen von der Bauarbeit sind zu sehen: *Vom Bau des Reichsluftfahrtministeriums*, in: *Bauwelt* 27 (1936), Heft 9, Beilage, S.1-11.

nördlicher Teil sich noch im Rohbau befand, schon bezogen wurde. Dies wurde in der zeitgenössischen Zeitschrift *Monatsheft für Baukunst und Städtebau* (1936, Heft 20, S.81-91) berichtet.⁵⁰

Es ist gut nachvollziehbar, dass damals die Schnelligkeit der Bauarbeiten „Entschlossenheit und Tatkraft“ des NS-Regimes demonstrierte. Ein gutes Beispiel dafür ist die Planungs- und Baugeschichte der Neuen Reichskanzlei, die im Auftrag Hitlers nach Entwürfen von Albert Speer erbaut wurde (SCHÖNBERGER 1984, S.247-251). Nach der Angabe Hitlers soll der Prunkbau des „Großdeutschen Reiches“ sozusagen aus der Handskizze in 9 Monaten errichtet worden sein. Jedoch verlief es in der Wirklichkeit anders: Während diese offizielle Version der Baugeschichte besagt, dass die Planung 1937/38 begonnen habe, hatte Hitler in der Tat bereits im Sommer 1934 als Bauplatz für die Neue Reichskanzlei die Voßstraße zwischen Wilhelmplatz und Hermann-Göring-Straße bestimmt. Der Vorentwurf für das Gesamtprojekt war von Speer bereits im Mai 1936 ausgearbeitet worden, und im Herbst desselben Jahres lag ein genauer Zeitplan für Ankauf und Abriss der Häuser in der Voßstraße vor.⁵¹

Obwohl es nicht zu belegen ist, ob die Bauzeit des Reichsluftfahrtministeriums genauso wie die der Neuen Reichskanzlei verfälscht in die Medien gesetzt wurde, macht dieses Beispiel deutlich, dass „kurze Bauzeit“ für den propagandistischen Einsatz von Architektur im politischen Kalkül bewusst mitgerechnet worden war. Dies ist deshalb von der Bedeutung, weil so ein Bild, das damals werbewirksam auf die Bevölkerung zielte, nämlich das von der hohen organisatorischen und technologischen Leistungsfähigkeit der Bauausführung, die synonym für politische Kraft und Energie des Dritten Reiches stand, heute noch weiter wirkt. (SCHÖNEBERGER 1984, S.251)

Zusammen mit der „erstaunlich kurzen Bauzeit“ machten auch drängender Abriss des ganzen Straßenzugs bzw. völliger Wechsel der Straßenlandschaft den Fußgängern den Eindruck und trugen zur Machtrepräsentation mit voller Effekt bei. Im Monatsheft für Baukunst und Städtebau (1936) kommentierte ein unbekannter Autor: „*Dass in der Wilhelmstraße und später auch in der Leipziger Straße mancher alte Bau fallen musste, mag vielleicht den Berliner etwas wehmütig machen. Besonders das alte Kriegsministerium, ein Bau von ehrwürdiger preußischer Haltung, war der an Baudenkmalern nicht sehr reichen Reichshauptstadt ein wertvoller Besitz. [...]*“. Man war sich doch des rigorosen Umgangs mit der alten Bausubstanz bewusst, wusste ihn aber geschickt, der neuen Ideologie gehorchend, zu nützen. Der Kommentar folgt:

⁵⁰ Diese erstaunliche Leistung war dadurch möglich geworden, dass je 1000 Arbeiter in drei Schichten rund um die Uhr auf der Baustelle tätig gewesen waren. Sie hatte mehrere Todesopfer unter den Bauarbeitern gefordert. Die endgültige Fertigstellung des Gebäudes erfolgte dennoch erst Mitte 1936, die künstlerische Ausgestaltung zog sich noch deutlich länger hin. (vgl. DITTRICH 2005)

⁵¹ Eigene Angabe von Hitler: „*Ich hatte mich in den Dezember- und Januar Tagen 1937/38 entschlossen, die österreichische Frage zu lösen und damit ein Großdeutsches Reich aufzurichten. Sowohl für die rein dienstlichen als aber auch repräsentativen Aufgaben, die damit zwangsläufig verbunden waren, konnte die alte Reichskanzlei nun unter keinen Umständen mehr genügen. Ich beauftragte daher am 11. Januar 1939 den Generalbauinspktor Professor Speer mit dem Neubau der Reichskanzlei in der Voßstraße und setzte als Termin der Fertigstellung den 10. Januar 1939 fest.*“ (Adolf Hitler: *Die Reichskanzlei*: in: Kunst in Dritten Reich Jg.3, H.7, 1939, S.280)

„[...] Aber es spricht für das Selbstbewusstsein einer neuen Zeit, daß sie ihrem Lebensrecht stärker gehorcht als einem Gefühl, das sie in ihren kraftvollen Auswirkungen hindern könnte. [...] Die Großzügigkeit des Ausmaßes, die selbstbewusste Entschlusskraft, die einen ganzen Straßenzug verschwinden lässt, um Raum für neune Lebensnotwendigkeiten zu schaffen, ist eindrucksvoll und von zeugnishafter Bedeutung. Der neue Bau sucht nicht ängstlich eine Anpassung im Maßstab oder in der Einzeldurchführung. Dieses Bauwerk nach eigenen Gesetzen und gibt der Umgebung ihren Maßstab. [...]“⁵²

2.3.3 Stadtopographische Bezugsnahme

Die oben beschriebene demonstrative Abrissaktion und der komplette Wechsel des Straßenbildes hießen aber nicht, dass der Nationalsozialismus die Tradition nur ablehnte. Im Gegenteil: Der Autor der *Bauwelt* im Jahre 1936 kommentierte über den Bau des Reichsluftfahrtministeriums mit der Behauptung, dass das Bauwerk „nach der Staatsstraße Berlins zu eine Haltung zeigt, die in ihren Grundzügen preußische Repräsentationen wahr“.⁵³ Auch Hermann Görings sagte bei der Richtrede des Neubaus auf das ehemalige Kriegsministerium verweisend: „Wir übernehmen aus ihm ein gutes Stück preußisch-deutscher Tradition.“⁵⁴ Wie knüpfte aber das Bauwerk des Reichsluftfahrtministeriums an die „preußische Tradition“ an?

Der Standort des Reichsluftfahrtministeriums nahm städtebauliche Bezüge sowohl auf seinen Vorgängerbau, das Kriegsministerium, als auch auf das traditionsreiche Regierungsviertel an der Wilhelmstraße.⁵⁵ Es wurde aber nicht nur die vergangene Macht einbezogen. Der Neubau erweiterte das im nördlichen Teil der Wilhelmstraße konzentrierte Regierungsviertel weiter nach Süden zum Prinz-Albrecht-Gelände, auf dem sich der Zentralsitze der Gestapo und der SS befanden. Somit schuf er die Verbindung zwischen alter und neuer Macht und ferner war er mit seiner sich von Norden nach Süden streckenden Ausrichtung als ein Bestandteil der Nord-Süd-Achse der Hitlerschen Großstadtplanung (Germania) vorgesehen. Somit stellt der Bau des Reichsluftfahrtministeriums eine Vision für die künftige „Welthauptstadt“ dar.

⁵² *Vom Bau des Reichsluftfahrtministeriums*, in: Monatsheft für Baukunst und Städtebau, 20. Jg. 1936, S.81-91.

⁵³ Anonymer Autor: *Vom Bau des Reichsluftfahrtministeriums*, in: *Bauwelt* 27 (1936), Heft 9, Beilage, S.3

⁵⁴ *Rede Görings beim Richtfest des Reichsluftfahrtministeriums am 12. Oktober 1935*, abgedruckt u. a. in: Erich Gritzbach: Hermann Göring. Reden und Aufsätze, München 1940.

⁵⁵ Die Wilhelmstraße avancierte 1871-1945 als Machtzentrum Preußens sowie des Deutschen Reichs. Sie war Synonym für dort ansässige deutsche Reichsregierung: Nachdem Friedrich Wilhelm I. König geworden war, ließ er Berlin und damit auch die spätere Friedrichstadt erheblich vergrößern. Innerhalb der Erweiterung wurde 1731 die Husarenstraße angelegt. Nach dem Tod von Friedrich Wilhelm I. wurde sie nach ihm umbenannt (1740). Im nördlichen Teil der Straße entstanden viele Palais von Ministern und persönlichen Vertrauten des Königs. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts nahmen wichtige Ministerien Preußens ihren Sitz in der Straße. Ab 1871 folgten Regierungsbehörden des Deutschen Reiches. Ausländische Botschaften bauten in direkter Nähe. Nach 1933 richteten sich die Schaltzentralen des Nationalsozialismus an der Wilhelmstraße ein.

2.3.3.1 *Einbeziehen des Kriegsministeriums und seines Gartens*

Als Sagebiel die Aufgabe erhielt, dem neuen Ministerium Görings statt in den vielen Gebäuden verteilten Dienstsitzes des Kriegsministeriums eine einheitliche Form zu verleihen, plante er anfänglich, nicht alle Bestände abzureißen, sondern ein Gebäudeteil des traditionsreichen Kriegsministeriums und seinen historischen Garten doch zu bewahren.

Das Gebäude des ersten Standortes vom Kriegsministeriums (Leipziger Straße 5-7) wurde 1845-1846 von einem barocken Stadtplast im klassizistischen Stil nach Plänen von August Stüler (1800-1865) repräsentativ umgebaut (Fig. 21).⁵⁶ Nach dem frühen Entwurf Sagebiels sollte die Front und vordere Raumflucht dieses Stülerbaus erhalten und in den Neubau integriert werden, allerdings mussten sie aus statischen Gründen doch abgerissen werden. Der Stülerbau wurde dann von Sagebiel komplett durch einen veränderten Neubau ersetzt, der in der gleichen Höhe und der Breite aber nun in einer vereinfachten Fassade mit einem breiten, leicht vorgezogenen Mittelteil und zwei schmalen Seitenteilen erschien. Wie an der alten Fassade wurden zwei Einfahrten an den beiden Seiten errichtet, und darüber hinaus markierte Sagebiel sie durch die Reliefs von Preußischen Feldherren und deutschen Orden zur Aussage, welche Tradition dieser Neubau einbezieht (Fig. 44). Hier wurde die Anknüpfung an die beschworene preußische Tradition mit dem Skulpturenprogramm als „Schmuck“ nachträglich hergestellt.

Ähnlich den so genannten Ministergärten hinter den früheren Regierungsgebäuden an der Wilhelmstraße wies auch das Kriegsministerium einen großzügigen, parkartig angelegten Garten auf (Fig. 1). Der ursprünglich barocke Garten, der seit 1678 existierte, wurde in der Weiterführung im englischen Stil von dem bedeutendsten preußischen Gartenarchitekten Peter Joseph Lenné im Jahr 1820 umgestaltet. Sagebiel ging bei der Planung davon aus, *„den schönen Park zwischen der alten Randbebauung der Wilhelmstraße und den Gebäuden des ehemaligen Landtags und des ehemaligen*

⁵⁶ Baugeschichte des Preußischen Kriegsministeriums: 1736 ließ sich Kriegsminister von Happe ein Palais in der Leipziger Straße 5 bauen, 1819 erwarb der preußische Fiskus das Gebäude. 1845/46 wurde es nach Plänen von Friedrich August Stüler umgebaut, erweitert und um ein Stockwerk erhöht. Zwischen 1865 und 1890 erweiterte sich das Kriegsministerium an der Wilhelmstraße, so dass es erst einen Bezug zur Regierungsrepräsentation schuf. In den folgenden Jahren wurden mehrere zusammenhängende Grundstücke in der Wilhelmstraße angekauft. 1865-1867 bauten August Ferdinand Fleischinger und Gustav Voigtel das Gebäude Wilhelmstraße 81 aus und stockten es ebenfalls um eine Etage auf. 1888-1890 wurden die Gebäude Wilhelmstraße 82-85 angekauft, abgerissen und durch einen fünfstöckigen Neubau von Gottlieb La Pierre ersetzt. Etwas in jenen Jahren fügte man auch die Gebäude Wilhelmstraße 86-87 in den Komplex ein. Die Fassaden an den Bauten Wilhelmstraße 81-85 lehnten sich architektonisch einander an. Genutzt wurde alles vom Preußischen Kriegsministerium, der obersten Verwaltungsbehörde für das preußische Heer und die ihm angeschlossenen Kontingente. 1919 wurde gemäß Versailler Vertrag das Preußische Kriegsministerium aufgelöst. Daraufhin übernahm das Reichswehrministerium die Gebäudeteile Leipziger Straße 5 und Wilhelmstraße 81-82. In die Wilhelmstraße 83-87 zog das Arbeitsgericht Berlin ein. Im Mai 1933 erhielt das neugegründete Reichsluftfahrtministerium den gesamten Komplex, der im Februar 1935 für den Bau des Reichsluftfahrtministeriums abgerissen wurde

*Herrenhauses mit seinem alten Baumbestande möglichst vollständig zu erhalten.*⁵⁷ Trotz Sagebiels einfühlbaren Umgangs mit dem Restbestand blieb bei der Errichtung des Neubaus nicht viel von dem Garten übrig. Denn er gliederte den Bau so, dass die westlichen Trakte fingerförmig in das Grün hineingriffen und sich mit ihm verzahnten. Einzig erkennt man sein Vorhaben an den alten Bäumen, die aus dem Garten des Kriegsministeriums stammen. Sie verliehen dem Neugebauten den Anschein des Dauerhaften und milderten auch die Härte der Architektur. Daraus kann man schließen, dass der Park für Sagebiel anscheinend nicht in historischer Hinsicht wichtig war, sondern in erster Linie die Gebäude des ehemaligen Preußischen Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses in den Neubau mit einbezogen werden und der weiträumige alte Park die Verbindung zwischen ihnen schaffen sollte, damit der ganze Block Leipziger-/ Wilhelm-/ Prinz-Albrecht-Straße dem persönlichen Machtzentrum Görings zugeschrieben wurde.⁵⁸ Die Verbindung dieser drei Gebäude erfolgte auch dadurch, dass Sagebiel für die Fassadengestaltung die Fassaden dieser benachbarten Gebäude einfließen ließ, wobei der Erweiterungsbau der Reichskanzlei (Architekt: Eduard Jobst Siedler 1928-31, Fig. 23) ein Vorbild dafür abgab, wie man einen neuzeitlichen Bau in die Tradition der Wilhelmstraße integrieren konnte.⁵⁹ Im breiteren Spektrum kann man auch sagen, dass der Sagebielbau mit seiner repräsentativen Ehrenhofgestaltung der architektonischen Tradition der Wilhelmstraße seit 18. Jahrhundert zugeschrieben wird.⁶⁰

2.3.3.2 Ansiedlung der Regierung in die Wilhelmstraße

⁵⁷ Ernst Sagebiel, *Das Reichsluftfahrtministerium*, in: Monatsheft für Baukunst und Städtebau, 21, Jg., 1937, S.73-82.

⁵⁸ Seit Görings Ernennung zum Preußischen Ministerpräsidenten am 11.04.1933 durch Hitler entwickelte sich dieser Bereich zu seinem „persönlichen Machtzentrum“ innerhalb des Berliner Regierungsviertels. Bereits im Mai 1933 begannen Planungen, die ehemalige Villa des Handelsministers im Garten der Grundstücks Leipziger Straße 1a, westlich des Verbindungsbaus zwischen ehemaligem Preußischen Herrenhaus und ehemaligem Abgeordnetenhaus, zum Wohnsitz Görings umzubauen. Albert Speer führte den Umbau schließlich aus, in dessen Folge auch die Außenanlagen westlich des Verbindungsbaus als Privatgarten Görings mit Tennisplatz, Teehaus, Pergolen und Schwimmbad umgebaut wurden. Durch Unterquerungen unter dem Verbindungsbau war diese Villa ab 1935 direkt mit dem Reichsluftfahrtministerium verbunden. Der Preußische Landtag war seit dem Ermächtigungsgesetz von 1933 funktionslos geworden, so dass Göring es als nächsten Schritt der städtebaulichen Arrondierung seines Machtbereichs der Verwaltung des Reichsluftfahrtministeriums unterstellen und zum „Haus der Flieger“ umbauen ließ.

⁵⁹ Sagebiel war sicher von den Diskussionen beeinflusst, die die Errichtung der Erweiterungsbau der Reichskanzlei begleitet hatten: „Die Diskussion entzündet sich in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre an der Problematik, einen der neuen Zeit angemessenen, modernen Bau zu schaffen, der sich gleichwohl der historischen Bebauung der Wilhelmstraße wie ihrem Bedeutungsgehalt als Zentrum des ehemaligen preußischen Staates und Kaiserreichs anpassen musste, der also nicht zu modern auftreten durfte.“ (DITTRICH 2005, S.142-143)

⁶⁰ Im 18. Jahrhundert, in der Entwicklungsphase der Wilhelmstraße zum Regierungszentrum, entstanden viele Palais von Ministern und persönlichen Vertrauten des Königs im nördlichen Teil der Straße. Drei dieser Palais bekamen durch einen Ehrenhof eine besonders repräsentative Gestaltung: Das Palais Schwerin, später Palais des Reichspräsidenten, das Palais Schulenburg, später Reichskanzlei und das Palais Vernezobre, später umgebaut zum Prinz-Albrecht-Palais.

Das Reichsluftfahrtministerium ist nicht nur im Kontext des vorherbestandeneu Kriegsministeriums zu sehen. Symbolisch ging es auch um die Übernahme des gesamten Regierungsviertels an der Wilhelmstraße (Fig. 9).

Die Einsiedlung der nationalsozialistischen Regierung ins alte Regierungsviertel an der Wilhelmstraße war stark symbolisch aufgeladen. Um sich das politische Kapital dieses Straßennamens nutzbar zu machen, hatten die Nationalsozialisten schon vor ihrer Machtübernahme vom 30. Januar 1933 wiederholt versucht, ein Ladenlokal oder ein Haus in der Wilhelmstraße anzumieten. Denn wer eine Adresse in der Wilhelmstraße hatte, schien schon fast zur Regierung zu gehören. Es gelang ihnen erst im Oktober 1932, die Redaktion des *Angriffs*, der Parteizeitung der Berliner NSDAP, in die Wilhelmstraße 106 zu verlegen. Bereits 1930 wählte Hitler das Hotel „Kaiserhof“ am Wilhelmplatz, schräg gegenüber der Reichskanzlei, zu seiner Berliner „Residenz“, von der aus er seine „Machtergreifung“ vorbereitete. Als Hitler am 30. Januar 1933 zum Reichskanzler ernannt wurde und in die Reichskanzlei einzog, zogen die Marschkolonnen des Fackelzuges durch das Brandenburger Tor, schwenkten dann nach rechts in die Wilhelmstraße ein, um Hitler an seiner neuen Wirkungsstätte zu huldigen.⁶¹ Weiterhin bezog das neugeschaffene Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda Goebbels' das Palais am Wilhelmplatz (Wilhelmplatz Nr.8-9). 1935 wurde an die Reichskanzlei der sogenannte Führerbalkon angebaut und der Wilhelmplatz zu einer freieren Platzanlage umgestaltet und mutierte von einer Gartenanlage zu einem Aufmarschplatz. Somit avancierte sich dieses Gebiet vor dem Zweiten Weltkrieg zu einer politisch, propagandistisch und strategisch wichtigen Machtzentrale der nationalsozialistischen Regierung.

Hitler rührte allerdings das Erscheinungsbild vom historischen Regierungsviertel im Grunde nicht, im Gegenteil wurde es in den Dienst seiner Herrschaftsideologie gestellt. Für ihn waren zunächst die „offizielle Inbesitznahme“ des traditionellen preußisch-deutschen Regierungsviertels und damit die Nutzung bestehender Gebäude von entscheidender Bedeutung. Im Zuge der Machtübernahme verblieben daher die klassischen Ministerien in den Palais der Wilhelmstraße, neue Behörden und Verwaltungen siedelten sich in deren Umfeld an.⁶² Neben dem Reichsluftfahrtministerium entstanden hier bis Kriegsbeginn lediglich die Erweiterungsbauten für das Reichspropagandaministerium Goebbels (Karl Reichle 1934-40) und die Neue Reichskanzlei Hitlers (Albert Speer 1938/39), wobei diese beiden im Hinterland der überlieferten Bauten entstanden und sich anscheinend historischen Konturen unterwarfen. Im Innern zeigten sie aber den neuen, auf Weltmachtstreben orientierten Geist der NS-Zeit. Selbst die Neue Reichskanzlei hatte ihren Eingang in einer Nebenstraße. Der Zugang von der Wilhelmstraße aus blieb durch eine historische Fassade kaschiert.

Das Reichsluftfahrtministerium wies allerdings nicht nur den Bezug auf die Tradition vergangener Macht auf. Der Neubau des Reichsluftfahrtministeriums räumte alte Wohn- und Geschäftsbebauungen ab, erweiterte das alte Regierungsviertel nach Süden und

⁶¹ Hierzu: RIBBE 1997, S.31-32

⁶² Vgl. DEMPS 1994, S.208-211; WILDEROTTER 1998, S.72

schuf die Verbindung zwischen der nördlichen Wilhelmstraße und dem Prinz-Albrecht-Gelände und verlängerte das Machtzentrum in die südliche Richtung. Sozialräumlich hatten sich nördliche und südliche Wilhelmstraße widersprüchliche Entwicklung gezeigt. Nördlich der Leipziger Straße entwickelte sich ein repräsentativer, sozial privilegierter Stadtraum, während südlich der Leipziger Straße ein einfacherer Stadtraum entstand. Die Traditionen wurden aneignet, wenn man sie brauchte, was sich nicht eignete, wie einfache Wohnviertel, wurde abgerissen.⁶³ Von der Architektur her gesehen wurde das alte Regierungsviertel der nördlichen Wilhelmstraße durch den Vorplatz an der Ecke Leipziger- und Wilhelmstraße einbezogen, der sich in Richtung Wilhelmplatz und Reichskanzlei ausstrahlen lässt. Nach dem ersten Entwurf und dessen Grundrisslogik hat Sagebiel den Haupteingang an den an der Kreuzung von Leipziger und Wilhelmstraße entstandenen Platz gelegt. Hier orientiert sich der Bau mit seiner eigentlichen „Schauseite“ eindeutig zum alten und neuen Zentrum der Macht.

Ferner entspricht die sich von Norden nach Süden weit streckende Ausrichtung des Reichsluftfahrtministeriums auch der Nord-Süd-Achse der Stadtplanung Hitlers. Somit wird die stadtplanerischen Orientierungen an die künftige „Welthauptstadt Germania“ ablesbar. Es wurde vorgesehen, dass der Bau des Reichsluftfahrtministeriums künftig als Teil des Zentrums des „Großgermanischen Reiches“ integriert wird. Er war einer der ersten Großbauten im umfangreichen Bauvorhaben bezüglich der Nord-Süd-Achse-Planung. Neben Anknüpfung an die vergangene Macht weist das Reichsluftfahrtministerium also auch die nationalsozialistische Zukunftsvision auf.

2.3.3.3 Legitimationsanspruch durch die Architektur

Der bauliche und topographische Anschluss an Preußen folgte dem Selbstverständnis, dass die nationalsozialistische Regierung der legitime Nachfolger des Deutschen Kaisers ist. Auch das Reichsluftministerium konstituierte sich auf dem historischen Kontinuum mit Preußen. Das Kriegsministerium war eine „Militärverwaltungsbehörde“ Preußens. Mit militärischen Kommandosachen, vor allem Personalangelegenheiten und Fragen der Kriegführung, waren das „Militärkabinett“ und der „Große Generalstab“ befasst. Beide Behörden waren Abteilungen des Kriegsministeriums, wurden aber in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts faktisch verselbständigt. Sie wurden zu Instrumenten der „Kommandogewalt“, die dem preußischen König nach der Verfassung von 1850 zustand, und der Verantwortung des Kriegsministers entzogen. Es sollte damit verhindert werden, dass die Parlamente, denen der Kriegsminister rechenschaftspflichtig war, Einfluss auf militärische Angelegenheiten nehmen konnten. Ab 1871 war der preußische Kriegsminister auch zuständig für die Militärverwaltungsangelegenheiten des Deutschen Reichs, da der preußische König als deutscher Kaiser den Oberbefehl über das Heer hatte, das aus den Heeren der Bundesstaaten Preußen, Sachsen, Bayern und Württemberg bestand, die jeweils eigene Kriegsminister hatten. In der Weimarer Republik wurden alle militärischen Aufgaben an das Reich überwiesen. Das neue Reichswehrministerium nahm seinen Sitz in der Bendlerstraße und nutzte den Gebäudekomplex Wilhelmstraße 81-85/ Leipziger Straße 5-7 als Bürogebäude. Im Mai 1935 übernahm Hermann Göring die Gebäude für ein am 5. Mai gegründetes

⁶³ Hierzu: BODENSCHATZ 1997, S.250-251

„Reichsluftfahrtministerium“. Göring war bereits seit 2. Februar 1933 „Reichskommissar für die Luftfahrt“, dem die für die zivile Luftfahrt zuständige Abteilung „Luftverkehr“ des Reichsverkehrsministeriums unterstellt wurde. Dazu kamen bei der Gründung des Ministeriums alle mit der militärischen Luftfahrt befassten Stellen, die bisher beim Reichswehrministerium geführt wurden. Am 1. Mai 1935 wurde Göring zusätzlich zum „Oberbefehlshaber der Luftwaffe“ ernannt.

Die bruchlose „Machtübernahme“ bzw. das Bewusstsein eines modernen Staates manifestierten sich darin, wie man das alte Machtzentrum baulich eingriff und veränderte. Die neue Regierung nutzte zwar den historischen Raum und knüpfte an Preußen an, aber für sie war das militärische Preußen, das Land der Zucht und Ordnung, nur in der Hinsicht wichtig, um nationale Gefühle in nationalistische Dimension umzuformen. Die Bauten in der Wilhelmstraße eigneten sich nur schwer dafür, in ihnen ein „wiedererstandenes, mächtiges“ Deutsches Reich zu demonstrieren. Die Berufung auf geschichtliche oder politische Notwendigkeiten war tatsächlich zugleich deren Instrumentalisierung. Hier zeigt sich eine opportunistische Haltung gegenüber der Geschichte der Nationalsozialisten, die nur Vorteile für sich nimmt und Nachteile beseitigt.

2.3.4 Architektonische Formensprache

In der heutigen Sicht geht PETSCH (1983) davon aus, dass man die gesamte nationalsozialistische Architekturentwicklung in drei Architektrichtungen unterscheiden kann: 1. Monumentalistische Staats- und Parteiarchitektur; 2. Heimatschutzstil für Wohnungsbauten; 3. Sachlicher Baustil für Industriearchitektur.⁶⁴ Nach seinen Unterscheidungskriterien scheint der Sagebielbau in seiner Stilrichtung zwei von ihnen gleichzeitig zu implizieren, nämlich die Eigenschaften der „monumentalistischen Staats- bzw. Parteiarchitektur“ und des „sachlichen Baustils für Industriebauten“. Das Folgende ist ein Versuch, dieses Phänomen im Zusammenhang mit der Architekturgeschichte zu analysieren und die bauhistorische Position des Bauwerks klar zu stellen, und ferner herauszufinden, auf welche Weise dieser „Misch-Stil“ die Anpassung an die nationalsozialistische Herrschaftsideologie fand.

2.3.4.1 Vereinbarung zwischen Repräsentation und Sachlichkeit

⁶⁴ Die Kriterien von PETSCH (1983) sind wie folgt: „1. Die monumentalistische Staats- bzw. Parteiarchitektur, die der Selbstdarstellung des Regimes und der Lenkung der Massen diente und den architektonischen Rahmen für die kultischen Inszenierungen des faschistischen Systems bildete.; 2. Der Heimatschutzstil, der an bodenständige Bauweisen und Bautraditionen anknüpfte sowie auf heimische Baumaterialien zurückgriff und vor allem bei Bauten des „soziales Lebens“ (u. a. im Wohnungsbau, bei Schulungs- und Ordenburgen, Jugendherbergen, auch bei Kasernenanlagen) Anwendung fand.; 3. Der „sachliche Baustil“, der in erster Linie bei der Industrie- und Ingenieurarchitektur (u. a. Fabriken, Brücken) weit verbreitet war und auf die Verkörperung und Vermittlung nationalsozialistischer Architekturinhalte weitgehend verzichtete. Die „sachliche Baukunst“ bediente sich modernster Konstruktionsweisen und Materialien (u. a. Skelettkonstruktionen, Beton, Glas) und orientierte sich formal an Formen des „Neuen Bauten“ der 20er Jahre.“ (PETSCH 1983, S.20)

Durch die gezielte Anwendung auf Antike bezogener Motive, wie Dachgesims, Risalite, Altan, Säulenhalle sowie Reliefs und Skulpturen, und eine abstrakte Formensprache mit strenger geometrischer Ordnung, Symmetrie, Axialität, Kubatur und Reihung, weist die Fassade des Reichsluftfahrtministeriums den Baustil des Neoklassizismus auf. In formaler Hinsicht impliziert der Klassizismus die anscheinend widersprüchlichen Aspekten, Repräsentation und Sachlichkeit, in sich.⁶⁵ Denn die geometrischen Formen des Klassizismus dienen nicht nur als symbolisch-ästhetisches, sondern zugleich als funktionell-praktisches Ordnungssystem, das dem Gebäudekomplex architektonische Transparenz verleiht und eine leichtere Orientierung ermöglicht. Die Verbindung von staatlicher Repräsentation und Sachlichkeit des Sagebielbaus wurde in formaler Hinsicht ermöglicht durch die Vereinbarkeit zwischen der neoklassizistischen Formensprache und ihrer Funktionalität. Einerseits zeigt der Neoklassizismus in seiner tektonischen Struktur, räumlichen Disposition und seinem Erscheinungsbild starke Anleihen von der griechischen und römischen Antike, und andererseits trägt er bautechnische und formale Prinzipien der Architektur der „klassischen Moderne“ in sich.⁶⁶ Im neoklassizistischen Stil suchte man nach Mitteln, der modernen Industriegesellschaft im Bauwerk adäquaten Ausdruck zu verleihen. Wie passte sich dann dieser Baustil, der „modern“ und „klassisch“ parallel involviert, der nationalsozialistischen Ideologie an?

2.3.4.2 NS-Klassizismus

Der Neoklassizismus fand Anpassung an die nationalsozialistische Ideologie über eine vage Auslegung der preußischen Tradition.⁶⁷ In der frühen Schrift *Der preußische Stil* (Berlin 1916) plädierte Arthur Moeller van der Bruck für einen zeitgenössischen, einheitlichen, großen „Nationalstil“ und propagierte den „preußischen Stil“ für ein zukünftiges deutsches Bauen als einen „Meißelschlag der Zeit“. Sein Kerngedanke und Ziel war es, zu beweisen, dass das Entstehen des preußischen Klassizismus mit der Hegemonie und der gewaltigen Machtausdehnung des Preußischen Reichs zusammenhing, deren Erfüllung im Krieg stattfand. Die „Preußische Klassik“, schreibt er suggestiv, bestünde in jener „vornehm-spartanischen Lebensart“, die die geschmackvolle Kargheit der Landschlösser und Herrenhäuser in der Mark schuf, aber ihre „Mission“ erfüllte sich erst in einem „Nationaldenkmal“, weil „Monumentalität“, wie auch große Kriege, wie Völkererhebungen, wie Staatengründungen zu wirken pflegten, „befreiend, zusammenfassend, Schicksal schaffend wie bestätigend“, und „von neuem das Dasein ordnend, nachdem vielleicht lange Unordnung darin gewesen ist.“⁶⁸

⁶⁵ Der Neoklassizismus war als Baustil für Staatsbauten in den 20-30er Jahren in verschiedenen Ländern zu beobachten. Darüber wird im späteren Abschnitt (IV-4. *Internationaler Klassizismus*) näher diskutiert.

⁶⁶ Der Begriff „Moderne“ (bzw. „modern“) wird von verschiedenen Personen und in unterschiedlichen Zusammenhängen mit jeweils anderer Bedeutung belegt. Moderne Strömungen existieren spätestens seit der Wende zum 20. Jahrhundert, und die avantgardistische Moderne war nur ein kleiner, wenn auch bedeutender Teil dieser Erscheinung. Dem steht die „gemäßigte“ oder „moderate“ Moderne gegenüber. Dafür werden auch die Begriffe „klassische“ und „traditionelle“ Moderne benutzt.

⁶⁷ Vgl. WEIHMANN 1988, S.36: WINKLER 1997, S.230

⁶⁸ Ebd.

Auch im Nationalsozialismus war die Baukunst ein Gleichnis des Staatenlebens. Die Architektur des preußischen Klassizismus wurde zur Legitimation der nationalsozialistischen Staatsarchitektur herangezogen. Zur Legitimation des Nationalsozialismus durch Architektur und Kunst stellte Moellers Mythos von der Sendung Preußens für die nationalsozialistischen Ideologen das Material bereit.

Trotz dieser ideologisch-strategischen Annäherung hat der Neoklassizismus von NS-Architekten wie Speer und Troost jedoch eher wenig mit dem Bezug zu Gilly, Schinkel und Klenze zu tun. Zum wahren faschistischen bzw. nationalsozialistischen Baustil wurde er erst durch ganz bestimmte Merkmale seiner Semantik und Syntax, d.h. durch spezifisch nationalsozialistische Sinn- und Funktionszusammenhänge. Anders als bei der Architektur des 19. Jahrhunderts und der imperialen Baukunst um 1910 benötigte man zur Erzielung des gewünschten architektonischen Ausdrucks weniger den historischen Formenapparat, sondern eher die klassizistische Formensprache, um das auf Dauer angelegte Herrschafts- und Machtsystem zu symbolisieren. Die klassizistischen Bauformen des Reichsluftfahrtministeriums bestanden nicht auf ihre Authentizität, sondern sie dienten lediglich als Formensprache, die ganz bestimmte Formqualitäten, die sich mit den Prädikaten hart, machtvoll, wuchtig und beherrschend bezeichnen lassen, sowie Begriffe wie Zeitlosigkeit und Ewigkeit evoziert. Man verzichtete auf die Bildhaftigkeit der historischen Architektur, reduzierte die Vielseitigkeit des Bedeutungs- und Ausdrucksgehaltes zugunsten einer Aussage, um ein zeitloses Herrschaftssymbol zu schaffen.

In den neoklassizistischen Bauformen des Nationalsozialismus vergegenwärtigten sich längst als überwunden geglaubte Herrschaftsformen des Absolutismus. Dabei wurde die Verbindung zwischen dem absolutistischen Preußentum und einem modernen faschistischen Staat hergestellt durch die Funktion der Formen, die aber nicht mehr historisch determiniert, sondern als überzeitlich umgeschrieben ist, sowie eine aktive Medienpropaganda. Nach WINKLER (1997) wurde die überzeitliche Erscheinung der Architektur durch das ideologische Konzept der „Rasse“ bedingt, mit dem die Gegenwart des Faschismus im Jenseits der Geschichte verankert werden konnte, weshalb Hitler baulichen Bezug auf klassizistischen Formen nahm.⁶⁹

2.3.4.3 „Neues Bauen“ und konservative Architekturrichtung vor 1933

Interessanterweise ist es wiederum möglich, die Bauformen des Reichsluftfahrtministeriums im Kontext der modernen Architekturgeschichte zu analysieren. Mit seinen glatten, ornamentfreien Fassaden, den streng axialen Bezügen, den gleichmäßig aufgereihten Fenstern und dem flachen Dach ist es ein typisches Beispiel für die modern geprägte monumentale Architekturrichtung. Wegweisend dafür waren die Bauten von Peter Behrens, zum Beispiel das Mannesmann-Verwaltungsgebäude in Düsseldorf (1911/12, Fig. 25), der Stuttgarter Bahnhof (Paul Bonatz 1914-20), oder die Funkstation in Nauen bei Berlin (Herrmann Muthesius 1917-20). In dieser Stilrichtung ist die Architektur auf das Wesentliche reduziert, versachlicht und von überflüssigem Dekor befreit. Als moderne Elemente lassen sich nicht

⁶⁹ WINKLER 1997, S.230

ornamentierte, glatte Oberfläche, betonte Flächigkeit und sachliche Strenge anführen und eine Zusammensetzung des Baukörpers aus einfachen kubischen Grundformen. Neben solchen modernen Elementen lassen diese Bautypen gleichzeitig auch direkte Anleihen an historische Herrschaftsarchitektur, wie Dreifügelanlage, Portikus, Pfeilerstellungen, Rundbögen, Tore, erkennen, wobei die klassischen Elemente in ihrem Dekor entkleidet, verfremdet oder archaisierend umgestaltet werden. Weitere Merkmale sind nicht gegliederte Pfeiler, die in ihrer Dimensionierung unproportioniert wirken, Fehlen eines Sockels und ornamentlose Fassadenflächen, was sich alles auch am Sagebielbau findet. Viele offizielle Bauten der Weimarer Republik vertraten diese Stilrichtung. Für die Auswahl dieses Stils war vermutlich die vermittelnde Rolle zwischen Moderne und Tradition, zwischen zeitgemäßen Vorstellungen und historischen Architekturmotiven ausschlaggebend.⁷⁰ Für die funktionsorientierte und sachliche Bauweise des Sagebielbaus gilt also die Beobachtung, dass das „Neue Bauen“⁷¹ der Weimarer Republik im Dritten Reich fortgeführt wurde, aber modifiziert und in den Dienst der neuen Ideologie gestellt.

Die Vertreter der Architekturströmung „Neues Bauen“ verzichteten bewusst auf historisch ableitbare Formen und nahmen eine Neubestimmung des architektonischen als eines zugleich auch sozialen Raumes vor. Sie arbeiteten mit räumlichen und architektonischen Mitteln auf eine Veränderung der Gesellschaft hin.⁷² In Wirklichkeit hatte aber das „Neue Bauen“ nur einen kleinen Anteil am Gesamtbauvolumen der Weimarer Republik. Dagegen bestimmte die konservative Architektur das Baugeschehen der Weimarer Republik. Der Begriff „konservative Architektur“ (PETSCH 1983) umfasst einmal die verschiedenen Architekturströmungen und -bewegungen, die eine formale Fortführung bestehender und bewährter historischer Architekturformen und Gestaltungsweisen anstrebten, zum anderen die, die ihr Ziel nicht in einer Veränderung der Gesellschaft, sondern lediglich in ihrer „Veredelung“ suchten. Ihre Vertreter hielten an vorindustriellen Wertesystem und Gesellschaftsvorstellungen fest. In dieser „konservativen Architekturrichtung“ lassen sich zwei Hauptrichtungen unterscheiden: Eine neoklassizistische Strömung, für deren Anhänger die monumentale Architektur des Wilhelminischen Deutschland als Vorbild diente. Sie lässt sich nicht nur bei öffentlichen Bauaufgaben, sondern auch bei Verwaltungsbauten bestimmter

⁷⁰ DONATH 2004, S.23

⁷¹ Das „Neue Bauen“ war eine Bewegung in der Architektur und im Städtebau im Deutschland der 1910er bis 1930er Jahre. Sie ist im Kontext zu sehen mit der sich zeitgleich entwickelnden Bewegung De Stijl in den Niederlanden und den Ansprüchen des Bauhauses. Eine enge Verknüpfung besteht ebenfalls zur architektonischen Stilrichtung der Neuen Sachlichkeit. Zu den formalen Kennzeichen zählen u. a.: die weißgetünchte, entmaterialisierte wirkende Wand, die ästhetisch zum Ausdruck brachte, dass die Außenmauern nicht länger tragende Funktion hatten, durchlaufende Fenster- und Wandbänder, „Glasvorhänge“, die plastische Durchformung der Baukörper und die Sichtbarmachung der Konstruktion als Träger der Form. Dieser Richtung und damit auch der gesamten Bewegung des Neuen Bauens stand die konservativ ausgerichtete traditionalistische Strömung des Heimatschutzstils gegenüber.

⁷² Dieser „gesellschaftliche Inhalt“ des Neuen Bauens, der auf eine demokratisch verfasste und sozial orientierte Gesellschaftsordnung abgestellt war, konnte der Mehrheit der Bevölkerung nur ungenügend vermittelt werden, so dass die formale Erscheinung weitgehend unverständlich blieb und auch bei der Arbeiterschaft häufig auf Unverständnis stieß. (PETSCH 1983, S.16)

Wirtschaftsgruppen, insbesondere bei der Schwerindustrie (Bsp.: Behrens' Mannesmann-Verwaltungsgebäude), finden. Die zweite Hauptrichtung des konservativen Stils ist die Heimatkunstbewegung, deren Verfechter bodenständige Bauweisen, handwerkliche Produktionsmethoden und heimische Baumaterialien bevorzugten. Schon seit 1925 lässt sich die rassistische Radikalisierung der Heimatschutzbewegung nachweisen.⁷³ Die Vertreter beider Architekturrichtungen schlossen sich mit dem Beginn der organisierten NS-Kulturpolitik fast ausnahmslos dem 1928 gegründeten „Kampfbund für Deutsche Kultur“⁷⁴ an, der sich für eine Hierarchie der Bauaufgaben und damit für Bedeutungsunterschiede in der Baukunst einsetzte, sich für die Ständegesellschaft aussprach und die gesellschaftliche „Vermassung“ durch individuelle Gestaltung lösen wollte. Die Architektur des Dritten Reiches schloss somit inhaltlich und formal nahtlos an die Entwicklung der Weimarer Republik an. Der Bau des Reichsluftfahrtministeriums steht sowohl in der neoklassizistischen Architekturtradition des Wilhelminischen Deutschlands als auch der Weimarer Republik.

2.3.4.4 Nationalsozialistische Auslegung der „Sachlichkeit“

Der Neubau Sagebiels war in erster Linie ein moderner Verwaltungsbau. Dass der Bau „in seiner inneren Einrichtung erfüllt von modernen Atem“ sei, heißt es 1936 in der *Bauwelt*.⁷⁵ Ein Jahr später erklärt der Autor eines Artikels über „Das Luftfahrtministerium als Werk der Baukunst“, die „Sachlichkeit“ der Fassade entspreche „dem Gebrauchszweck eines sehr großen Verwaltungsgebäudes mit zahlreichen Arbeitsräumen“.⁷⁶ Begriffe wie Sachlichkeit und Modernität, die beim Neubau Sagebiels verherrlicht rezipiert wurden, waren aber wenige Jahre zuvor noch als Schimpfworte in den Auseinandersetzungen über den Erweiterungsbau der Reichskanzlei benutzt worden. Die Verbindung von Sachlichkeit und Modernität einerseits und der in den Gebäuden der Wilhelmstraße verkörperten Tradition andererseits, wird jetzt am Bau von Sagebiel nicht als Kompromiss, sondern als unproblematische Einheit verstanden. Dieses Verständnis beruhte aber nicht auf

⁷³ 1904 gründete sich in Dresden der „Deutsche Bund für Heimatschutz“. Sein Schwerpunkt lag vor allem im Bereich der Architektur, insbesondere der Baupflege mit dem Ziel, die alte Formensprache wiederaufzunehmen und traditionelle Bauweise und Handwerk zu fördern. Der Vertreter war u. a. Paul Schultze-Naumburg.

⁷⁴ Der „Kampfbund für deutsche Kultur“ (KfdK), der in seiner Gründungsphase zunächst den Namen „Nationalsozialistische Gesellschaft für deutsche Kultur“ (NGDK) erhielt, war ein völkisch gesinnter, antisemitisch ausgerichteter und politisch tätiger Verein während der Weimarer Republik und in der Zeit des Nationalsozialismus. Der Verein wurde 1928 von dem NS-Chefideologen Alfred Rosenberg gegründet und stand bis zu seiner Auflösung 1934 unter seiner Führung. Ziel des Vereins war eine maßgebliche Prägung des Kulturlebens in Deutschland, nicht zuletzt innerhalb der NSDAP.

⁷⁵ *Bauwelt*, 26 (1936), Heft 15, S.352

⁷⁶ Anonymer Autor: *Vom Bau des Reichsluftfahrtministeriums*, in: *Bauwelt* 27 (1936), Heft 9, Beilage, S.1-11.

formalästhetische Überlegung, sondern gehörte mehr oder weniger zur politischen Kalkül der Zeit.⁷⁷

Im Dritten Reich bezeichnete „Sachlichkeit“ das Wesen des neuen Deutschlands und des neuen Stils, darunter verstand man auch den Stil des Luftfahrtministeriums. Unter „nationalsozialistischer Sachlichkeit“ wurden nach H. Schrade (1937) vor allem die folgenden vier Merkmale verstanden: 1. Die Forderung nach Sachlichkeit in der Architektur wird erfüllt, wenn Schmuckformen fehlen. 2. Sachlichkeit der Architektur ist gewährleistet, wenn diese nur gerade Linien aufweist. 3. Geometrische bzw. stereometrische Formen (ungeteilte Massen) entsprechen wie die geraden Linien dem soldatischen Charakter der nordischen Rasse. 4. Die Verwendung von Naturstein versinnbildlicht am besten das „Wehrmüchtige“ und „Unverrückbare“ der neuen Gemeinschaft.⁷⁸ Der funktionalistische Baustil wurde gewissermaßen seiner sozialrevolutionären Absichten entkleidet und ideologisch neu gedeutet. Bestandteil dieser Umdeutung war die Ablehnung bestimmter avantgardistischer Motive, wie die weiß getünchten und entmaterialisiert wirkenden Wände, die durchlaufenden Fensterbänder und die Glasvorhangfassaden, die die Bauten des Neuen Bauens vertraten (siehe Fußnote 71). So ist der nationalsozialistische Stil gekennzeichnet durch die ideologisch fundierte grundsätzliche Ablehnung der „Moderne“, die sich z.B. im Verbot des Bauhauses manifestierte. Die nüchterne, schlichte, funktionalistische Architektur, die die Bauhaus-Gruppe in den 1920er Jahren entwickelt hatte, wurde als seelenlos, „kulturbolschewistisch“ und „undeutsch“ bezeichnet und in den öffentlichen Bauaufgaben wie Staatsbauten und Wohnungs- und Siedlungsbauten ausgeschlossen.

Die Grundsätze der Sachlichkeit sowie des Funktionalismus erwiesen sich jedoch beim Entwurf und beim rationellen Bauen als sehr brauchbar. Hermann Göring hatte bei der Richtrede den Neubau des Reichsluftfahrtministeriums als ein Bauwerk bezeichnet, *„das ohne überladenen Prunk strenge Linien als Ausdruck des strengen Geistes zeigt, der uns alle heute beherrscht“*, und hinzugefügt: *„Die Disziplin der Volksgemeinschaft drückt sich in der Disziplin der Architektur in diesem Baue aus.“*⁷⁹ Das Streben nach Sachlichkeit beinhaltete hier das Streben nach einer rationalen, überindividuellen und zeitlosen Form. Durch die sachliche Erscheinung sollte die Architektur Zeitlosigkeit und Ewigkeit ausstrahlen, wobei dieser Grundsatz ebenfalls für die Anlehnung der klassizistischen Bauformen galt. Somit finden die beiden Baustile, Neoklassizismus und Funktionalismus, ihre Verbindung auf der formalen und ideologischen Ebene.

⁷⁷ WILDEROTTER (1998) erklärt das negative Urteil Hitlers über die Architektur der Reichskanzlei, als eher politisch und weniger ästhetisch gemeint und als Kritik an die Weimarer Republik gerichtet (WILDEROTTER 1998, S. 79). PETSCH (1987) sagt über die Sachlichkeit der nationalsozialistischen Repräsentationsbauten: „Die Funktionserfüllung und die die formale und konstruktive Organisation realer Bedürfnisse waren nicht das Wichtigste, sondern die Bildung politischen Sinns, der durch die Architektur vermittelt werden soll, wurde als das oberste Ziel angestrebt.“ (PETSCH 1987, S.206)

⁷⁸ Von verschiedene Stellen bei H. Schrade: Bauten des Dritten Reiches. Leipzig 1937, diese Zusammenfassung ist aus: PETSCH 1976, S.101.

⁷⁹ Rede Görings beim Richtfest des Reichsluftfahrtministeriums am 12. Oktober 1935, abgedruckt u. a. in: Erich Gritzbach (Hg.): Hermann Göring. Reden und Aufsätze, München 1940

2.3.4.5 Dimension und Beschaffenheit als Ausdruck der Ideologie

Zur Veranschaulichung des auf Dauer angelegten Herrschafts- und Machtsystems kam in Wirklichkeit nicht nur dem Erscheinungsbild durch die neoklassizistischen oder funktionalistischen Baustile das Gewicht zu, sondern vielmehr den Dimensionen und der Beschaffenheit der Bauten. Die Massenbauwerke sollten durch ihre Dimensionen dem einzelnen deutlich machen, dass das Individuum nichts und der Staat alles sei. Hitler verkündete 1938, *„Wir bauen nicht für unsere Zeit, wir bauen für die Zukunft! Daher muss groß und dauerhaft werden.“* Die Größe beherrscht nach Hitler den Raum, ewige Dauer und Zeit. In erster Linie benötigte man also Massenbauwerke, bei denen zur Erzielung des gewünschten architektonischen Ausdrucks das Material und weniger der historische Formenapparat die entsprechende Rolle spielte, wobei durch das Material die verabsolutierten Ordnungselemente sehr viel stärker zur Anschauung gelangten.

Schon vor der Zeit des Dritten Reichs verwendetes Material wie Werk- und Haustein wurde durch die nationalsozialistische Ideologie umgedeutet. Sie dienten nicht nur als Gestaltungsmittel, sondern standen auch in der Propaganda des Dritten Reichs ganz oben: Werk- und Haustein ließ die Idee der *„unerschütterlichen Kraft und Wehrhaftigkeit nationalsozialistischer Weltanschauung“* (Speer) erscheinen und sicherte den handwerksmäßigen Anschein der Bauten.⁸⁰ Die gewählten Baumaterialien, die auf handwerklichen Produktionsweisen beruhten, sollten einmal den ästhetischen Wert der Bauwerke erhöhen, zum anderen diente die Hervorhebung der handwerklichen Produktionsweise dazu, die Funktion des Handwerks weiter aufrechtzuerhalten.⁸¹

Dass es einheimischer Werkstein war, den *„in reicher Mannigfaltigkeit der deutsche Boden bietet und sich deshalb auch organisch mit dem Bild der heimatischen Landschaft verbindet“*, war selbstverständlich.⁸² Nach zeitgenössischen Berichten soll

⁸⁰ *„Man kann [...] nicht sagen, dass der Nationalsozialismus sich nicht der modernen Mittel bediene. Aber sie sind nichts als Mittel, und er ist weit entfernt davon, sie, wie es die Verkünder des Neuen Stils wollten, zum ausschließlichen Ausgangspunkt der Gestaltung zu machen. Daher ist für den Charakter (der Repräsentationsbauten) auch nicht die allerneueste Betonkonstruktion bestimmend geworden, sondern der Werkstein. Er erscheint dauernder. Wer so baut wie der Nationalsozialismus, muss sich der Dauer versichern. Nur was für Jahrhunderte berechnet ist, darf den Anspruch darauf erheben, wahrhaft gebaut zu sein. Aber die Verwendung des Werksteins hat auch eine sehr gegenwärtige Bedeutung. Sie schafft in viel größerem Umfang Arbeit, als es die reine Betonkonstruktion tun würde. Sie ist daher eine sozialistische Tat.“* (Bauten des 3. Reichs, 1937)

⁸¹ PETSCH 1987, S.25

⁸² Hans Stephan: Die Baukunst um Dritten Reich, Berlin 1939, S.10, Zit. aus WEIHMANN 1998, S.38. Allerdings wurde damals verschwiegen, dass vor Kriegsbeginn Aufträge an „ausländische“ Steinbrüche in Italien, Österreich und im Sudetenland vergeben wurden, und ebenso, dass man bei der schweren, todbringenden Arbeit in den „bodenständigen“ Steinbrüchen von Sonthofen, Flossenbürg oder Mauthausen in Ermangelung deutscher Arbeiter vorwiegend KZ-Häftlinge einsetzte. Die heimischen Ressourcen an Naturstein reichten nicht aus, so dass es oft zu Engpässen kam. (vgl. WEIHMANN 1998, S.38) In der restauratorischen Untersuchung von 1996 stellte man doch fest, dass die aus Italien stammenden Natursteinplatten Verona-Rot im Ehrensaal des Reichsluftfahrtministeriums, dem wichtigsten Raum des Hauses, trotz der Nazi-Doktrin verwendet worden waren. (vgl. HOH-SŁODCZYK 1996, S. 21) Hier ist es ablesbar, dass die Verwendung dieses Materials nicht ästhetische, sondern rein ideologische Bedeutung hatte.

für Reichsluftfahrtministerium 30.000 m² fränkischer Muschelkalkstein für die Fassaden, 2.000 m³ für Gesimse und Fenstergewände und dazu 28 unterschiedliche Werksteine für Treppen- und Bodenbeläge, Sockelleisten, Türrahmungen, Wandverkleidungen und Pfeilerummantelungen verwendet worden sein, was aber alles aus dem deutschen Boden stammen sollte. Die Verhinderung einer Devisen-Abwanderung in das Ausland war dabei ein wichtiges Argument wie die Verbesserung der Auftragslage für das Steinmetzgewerbe.

2.3.5 Baukünstlerische Ausstattungen

Der Sagebielbau war sowohl außen als auch innen durch Reliefs, Skulpturen sowie baukünstlerischen Schmücken reichlich geschmückt. Dies zeigt, dass der Bauherr mit dem Machtausdruck allen durch die architektonische Formensprache nicht befriedigt war. Hier sollte der Bau durch Hinzufügung Hoheitszeichen zusätzlich aus der Alltäglichkeit herausgehoben werden. Die strenge Erscheinung der Architektur wurde durch den Einsatz der Kunstwerke unterstützt und verstärkt, wie wir später sehen werden, ist das deutlich unterschieden von dem Umgang mit „Kunst-am-Bau“ in der DDR und dem wiedervereinigten Deutschland.

2.3.5.1 Außenbereich

Die baukünstlerischen Schmückungen waren an der jeder Straßenfront verteilt. Vor allem konzentrierten sie sich auf die Eingangssituationen, die mit militärischen Orden und nationalsozialistischen Hoheitszeichen besetzt waren.

Vor allem sammelten sich im öffentlich zugänglichen Eingangsbereich an der Ecke Leipziger/ Wilhelmstraße semantische Zeichen wie Bilder, Schriften und historizistisch geprägte Bausegmente zur Machtdemonstration. Als bildlich-semantischer Ausdruck der Herrschaftsideologie befanden sich 20 Relieftafeln (Bildhauer: Otto Douglas-Hill) am Verbindungsbau zum „Preußenhaus“ und das Soldatenrelief in der Pfeilervorhalle. Von den 20 Relieftafeln zeigen zehn Tafeln die drei militärischen Orden Pour le Mérite⁸³, Adlerorden und Eisernes Kreuz, und die übrigen zehn Tafeln stellten bekannte deutsche Militärpersonen und Träger des Eisernen Kreuzes im Halbprofil dar (Scharnhorst, Blücher, Clausewitz, Gneisenau, Roon, Moltke, Thomsen, Schlieffen, Ludendorf und Hindenburg).⁸⁴ Mit der Erinnerung vom einstigen Standort des Kriegsministeriums wurde eine Verbindung zu einer Tradition geschaffen, die der Hausherr durch seine Personen fortgesetzt sah (Fig. 45, Fig. 46). In der Pfeilerhalle, die dem Eingang für den Geschäftsverkehr vorgelagert war, befand sich das monumentale

⁸³ *pour le mérite* (frz: für das Verdienst): Dieser Orden wurde von Friedrich dem Großen (1712–1786) gestiftet und war neben dem Orden vom Schwarzen Adler die bedeutendste Auszeichnung, die in Preußen vergeben werden konnte. Den Pour le Mérite gab es in der militärischen Klasse bis 1918. Hermann Göring, der seit 1933 als „Reichskommissar für die Luftfahrt“ sowie seit 1935 als „Oberbefehlshaber der Luftwaffe“ im Reichsluftfahrtministerium seinen Dienstsitz besaß, war als Jagdflieger im Ersten Weltkrieg Träger des Ordens Pour le Mérite.

⁸⁴ HOH-SŁODCZYK 1996, S.11

Soldatenrelief, „Fahnenkompanie“ von Arnold Waldschmidt (Fig. 41).⁸⁵ Die Gestaltungen der beiden Reliefsarbeiten waren stark stilisiert, mit scharfen Kanten in den Stein eingehauen. Die preußischen Militärfiguren und die deutschen Soldaten zeigten sich im archaisierten Ausdruck. Sämtliche Halbprofile sowie stehenden Figuren waren überlebensgroß und richteten sich einheitlich nach links. Die durchaus horizontale Reihung der Figuren und Zeichen verstärkte die formale Disziplin der Architektur dazu noch. In der Pfeilervorhalle waren die Bronzetüren mit Eisernem Kreuz und Hakenkreuz, nach einem gemeinsamen Entwurf von Walter E. Lemcke und Ernst Sagebiel, teppichartig ornamentiert (Fig. 39).⁸⁶ An der östlichen Schmalseite der Pfeilervorhalle krönt ein Adler mit ausgebreiteten Schwingen über eichenlaubgerahmten Hakenkreuz die Inschrift (Fig. 40).⁸⁷ Diese fast aggressive Ansammlung der Machtzeichen an diesem Bereich scheint unstimmig mit der modernistisch wirkenden Ecklösung des Baukörpers zu sein, oder gerade deshalb musste man vielleicht hier überreichlich mit nationalsozialistischer Ideologie aufladen.

An der Wilhelmstraße waren die Durchgangspfeiler zu den Innenhöfen dekoriert mit eingemeißelten Ordenzeichen, die der Architekt Sagebiel ebenfalls gemeinsam mit dem Bildhauer Lemcke gestaltete (Fig. 50). Die in den Stein eingemeißelten Symbole im dunklen Durchgang boten fast schon ägyptisierende Anklänge, was ebenfalls seinen ewigen Bestand suggerierte. Dies entsprach der Vorstellung Hitlers, dass in der Hauptstadt „*Werke für die Ewigkeit*“ entstehen sollten, „*nur mit dem alten Ägypten, Babylon oder Rom vergleichbar*“, wie er 1936 sagte.⁸⁸ Im Ehrenhof wurden die Fensterachsen des Festsaaes mit Hakenkreuz und Eisernem Kreuz aus Stein geschmückt (Fig. 33).⁸⁹ An der Fassade wechselten sich die beiden Zeichen ab, womit durch die Zusammenstellung mit der Tradition die Macht der gegenwärtigen Herrschaft verstärkt wurde. Die mächtigen Adler über den Eingangspfeilen besaßen eine betonte Geradlinigkeit und starke Stilisierung, was die Hervorhebung der Raublust und

⁸⁵ Arnold Waldschmidt (1873-1958), zunächst Lehrer in der Malklasse Stuttgarter Akademie, beginnt sein bildhauerisches Werk im Alter von 60. Jahren. (HOH-SLODCZYK 1996, S.10)

⁸⁶ Walter Lemke (1891-1955) hat hauptsächlich Bauplastik und Dekorationsmotive geschaffen. Sein bekanntester Auftrag ist die Ausstattung des Reichsluftfahrtministeriums. (HOH-SLODCZYK 1996, S.9)

⁸⁷ Die Inschrift lautet: „*Reichsluftfahrtministerium - Erbaut im Dritten Jahr des - Dritten Reiches unter dem - Führer und Reichskanzler - Adolf Hitler - und unter dem Reichs - Minister der Luftfahrt - und Oberbefehlshaber der - Luftwaffe Generaloberst - Hermann Göring - Der Bau wurde begonnen - im Februar 1935 und in - fünfzehn Monaten beendet - Ausgeführt nach den Plänen und unter der - Leitung von Ernst Sagebiel - Der Bau gab 5000 Volks - genossen Arbeit und Brot*“

⁸⁸ Hitlers Tischgespräche im Führerhauptstadtquartier 1941/1942, hg. von Henry Picker, Stuttgart 1965, S.323: Es wurde gemeint, dass Berlin zum „*Symbol deutscher Weltgeltung*“ ausgebaut werden sollte und als Reichshauptstadt alle anderen deutschen und europäischen Städte übertreffen. (aus: DONATH 2004: S.16)

⁸⁹ Das Eiserner Kreuz war eine ursprünglich preußische, später deutsche Kriegsauszeichnung, die erstmals vom preußischen König Friedrich Wilhelm III. 1813 gestiftet wurde. Das auf der Spitze stehende und nach rechts gewinkelte Hakenkreuz sollte die von den Nationalsozialisten behauptete Rasse von „*Ariern*“ symbolisieren und war seit 1920 Parteizeichen der NSDAP und seit 1935 Flagge des Deutschen Reiches.

Aggression des Tiers ermöglichte (Fig. 32). Dieser Inhalt korrespondierte mit den von Staat u. Partei verfolgten militärischen Zielsetzungen. Der Adler verkörperte darüber hinaus Wachsamkeit und Mut und brachte den Anspruch auf die Land- und Luftherrschaft zum Ausdruck. Gestalterisch wirkten sie primitiver, ausdruckskräftiger und vielleicht auch bewegender gegenüber den einfachen Passanten als die zeichenhafte Machtrepräsentation. Der Adler versinnlichte die Macht und die Allgegenwart von Staat und Partei. Dieses nationalsozialistische Hoheitszeichen war an allen Bauten der Partei, der Kommunen und der Wehrmacht angebracht. Außerdem wurden auch andere Raubtiere mit nationalsozialistischen Bedeutungen aufgeladen. Im Allgemeinen war jedoch die nationalsozialistische Tierplastik eine Fortführung der bürgerlichen Plastiktradition des 19. Jahrhunderts.⁹⁰

2.3.5.2 *Innenbereich*

Die Innenräume wurden noch mehr als das Äußere reichhaltig mit „Kunst am Bau“ ausgestattet. Die Liste der von Sagebiel beauftragten Künstler umfasst Werner Peiner (Wandteppich aus Gebelin im Kleinen Sitzungssaal, Fig. 84), Joseph Pabst (Intarsien-Wandbild im Gesellschaftsraum, Fig. 95) und Cesar Klein (Wandmosaik im Ehrensaal, Fig. 72), die sich schon in den zwanziger Jahren, also vor nationalsozialistischer Herrschaft, einen Namen gemacht hatten. Außerdem waren Ernst Graef und Sofie Möricke (Wandteppiche im Großen Speisesaal, Fig. 91, Fig. 96), Otto Schliessler (Glasschnittfenster in den Seitenraum des Vestibüls, Fig. 62) sowie Bodo von Campenhausen (keramische Wandbilder im Flur zum Großen Speisesaal, Fig. 97, Fig. 98) an der künstlerischen Ausgestaltung beteiligt.⁹¹

Es fällt auf, dass die Kunstwerke im Innenraum eher als Kunsthandwerk kategorisiert werden können. Dies entspricht der ideologischen Aufwertung des Handwerks im Nationalsozialismus. SCHÖNBERGER (1984) sucht die Erklärung dieser Aufwertung bezüglich der Innenausstattung in der Neuen Reichskanzlei im politischen Programm des Nationalsozialismus: „Durch die forcierte Rüstungs- und Kriegswirtschaft war der Untergang handwerklicher Kleinbetriebe mit ihrer anachronistischen Produktionsweise gegenüber der perfektionierten Rationalisierung und Standardisierung in den Großbetrieben nicht mehr aufzuhalten. Da aber gerade auf der sozialen und ideologischen Basis der kleinbürgerlichen Schichten sich die Konsolidierung des deutschen Faschismus vollzogen hatte, musste den Handwerksbetrieben ein Bereich eröffnet werden, der diese Entwicklung negierte oder dem Prestige nach auswog, zumindest aber auf die Öffentlichkeit so stark wirkte, dass die konkrete Entwicklung dem Anschein nach nicht in Widerspruch zur NS-Ideologie geriet.“⁹² Diese politische Intention erfüllte auch das Reichsluftfahrtministerium durch die mediale Verbreitung über die kunsthandwerkliche Ausstattung, wobei dies als Rettung des Handwerks und

⁹⁰ Die Beobachtung von: PETSCH 1983, S.40

⁹¹ Vgl. DITTRICH 2005.

⁹² Zit. aus: SCHÖNBERGER 1984, S.264.

damit zum Nutzen der „Volksgemeinschaft“ gewertet wurde.⁹³ Nicht nur Kunstwerke, sondern auch fast alle Ausstattung- und Einrichtungsgegenstände allgemein für die NS-Repräsentationsarchitektur, wie schmiedeeiserne Gitter oder Möbel, wurden in der handwerklichen Produktionsweise gefertigt, um den „soliden“, „dauerhaften“ und „bewährten“ Charakter der Gegenstandsformen zu unterstreichen.⁹⁴

2.3.5.3 *Additives Prinzip der Bauschmucke*

Der bloße Baukörper des Sagebielbaus wird, wie oben geschrieben, jedoch eher durch Schmucklosigkeit, kubische Formgebung, seine ausschließlich mit Werkstein verkleidete Fassade und seine sehr flachen, uneinsehbaren Dächer gekennzeichnet. Wenn an diesem sachlich konzipierten Bau Ornamente auftraten, dann beschränkten sie sich auf angehängte Symbole und Bildzeichen an den Fassaden. Die Ornamentik war nicht unbedingt mit dem Bau verbunden und wirkt wie aufgesetzt.⁹⁵ Die nationalsozialistischen Hoheitszeiten waren Applikationen gleich auf den sachlichen Baukörper aufgelegt und verstärkten die autoritäre Formensprache der Architektur nur, so dass es jederzeit möglich erscheint, die Reliefs zu entfernen, ohne dass die Bebauung ihre monumentale Ausstrahlung verliert. Tatsächlich wurden solche additiv aufgelegte Ausstattungen unmittelbar nach dem Kriegsende restlos entfernt (Entnazifizierung), während die wesentliche Formsprache der Architektur nicht geändert werden konnte. Ihr Fehlen von heute jedoch mindert nicht das Pathos und die Härte der Architektur. Das „additive Prinzip“ (DONATH 2004) war auch typisch für viele „Kunst am Bau“-Zutaten der nationalsozialistischen Architektur.⁹⁶

Diese Vorgehensweise mit den Bauschmücken ähnelt der seines Vorgängerbaus, des preußischen Kriegsministeriums. Als das Kriegsministerium 1819 in die Leipziger Straße 5 gezogen war, unterschied sich das Haus kaum von seinen Nachbarn zur Linken und Rechten, zweistöckigen barocken Stadtpalästen mit Mansardendach, wie es auf dem Gemälde von E. Gaertner zu sehen ist (Fig. 19). Dieses wurde 1845-1846 nach Plänen von Friedrich August Stüler (1800-1865) umgebaut. WILDEROTTER (1998) beschreibt den Stülerbau wie folgt: „Die beiden unteren Stockwerke erhielten gerade eingeschnittene Fenster ohne Gewände und Verdachung. Im zweiten, neu aufgesetzten Obergeschoss stellte Stüler Rundbogenfenster, die sich mit ihrem aus zwei Halbkreisen und einem Kreis bestehenden Maßwerk am Vorbild der Fenster des Palazzo Rucellai (Fig. 20) orientierten, zwischen korinthische Pilaster. Die durchgehende Quaderung aller Stockwerke unterstreicht noch die mit den Fenstern des obersten Stockwerks

⁹³ „In Sammelwerken über Kunst und Architektur im Nationalsozialismus wurde der Bau des Reichsluftfahrtministeriums mitsamt seiner künstlerischen Ausgestaltung vielfach gewürdigt, ebenso wie er im Jahr 1938 in Modell und Bild Aufnahme in die „Deutsche Architektur- und Kunsthandwerk-Ausstellung“ fand.“, zit. aus: DITTRICH 2005

⁹⁴ Vgl. PETSCH 1976, S.205

⁹⁵ Vgl. DONATH 2004, S.23

⁹⁶ Beispiel dafür ist die Bebauung am Platz der Luftbrücke von Ernst Sagebiel, hier handelt sich auch um ornamentlose Wandflächen. Der Bauschmuck beschränkt sich auf mächtige Adlerreliefs an den Gebäudeecken. (Vgl. DONATH 2004, S.23)

vorliegende Orientierung an dem, was man den ‚florentinischen Stil‘ nannte. [...] Stüler hat bei der Gestaltung der Fassade den Klassizismus der Schinkelschule mit einem Rückgriff auf Formen der Palastarchitektur der florentinischen Frührenaissance verbunden, wobei die Paläste der Frührenaissance als Weiterentwicklung befestigter Burgen und damit als Wehrbauten gesehen worden zu sein scheinen.“⁹⁷ Stüler beabsichtigte die militärische Zweckbestimmung des Hauses mit aufwendigem Skulpturschmuck noch deutlicher und sichtbar zu machen, als dies mit der Wahl der ‚florentinischen Architektur‘ möglich war. „Unterhalb des Gurtgesimses, das das erste vom zweiten Stockwerk trennt, verläuft ein Fries, in dem Helme und Laubwerk einander abwechseln. Der ganze Bau ist von einer in Arkaturen aufgelösten Attika bekrönt, auf der an den Risalit- und Gebäudeecken Trophäen-Aufsätze angebracht sind. Die beiden Einfahrten werden jeweils von zwei Pfeilerfiguren flankiert, die Soldaten darstellen, Vertreter verschiedener Waffengattungen, und zwar einen Husar, einen Kanonier, einen Grenadier und einen Kürassier.“⁹⁸ Im Kriegsministerium unterstreichen die Soldatenfiguren ebenso wie die Helmzier am Fries und die Trophäenfiguren auf der Attika dem militärischen Charakter des Gebäudes. Und genau diese Vorgehensweise, dass die Schmucke nicht mit dem Bauwerk zusammen entwickelt sondern sie ihm nachhinein zugetan werden, um die vage Aussagekraft des Baustils zu stützen, entspricht dem ‚additiven Prinzip‘ der Bauschmücke des Reichsluftfahrtministeriums. Trotz seiner vermeintlich modernistischen Formensprache, die vom ‚Neuen Bauen‘ beeinflusst zu sein scheint aber gar nichts mit dessen Ideen über die Gesellschaft zu tun hat, gehört das Reichsluftfahrtministerium in ihrem Umgang mit Bauschmücke eindeutig zur vormodernen Ordnung.

Dieses additives Prinzip wirkte später jedoch als Vorteil, so dass das Reichsluftfahrtministerium nach 1945 dem Abriss entkam. Denn: ‚Wenn Werke der ‚Kunst am Bau‘ an oder in Gebäuden befestigt sind, droht ihnen die besondere Gefahr, von einem Abriss des Gebäudes erfasst zu werden‘⁹⁹

2.3.6 Zusammenfassung und These zu weiteren Nutzungen

In diesem Kapitel haben wir einen Widerspruch im Sagebielbau zwischen Kern und Fassade aufgezeigt. Hinter der klassizistischen Fassade mit Ehrenhof und Kolonnade, die jedoch keine Tragekonstruktion hat, verbergen sich die moderne Stahlbetonskelett sowie die sachlich organisierte Büromasse des Innenbereiches.¹⁰⁰ Propagandistisch sollte aber nicht nur durch den Einsatz moderner Konstruktionsweisen mit Stahl, Glas und Aluminium auf die fortschrittliche Technik des neuen Zeitalters hingewiesen

⁹⁷ WILDEROTTER 1998. S.16

⁹⁸ Ebd. S.17

⁹⁹ MITTIG 1995, S.29. Das Zitat ist über die politischen Baudenkmäler aus DDR-Zeiten nach 1989.

¹⁰⁰ NERDINGER 1994 verweist darauf, dass die tragenden Sichtbetonsäulen bei zeitgenössischem Neoklassizismus in Frankreich (Bsp. Musée des Travaux Publics von Auguste Perret 1936–1937) in einen anderen tektonisch-konstruktiven Zusammenhang gehören als die in ein verkleidetes Stahlbetonskelett eingestellten Natursteinsäulen von Troost oder Speer. (NERDINGER 1994, S.12)

werden, sondern auch durch seine Bauformen. Vor allem die Bauelemente in den Eingangshallen an der Leipziger Straße, die zum Garten hin kammartig verfassten Gebäudetrakte, die nicht hierarchisierten Büroausstattungen und die Gestaltung der Treppengeländer aus Aluminium zeigten den Typus des frühen Modernismus. Auch die Tiefgarage, die nicht von formalen Zwängen bestimmt wird, weist sogar eine gewaltige Betonbalkenkonstruktion auf, deren konstruktives Gerüst nicht verkleidet, sondern Ausdruckselement ist (Fig. 94).¹⁰¹ Die widersprüchliche Verbindung von Modernität und Sehnsucht nach einer vormodernen „Ordnung“, die dem Nationalsozialismus innewohnte, ist in dem Bau vom Reichsluftfahrtministerium konstruktiv fassbar.

Diese Zwiespältigkeit der Bauformen könnte ein formaler Grund dafür sein, dass der Bau in der DDR sowie dem wiedervereinigten Deutschland trotz seiner Vergangenheit im Dienste eines verbrecherischen Regimes nicht abgerissen wurde (wie z. B. die neue Reichskanzlei), und weiter als Regierungsgebäude benutzt wurde. Der Sagebielbau war vor allem funktionell konzipiert und lehnte sich in seiner Struktur sowie Aufgabenverteilung an Bürobauten der zwanziger Jahre an, im Grundriss und Konstruktion an technischer Zweckmäßigkeit orientiert. Er war tauglich als moderner und gut funktionierender Verwaltungssitz. Sein Hauptzweck war ursprünglich nicht die Repräsentation durch klassizistische Fronten, sondern die Unterbringung eines effizienten Verwaltungssystems — was aber wiederum eine andere Art der Repräsentation sein kann (z. B. für die bürokratische Fähigkeit des Staates). Schon mit der Entfernung der nationalsozialistischen Embleme, die nur auf die Oberfläche aufgesetzt worden waren, erfolgte die Entnazifizierung deshalb fast komplett.

Für die späteren Nutzungen spielt auch die Tatsache mit, dass die ästhetische Wirkung der reinen Formensprache durch die nationalsozialistische Ideologie willkürlich ausgelegt worden war. Die Aussagekraft der abstrakten Bauformen, die eigentlich unabhängig vom jeglichen Zeitalter, System und Kulturraum wirken soll, wurde instrumentalisiert und in den kulturpolitisch-propagandistischen Satz gewandelt. Diese Beliebigkeit des Zusammenhangs zwischen dem Bauwerk und seiner Auslegung durch die Ideologie, zwischen Intention des Architekten und des Bauherrn, implizierte die Architektur in ihrem Wesen und ermöglichte die Aneignungen des Gebäudes durch die darauf folgenden Systeme.

¹⁰¹ PETSCH (1976) merkt an, dass die Betonbalkenkonstruktion die „brutalistische Architektur“ der 60er Jahre vorwegnimmt. (PETSCH 1976, S.101)

3 ANEIGNUNG UND TRANSFORMATION

3.1 Symbol des Neubeginns (1945-1989)

3.1.1 Situation um das Gebäude

3.1.1.1 Mangel an Büroräumen

Beim Wiederaufbau der Verwaltung nach 1945 kehrte man an fast alle Plätze zurück, die die zentralen Handlungsorte der Nazizeit gewesen waren. Dieses beinahe bruchlose Anknüpfen an den einstigen Ort der Täter begründete sich dadurch, dass man in der zerstörten Stadt kaum Möglichkeiten hatte, große und geeignete Verwaltungskomplexe zu übernehmen, die noch einigermaßen erhalten waren, um sie für die eigenen Zwecke auszubauen. In der großen Notsituation machte man sich auch kaum Gedanken darüber, ob vielleicht gilt: „Wer bestimmte Gebäude benutzt, übernimmt deren Geist und Geschichte“.¹⁰²

In das Gebäude des fast unbeschädigt gebliebenen Reichsluftfahrtministeriums sowie in das des Propagandaministeriums zogen Verwaltungen.¹⁰³ Das Gebäude des ehemaligen Reichsluftfahrtministeriums, das im großen Teils unzerstört blieb,¹⁰⁴ lag im sowjetisch besetzten Teil Berlins, unmittelbar an der Grenze zu den Westsektoren der Stadt und im Juli 1945 ordnete die Sowjetische Militäradministration seine Instandsetzung als Verwaltungsgebäude an. Die Nutzung von NS-Gebäuden durch die Besatzungsmächte, also nicht nur die Sowjetische Militäradministration, scheint sich problemlos gestalten zu haben. Man verhielt sich pragmatisch im Umgang mit ihnen. Sie waren sogar das sichtbare Zeichen in der Stadt für den Bruch mit der Vergangenheit. Auch die Franzosen richteten beispielsweise in der ehemaligen Luftwaffenkaserne „General Göring“ ihr Hauptquartier ein.¹⁰⁵ Der aus der Not geborenen Entscheidung für diesen Ort in den

¹⁰² Die Weiterverwendung der politisch hochbelasteten Bauten als Verwaltungssitz geschah sowohl in West- als auch in Ostberlin. Das Gebäude der Reichsbank übernahm 1949 das DDR-Finanzministerium und 1958 das Zentralkomitee der SED. Das Verwaltungszentrum am Fehrbelliner Platz in West-Berlin wurde durch Senats- und Bezirksverwaltungen genutzt. Aus HJ-Heimen wurden Jugendfreizeitstätten, Kirchen und Fabriken der 1930er Jahren behielten ihre Funktion. (Vgl. DONATH 2004, S.44)

¹⁰³ Vom Gebäudekomplex des „Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda“ (Karl Reichel 1934-40) blieb nach dem Krieg der Gebäudeteil in der Mauerstraße, der 1938 als Erweiterung errichtet wurde. Das Gebäude ist heute der Sitz des Bundesministeriums für Gesundheit und Soziale Sicherung (**Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.**).

¹⁰⁴ In den nördlichen Bauausschnitten unbeschadet, im Südtrakt wurde das südliche Treppenhaus durch einen Treffer zerstört, die anliegende Hofumbauung in Mitleidenschaft gezogen. Der Wiederaufbau in dieser Zeit war im einfach gehaltenen Treppenhaus und in den geputzten statt steinernen Türrahmen ablesbar (**Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.**).

¹⁰⁵ Weitere Beispiele dafür, wie die neuen Machthaber die NS-Relikte als ihr eigenen Machtzeichen aneigneten: Im von Franzosen besetzten „General Göring“ blieb die vor der Sporthalle posierte Großplastik aus der NS-Zeit, Georg Kolbes „Schreitender“, unbehelligt. Die von Josef Thorak für den

ersten Nachkriegsjahren folgte also eine bewusste „Eroberung“ des vormaligen Regierungszentrums.

3.1.1.2 Besetzung des alten Handlungsortes als „Symbol des Neubeginns“

Die Wilhelmstraße erschien zunächst als „Wallfahrtsort“ der Sieger, allerdings war es vielmehr daran gedacht, sie zum Symbol eines „Neubeginns“ werden zu lassen. So kam es auch, dass der Wilhelmplatz 1949 in Thälmannplatz umbenannt wurde. Eine Schlagzeile drückte es damals aus: *„Berlin hat einen Platz des Friedens – den Ernst-Thälmann-Platz“*, und *„aus einem Kriegshetzerplatz ist ein Symbol des friedliebenden, aufbauenden Berlins geworden“*.¹⁰⁶

Am 7. Oktober 1949 trat im ehemaligen Reichsluftfahrtministerium, das jetzt der Deutschen Wirtschaftskommission diente, der Deutsche Volksrat zusammen, der vom sogenannten Dritten Deutschen Volkskongress gewählt worden war und sich auf dieser Sitzung zur Provisorischen Volkskammer erklärte. Bereits am Nachmittag begann ebenfalls in diesem Haus der nunmehrigen Provisorischen Volkskammer die erste Sitzung, die das Präsidium wählte. Der Deutsche Volkskongress und der Deutsche Volksrat hatten ihren Sitz in der Mauerstraße 45, also in den ehemaligen Büroräumen des Propagandaministeriums. Diese Räume befanden sich genau in dem Teil, der in den Jahren nach 1933 für dieses Ministerium errichtet worden war.¹⁰⁷ Die einstige Funktion dieser Gebäude war doch den politisch handelnden Personen bewusst, wobei es aber mehr darum ging, mit diesem Schritt die alte, als schlecht erkannte Geschichte gerade am historischen Ort zu überwinden und durch eine neue, bessere Geschichte zu bewältigen. Willi Stoph, der spätere Vorsitzende des Ministerrats der DDR und Staatsratsvorsitzender, der damals in der Zentralverwaltung für Industrie tätig war, erinnerte sich wie folgt:

„Nun machte dieser steinerne Koloß, der stark beschädigt und teilweise zerstört war, einen trostlosen Eindruck. [...] Durch die Initiative der Kommunistischen Partei Deutschland und entsprechend dem Beschluss der Sowjetischen Militär-Administration sollte dieses Gebäude einem neuen Bestimmungszweck zugeführt werden. [...] Fortan sollten in den Hunderten von Arbeitszimmern die Menschen tätig sein, die für den friedlichen Aufbau und für das Leben arbeiten und die

Garten der Reichskanzlei geschaffenen Rösser zierten das Sportgelände der sowjetischen Kaserne in Eberswalde, zusammen mit Skulpturen von Breker und Klimsch. Der über dem Hauptgebäude des Flughafens Tempelhof thronende eiserne Adler wurde zu Beginn der sechziger Jahre in die USA gebracht und dort von seinen Hoheitszeichen, Hakenkreuz und Weltkugel, befreit. Der bloße Einsenvogel wurde allgemeines Symbol friedlicher Luftfahrt, das der amerikanische Stadtkommandant dem Bezirksbürgermeister 1984 feierlich zurückgab. (vgl. REICHEL 1996, S. 276-277)

¹⁰⁶ Neues Deutschland, 1.12.1949, S.6. (zitiert nach DEMPS 1997, S.49)

¹⁰⁷ Der Altbauteil des Gebäudes, das alte Ordenspalais von Schinkel, war im Krieg zerstört und die Ruine abgeräumt worden.

ihren Teil dazu beitragen, dass die schweren Folgen des nazistischen Raubkriegs in unserem Land überwunden werden.“¹⁰⁸

Andererseits war das doch die Folge des selektiven Vorgehens der DDR beim Umgang mit der Stadt, dass die DDR in den Räumen des ehemaligen Propagandaministeriums ausgerufen und ihr erster Präsident im großen Saal des Reichsluftfahrtministeriums gewählt wurde.¹⁰⁹ DEMPS (1997) merkt an, dass ein offizielles Gedenken an diesen Orten nie stattfand, solange die DDR existierte. „Bis zum Jahre 1989 erschienen zahlreiche Veröffentlichungen, die an die Gründung der DDR erinnerten, aber die Handlungsorte dieses so wichtigen, staatspolitischen Ereignisses ließen sie im wesentlichen verschämt offen oder vermerken ihre Geschichte nicht, so als wolle man an diesen Handlungsraum nicht erinnert werden.“¹¹⁰

3.1.1.3 Bedeutungsverlust des Standortes

Im August 1950 wurde zugleich mit den Beschlüssen über die Reaktivierung der Wilhelmstraße für den neuen Staat der Beschluss zum Abriss des alten Hohenzollernschlosses gefasst. So entwickelte sich die Planung für das neue Hauptstadtzentrum der DDR, aber es blieb trotzdem dabei, dass die Wilhelmstraße durch Neubauten für die Regierung der DDR erschlossen werden sollte. 1951 zogen Dienststellen der Regierung der DDR, die Regierungskanzlei, in das Abgeordnetenhaus in Prinz-Albrecht-Straße (ehem. „Haus der Flieger“).

Das alte und zugleich neue Regierungsviertel Wilhelmstraße hatte allerdings einen entscheidenden Standortnachteil: Es lag nahe an der Sektorgrenze und damit in unmittelbarer Nachbarschaft zum Westen. Dies wurde sichtbar im Zusammenhang mit den Ereignissen des 17. Juni 1953. Von der östlichen Richtung zog ein Protestzug an den damaligen Machtsitz, das Haus der Ministerien, wobei die Regierung nicht reagieren konnte, denn die gesamte Rückfront des Regierungssitzes grenzte an Westberlin und dahin konnte man nicht ausweichen. In der Folge wurden wichtige Ministerien ins neue Zentrum Ostberlins verlagert. Weiter verstärkte der Bau der Berliner Mauer am 13. August 1961 den Bedeutungsverlust der Wilhelmstraße und das Haus der Ministerien stand nun direkt an der Mauer (Fig. 113, Fig. 114, Fig. 115). Um die Übersichtlichkeit der Grenzanlagen zu gewährleisten, wurden noch vorhandene Gebäudereste abgerissen. Auf der Südseite des Hauses der Ministerien zogen sich die Anlagen der Mauer hin und ein Teil des Hauses wurde Hochsicherheitstrakt, da er direkt an der Grenze lag. In diesen Teil des Gebäudes durften selbst nicht alle Mitarbeiter des

¹⁰⁸ Willi Stoph, *Wir sind die Kraft. Der Weg zur Deutschen Demokratischen Republik. Erinnerungen*, Berlin 1959, S.49. (zitiert nach STEUR 2007)

¹⁰⁹ In der DDR wurde auch das Gebäude der früheren Reichsbank weitergenutzt: Zuerst durch das Finanzministerium der DDR, danach war es bis zum Ende der DDR Sitz des ZK der SED (Heute beherbergt es das Auswärtige Amt). Allerdings war die Nutzung der NS-Bauten für staatliche Organe auch in Westberlin zu sehen. Beispielsweise zogen in das einstige Zentralgebäude der DAF-Vermögensverwaltung in der Potsdamer Straße zunächst Senatsdienststellen und später die Berliner Verkehrsgesellschaft ein. (vgl. REICHEL 1996, S.277)

¹¹⁰ Zit. aus. DEMPS 1997, S.48

Hauses. So gelangte der gesamte Komplex städtebaulich in eine Randlage. Ende der 1980er Jahre entstanden auf dem Gelände der ehemaligen Reichskanzlei moderne Plattenbauten. Dadurch wurde die nördliche Wilhelmstraße (in der DDR: Otto-Grotewohl-Straße) weitgehend entstaatlicht und wandelte sich vom repräsentativen Machtzentrum in ein sozialistisches Wohnviertel.¹¹¹ Der Komplex des Hauses der Ministerien wurde weiter als Staatsbau benutzt, jedoch saßen dort Ministerien und Institutionen des Ministerrates der DDR, die auf der zweiten und dritten Ebene der Politik waren.¹¹² Mit der Bedeutungsberaubung des Standortes verlor das Gebäude des Haus der Ministerien auch seine öffentliche Aufmerksamkeit.

3.1.1.4 These und Fragestellung

Bezeichnend für diese Zeit war, dass die Besetzung des Ortes als „Neubeginn“ und die Konstitution der DDR als „Geburt“ angenommen wurde. Dies gibt einen interessanten Kontrast gegenüber dem nationalsozialistischen Verständnis einer „Machtübernahme“ über die Besetzung des Preußischen Regierungsviertels. Diese Einstellung manifestierte sich sinnbildlich in der Skulptur des Sowjetischen Mahnmals im Treptower Park, das ein von einem jungen sowjetischen Soldaten gehütetes Kind darstellt als Metapher für den neugeborenen Staat (Fig. 110). Wie erfolgte dann die Vergegenwärtigung dieser Idee architektonisch? Kann man sie in den baulichen Änderungen am Sagebielbau erkennen?

In diesem Zusammenhang kann es auch in Betracht gezogen werden, dass das Gebäude als „Haus der Ministerien“ nun von den 12 verschiedenen Ministerien benutzt wird, während es sich in der NS-Zeit durch einen Ministerium in einer einheitlichen (totalitären?) Nutzung befand (Fig. 109). Das Gebäude diente nicht zur Repräsentation einer einzigen Macht, sondern als Versammlung der verschiedenen Organisationen. Der Massenkomplex wurde organisatorisch zerstückelt und neu adaptiert.

Weiter ist es verwunderlich, dass der ebenfalls weiter genutzte Erweiterungsbau des ehemaligen Propagandaministeriums dem des Reichsluftfahrtministeriums in ihrer schmucklosen Fassade, die mit einem breiten, leicht vorgezogene Mittelteil und zwei schmaleren Seitenteilen aufgebaut ist und ausschließlich aus Kalksteinplatten besteht, sehr ähnlich erscheint (Fig. 24). In Anbetracht der Tatsache, dass es auch NS-Gebäude

¹¹¹ Das war die letzte Maßnahme des innenstädtischen Wohnungsbau Berlins. Das Projekt wurde nicht abgeschlossen. Am Beginn der Planung für das Wohngebiet stand die im Vorfeld der 750-Jahrfeier vom Politbüro im Zusammenhang mit der Neugestaltung des westlichen Randbereiches der ehemaligen Friedrichstadt 1984 beschlossene „Verbesserung des Stadtbildes, insbesondere im grenznahen Bereich“. (PALUTZKI 2000, S. 418-421)

¹¹² Im November 1987 waren folgende DDR-Ministerien und Institutionen des Ministerrates der DDR im Haus der Ministerien ansässig (HOH-SŁODCZYK 1996, S.50): Ministerium für Schwermaschinen- und Anlagebau; Ministerium für Gas- und Keramikindustrie; Ministerium für Finanzen; Stellvertreter des Vorsitzenden und Vorsitzender der Staatlichen Planungskommission; Stellvertreter des Vorsitzenden und Minister für Materialwirtschaft; Ministerium für Werkzeug- und Verarbeitungsmaschinenbau; Ministerium für Allgemeinen Maschinen-, Landmaschinen- und Fahrzeugbau; Ministerium für Bezirkgeleitete Industrie und Lebensmittelindustrie; Ministerium für Chemische Industrie; Ministerium für Leichtindustrie; Leiter des Amtes für Preise.

gab, die in der DDR abgerissen wurden (wie zum Beispiel die neue Reichskanzlei oder der Dienstsitz der Gestapo), scheint es plausibel, Gründe für die Weiterverwendung dieser Gebäude auch im Baustil zu suchen. Die sich daran anschließende Frage ist, ob Repräsentationsgehalt des Baustils des Reichsluftfahrtministeriums eine geschmackmäßige Anpassung an das neue Regime fand. Während der Ehrensaal nach 1945 komplett neu umgestaltet wurde, erhielt die Außenfassade des Reichsluftfahrtministeriums außer Entfernung der NS-Zeichen keine stilistischen Änderungen. Konnte der Neoklassizismus des „Stalinbaus“ Vereinbarkeiten mit dem NS-Neoklassizismus finden? Oder es gibt keinen stilistischen Zusammenhang zwischen NS-Bauten und Stalinbau und stammt dieser Gedanke nur aus der Zeit des Kalten Krieges, wie die Totalitarismustheorie, die auf dem Feld der Politikwissenschaft Ähnlichkeiten zwischen den Systemen suchte?

3.1.2 Übersicht über bauliche Eingriffe

3.1.2.1 *Entnazifizierung – Prozess des Geschichtsvergessens*

Unmittelbar nach Kriegsende wurden Hoheitszeichen des Dritten Reichs sowohl im Außen- als auch Innenbereich ausnahmslos entfernt (u. a. die künstlerische Ausstattung der Bildhauer Otto Douglas Hill und W. E. Lemcke, die Feldherrenköpfe an der Leipziger Straße, die mächtigen Adler über den Pfeilern des Ehrenhofes sowie die Hakenkreuze und die Eisernen Kreuze, die im Ehrenhof die Fensterachsen des Festsaaals schmückten).¹¹³ Diese Aktion war der erste Schritt, damit man das Haus neu definieren und wieder verwendbar machen konnte, wobei sich die Aufarbeitung seiner Vergangenheit jedoch auf das Entfernen der nationalsozialistischen Symbole und Bildzeichen beschränkte. Die Grundstruktur und die Raumordnung des Gebäudes wurden erhalten und die Schädigungen durch die Luftangriffe wurden repariert. Auch die zusammengehörende Gebäude, die zum Reichsluftfahrtministerium gehörten, fanden ihre Nutzung durch staatliche Organe; das „Haus der Flieger“ wurde zum „Haus der Ministerien II“ und das „Preußenhaus“ zur „Akademie der Wissenschaften“.

Das Löschen der Erinnerungsspuren erfolgte auch durch Änderung der Straßennamen in der Umgebung. Die Wilhelmstraße und die Prinz-Albrecht-Straße, die Synonym für

¹¹³ Der Prozess der Entnazifizierung, oder eher des „Geschichtsvergessens“ (REICHEL 1996), war im ganzen Berlin zu sehen. Das Gebäude der früheren Reichsbank wurde nach Entfernung des Reliefschmucks von Josef Thorak durch das Finanzministerium der DDR weiterbenutzt. Solche Devise von Entsorgung, Um- und Weiternutzung war nicht nur in der DDR, sondern auch in Westen zu beobachten. Die Baumaßnahmen waren dort sogar aufwendiger: In das einstige Zentralgebäude der DAF-Vermögensverwaltung in der Potsdamer Straße zogen zunächst Senatsdienststellen und später die Berliner Verkehrsgesellschaft ein. „Führerbalkon“ mit Fahnenstangen, Adler und Hakenkreuz wurden entfernt und so durch Fenster ersetzt, dass der Eindruck entstand, dies sei der ursprüngliche Zustand. Ein anderes Beispiel ist das von der Nordstern Versicherung errichtete Gebäude am Fehrbelliner Platz (heute: Sitz des Berliner Innensensors). Das Gebäude war mit zahlreichen Reliefs versehen. Die von Arno Breker wurden entfernt, jene von Waldemar Raemisch nicht. (REICHEL 1996, S.277-278)

Terrorapparat der NS-Diktatur gewesen waren, wurden jeweils 1964 zu Otto-Grotewohl-Straße und 1951 zu Niederkirchnerstraße umbenannt.¹¹⁴

3.1.2.2 *Drei Phasen der Umbauten (1945-1989)*

Die folgenden Details zu damaligen Baumaßnahmen stammen von der gutachterlichen Untersuchung im Jahr 1996. Über die Umbauten des Gebäudes nach 1945 informierte ich mich vorüberwiegend aus folgender Literatur:

Regierungsstandort Bundesministerium der Finanzen. Detlev-Rohwedder-Haus.
Denkmalpflegerische Voruntersuchung
Auftraggeber: Bundesamt Berlin III
Auftragnehmer: Pitz&Hoh. Werkstatt für Architektur und Denkmalpflege GmbH
Bearbeiter: Christine Hoh-Slodczyk, Helge Pitz, März 1996

Bd. I Original - Veränderungen - Bestand. Zum Umgang mit dem Baudenkmal
Bd. II/1, II/2 Fotografische Dokumentation
Bd. IV Raumbuch (bearbeitet von: B&T Kohnert. Büro für Bauforschung in der
Denkmalpflege, Memmelsdorf)

Auch Abbildungen entnahm ich von diesem Dokumentationsband. Die Durchsicht wurde ermöglicht beim Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Mohrenstraße 63, Berlin, bei Herrn Kehler.

Die baulichen Eingriffe am Reichsluftfahrtministerium hängen mit den politischen Situationen sehr eng zusammen. Chronologisch sind die Daten und Fakten für Umbaumaßnahmen im Anhang zusammengefasst. Sie können wie folgt in drei Phasen zugeordnet werden.

1. 1945-1950er: Änderungen im repräsentativen Bereich (Tabelle 1)

Die überwiegend repräsentativen Aufarbeitungen wurden bis zu den 50er Jahren ausgeführt. Nach der Einrichtung des Hauses der Ministerien (1949) wurde auch ein weiterer Ausbau geplant, jedoch zugunsten des Wohnungsbaus in anderen Orten Berlins zunächst zurückgestellt. In dieser Zeit hatte die Besetzung des ehemaligen Handlungsortes noch symbolische Bedeutung. Zu dieser Kategorie zählen die folgenden Aktivitäten:

- Stilistische Umgestaltungen im Großen Festsaal und Eingangshalle Leipziger Straße (1946/47)
- Neue Raumdefinition (beidseitige Gedenkräume im Steinsaal, „Fahnenraum“ und „Raum des Goldenen Buches“) (1946/47)

¹¹⁴ Die Umbenennung von „Prinz-Albrecht-Straße“ (1951) war viel früher als die von Wilhelmstraße (1964). Der Straßename war wohl besonders problematisch, weil der Ministerrat sofort nach Gründung der DDR das ehemalige Preußische Abgeordnetenhaus bezog und sich die Regierung eines Staates der Arbeiter und Bauern nicht unter der Adresse mit dem Namen eines Preußenprinzen nach Außen darstellen konnte.

- Einsatz des Wandbildes Max Lingners an der Leipziger Straße (1952)
- Umordnung und -gestaltungen in Büroräumen (1950er)

Die stilistischen Umgestaltungen im Großen Festsaal und in den Eingangsbereichen an der Wilhelmstraße und Leipziger Straße, sowie die Anbringung des Wandbildes Max Lingners werden im nächsten Abschnitt noch näher diskutiert (3.1.3 *Details zu den repräsentativen Änderungen*). Die Büroräume waren im ursprünglichen Zustand außer Raumausstattungen (eingebaute Schrankwand mit integriertem Waschbecken und Tresor) schmucklos gewesen. 1996 fand man in einigen der Räume der 2. und 3. Etage Gesimse, Stuckleisten an der Decke oder Wandvorlagen, die auf Veränderungen der 50er Jahre zurückgehen dürften. Vermutlich handelte es sich um Räume leitender Personen, die durch eine gehobenere oder auch gefälligere Raumgestaltung ausgezeichnet werden sollten, im Gegensatz zum Sagebiels Konzeptes der einheitlichen Büroräume.

2. 1961-1980er: Pragmatische Umbauten (Tabelle 2)

Wegen des Bedeutungsverlustes des Standortes aufgrund der Verlagerung des Stadtzentrums sowie des Mauerbaus wurden seit den 60er Jahren keine repräsentativen Baumaßnahmen mehr vorgenommen. Jedoch gab es zahlreiche Umbauten sowohl im Innen- als auch im Außenbereich des Gebäudes, die hauptsächlich zur praktischen Zweckdienlichkeit für die Hausnutzer dienten, die allerdings im Detail nicht zeitlich genau geordnet werden können. Es gab die folgenden Änderungen, die durch den Mauerbau bedingt waren:

- Zumauern des Gitterzaunes zwischen Hauptgebäude und Verbindungsbau an der Niederkirchnerstraße (ehem. Prinz-Albrecht-Straße) (1961, Fig. 115)¹¹⁵
- Vermauern der Durchgänge zu den beiden Innenhöfen an der Wilhelmstraße (vermutlich 1960er, Fig. 163, Fig. 165)¹¹⁶

Die Änderungen, die zugunsten der Nutzbarkeit des Hauses ausgeführt wurden:

- An- und Einbau des Speisesaals und Kasino (1960/61, Fig. 174)
- die Schließung und Raumteilung von Ausstellungshalle und Kassenhalle (vermutlich Anfang der 60er)
- Modernisierung des Kleinen Sitzungssaals (Planung 1970, unrealisiert)
- Hellerer Farbanstrich im Kleinen Sitzungssaal (1970/71, Fig. 160, Fig. 161)
- Die Raumeinbauten in zahlreichen Treppenhäusern (ca. 1961-1963)

¹¹⁵ 1961 wurde die Berliner Mauer eingerichtet. Kurz darauf Vermauerung des Zaunes zwischen Hauptgebäude und Verbindungsbau an der Niederkirchnerstraße als deren innerer Riegel. Der originale Zaun mit Torpfeilern war unter der Übermauerung noch erhalten. Die vor 1960 begonnene Überbauung wurde im Zuge der Mauer als Hinterlandmauer vollständig geschlossen.

¹¹⁶ Die vermauerte Durchfahrt zum Nördlichen Hof wurde im Zeitpunkt von 1996 als Garage für Gärtnerfahrzeuge etc. und Aufenthaltsraum für die Hausmeister benutzt und die ebengleich vermauerte Durchfahrt zum Südlichen Innenhof als Elektrowerkstatt.

- Veränderung von Raumzuschnitten durch Zusammenlegung oder Teilung von Büroräumen im Zuge sich wandelnder Nutzungen (kann nicht zeitlich zugeordnet werden)
- Teilweise Schließung des Beamtingangs (kann nicht zeitlich geordnet werden)

Zwischen diesen Baumaßnahmen ist die des Kleinen Sitzungssaals erwähnenswert. Im Gegensatz zum großen Festsaal erhielt er zwar keine baulichen Eingriffe, jedoch wurden im ganzen Raum weiße Übermalungen vorgenommen. Die restauratorischen Untersuchungen von 1996 belegten, dass unter der Farbe Holztäfelung der Wände und Türen sowie die Deckenfassung in silbernem Blattmetall mit Kassettenfeldern in Blattgoldfassung komplett vorhanden waren — „eine Geschichtsbewältigung besonderer Art“ (HOH-SŁODCZYK 1996). Die historischen Aufnahmen vermitteln einen relativ dunklen Gesamteindruck des originalen Raumes, dessen „düstere Atmosphäre“ dann wohl auch 1970/71 den Wunsch weckte, den Raum in einen modernen lichten Mehrzweckraum umzugestalten, wobei die Pläne nicht ausgeführt wurden und der Raum lediglich überstrichen wurde (vergleiche Fig. 84 und Fig. 160).¹¹⁷

Obwohl die manchen Umbauten in diesem Zeitraum rein praktisch und funktional erscheinen, ist aber gleichzeitig die Intention zu erkennen, die architektonisch repräsentativen Eigenschaften des Bauwerks gezielt zu beseitigen. Beispielsweise hebt die Schließung der Durchgänge zu den Innenhöfen die zur Außenwirkung des Gebäudes notwendige Transparenz auf und beeinträchtigt das Gebäude in seiner Funktion, man setzte auch zum Garten hin eine betont transparente Kantine gegen den steinernen Komplex. Übernommen wurden lediglich die große Raumangebote und die Funktionalität des Verwaltungsbaus, womit interessanterweise man sich dem ursprünglichen Konzept Sagebiels stärker näherte als die erste Realisierung.

3. Nach 1980er: Konzept des Denkmalschutzes (Tabelle 3)

In den 80er Jahren verlor das alte Regierungsviertel mit der Errichtung von Wohnungsbauten in der Otto-Grotewohl-Straße an öffentlich-repräsentatives Interesse. Erst in dieser Zeit, in der das Gebäude im öffentlich-repräsentativen Interesse verlor, war behutsamer Umgang mit der Erscheinung des Gebäudes zu beobachten. Erwägungen, zugunsten der Nutzbarkeit neue Hausgeräte einzubauen, die aber das Erscheinungsbild des Gebäudes beeinträchtigen konnten, wurden oft negativ beschieden. Beispielsweise Pläne für Installation eines Aufzugs und damit verbundenen Maschinenhauses (29.5.1978: siehe chronologische Darstellung im Anhang),

¹¹⁷ Das Protokoll zu Umbauten lautet: „Die düstere Atmosphäre des großen Raumes muss gebrochen werden durch hellere Farbgebungen in Raumteilen und Stoffen im Kontrast zur dunklen Holzvertäfelung. Soweit sie als Gestaltungselement steht, wird dieselbe belassen. [...] Die alte Stuckdecke in der Silber-Belegung, die durch in der Silber-Belegung, die durch das Alter verbräunte, und mit den übermäßig starken, steinern wirkenden Profilen macht einen belastenden Eindruck. [...] empfiehlt es sich, die alte Decke zu entfernen und durch eine neue Schallschluckdecke zu ersetzen. Diese wird in einem hellen, grünlich schimmernden Porzellan-Ton gestrichen. [...] Der Raum ist überbetont durch Pfeiler mit Profilen, welche die Raumstimmung ins Strenge steigern. Mit der Pfeilerumkleidung wird deshalb auf eine ruhige, mildere Flächigkeit und helle Elemente Wert gelegt. [...]“ (Erläuterungsbericht zu den Umbauplänen, in: Bundesbauamt Berlin III, Plankammer, AK 3, Mappe 4. 1970. Zit. aus: HOH-SŁODCZYK 1996) Allerdings scheint derartige Übermalung mit der Ölfarbe eine übliche Vorgehensweise mit den Altbauten in Ostdeutschland gewesen zu sein.

Rekonstruktion der Fenster (11.10.1979), Verlagerung der Standorte der Trafostationen in den Innenhöfe (24.7.1981). Die Rekonstruktion des Heizungssystems (25.8.1980) wurde zugelassen, soweit die „*Leitungsverlegung zu (keinen) sichtbaren Veränderungen an repräsentativen Räumen im Haus*“ und Fassaden führt.

Die Idee des Denkmalschutzes war zwar zu beobachten, es handelte sich allerdings nicht um die Geschichtsbewahrung. Es fand keinesfalls Reflexion darüber statt, dass der Bau aus der Nazi-Zeit stammte und daher den Wert als historische Quelle besaß. Es ging mehr um das Stadtbild der Gegend.

3.1.3 Details zu den repräsentativen Änderungen (1945-1953)

3.1.3.1 Innenbereich

3.1.3.1.1 Großer Festsaal (1945/46)

Der Große Festsaal (ehem. Ehrensaal) dürfte unmittelbar nach Kriegsende 1946/47 durch die Sowjetische Militäradministration umgebaut worden sein. Eine zeitgenössische Aufnahme zeigt, dass zum Zeitpunkt der 9. Tagung des Deutschen Volksrates am 7. Oktober 1949 der Saal bereits völlig neu gestaltet war (Fig. 107). Im Folgenden werden die Veränderungen im Raum anhand der Pläne und Aufnahmen der Zustände von 1937 und 1994 vergleichend diskutiert.

1937 war der Fußboden mit Platten belegt. Schmalere Längsstreifen verbinden die sich gegenüberliegenden Wandpfeiler, wodurch ein Raster mit 5 x 8 Feldern entsteht. Dieser Steinbelag wurde bei der Umgestaltung 1945/46 möglicherweise aufgenommen, umgeordnet und mit einem neuen Muster wiederverlegt (vergleiche Fig. 72 und Fig. 146).¹¹⁸ Die reich gegliederte aber lastend wirkende Kassettendecke von 1937 wurde durch eine flache Voutendecke mit erhöhtem Deckenspiegel ersetzt, wobei man Teile der alten Aufhängekonstruktion wiederverwendete. Es wird von der Voute indirekt beleuchtet und auf der Aufnahme von 1996 hängen von der Decke 8 große „Traubenleuchter“ (Metallgestänge, Glaskugeln) aus den 70er Jahren (Fig. 146). Auf der Aufnahme von 1971 hängen Armleuchter, die wohl bei der Umgestaltung 1945/46 installiert wurden (Fig. 144). Durch die Umbauten ging die auf die Fensterachse bezogene Rasterung des Natursteinbodens bzw. der Kassettendecke verloren. Die Wandpfeiler wurden neu ummantelt und mit aufwendigen Stuckkapitellen versehen (Fig. 151, Fig. 152, Fig. 153). Im Vergleich zu Original wurden die Pfeiler massiver und bekamen ziemlich höhere Pfeilersockel und Stuckkapitellen, auf Pfeiler- und Wandflächen aufgesetzter Leistenprofilrahmen.

¹¹⁸ Merkwürdigerweise ist der Fußboden 1994 mit sattroten Kalksteinplatten aus Italien versehen, was dem nationalsozialistischen Prinzip (Verbot der Verwendung von aus dem Ausland stammenden Steinplatten. Siehe Kapitel 2.3.4.5 Dimension und Beschaffenheit als Ausdruck der Ideologie) widerspricht. Hier können zwei Vermutungen aufgestellt werden: 1. Diese italienischen Steinplatten wurden bei der Neugestaltung zugefügt. 2. Man verwendete 1936 tatsächlich ausländische Platten. Es ist schwer zu denken, dass man gerade in der von Materialnot beherrschte Nachkriegszeit neue Steinplatte geliefert hat. Selbst für die Gestaltung der Mahnmale verwendete man Marmorstein, der von Neuer Reichskanzlei stammte. Daher denke ich eher, dass es doch zwischen der nationalsozialistischen Theorie und der Baupraxis Diskrepanzen gegeben hat.

Im Raum wurde nun der gestalterische Akzent auf die Beleuchtung durch die Voutendecke und die dekorativen Pfeiler gesetzt, auf sonstige Schmuckelemente wurde verzichtet. 1937 waren die Bauelemente im Vergleich zu den aufwendig geschmückten Türen, Kassettendecke und Mosaikenrelief relativ schlicht gehalten. Reduzierte Formen des NS-Klassizismus mit reichlich hinzugefügter Herrschaftssymbolik, der seine Wurzel im Preußentum fand, wurde bei der Neugestaltung verwischt und durch „ornamentalen Klassizismus“ ersetzt. Im Vergleich zur mit den Decken- und Bodenrastern korrespondierenden eleganten Gliederung in den Aufnahmen von 1936 und 1937 wirkt der Raum mit der unabhängig von der Konstruktion gegliederten Raster und den massiv ummantelten Wandpfeilern von 1946/47 blockartig und klotzig. Die ursprüngliche Schwere des Raumes, ehemals in Blaugrau gehalten, ist aufgehoben durch die neue Farbgebung in einem lichten Gelb mit weiß abgesetzten Profilen (Sockelbereiche grün, aufgesetzte Leisten vergoldet).

Die südliche und nördliche Stirnwand waren im Plan von 1937 durch zwei Wandpfeilervorlagen in ein breites mittleres Wandfeld und zwei schmalere Wandfelder (rechts und links) gegliedert (Fig. 72). Im 1994 gefundenen Zustand waren sie durch den Einbau von neuen Wänden rechts und links jeweils 1/5 der Wandfläche in den Raum gezogen und dadurch entstanden mittig Rücksprünge für eine Bühne (Fig. 147). In der Flucht der neuen Wände, am rechten und linken Rand des Mittelfeldes wurde jeweils ein umlaufend kannellierter Rechteckpfeiler mit Basis und verziertem Kapitell neu gesetzt (Fig. 155). Das Bühnenpodest bekam einen Fries mit Motive von drapierten Geweben (vermutlich aus Gips). Diese an Antike anlehrende anmutige Gestaltung erinnert an den Zuckerbäcker-Stil in Stalin Allee und intendiert eindeutig eine andere Form des Klassizismus als die vom Nationalsozialismus (Fig. 154).

An den Stirnwänden befand sich 1937 in den schmalen Wandfeldern jeweils eine zweiflügelige Kassettentür. Die rechte (westliche) Tür der südlichen Stirnwand (Fig. 72) führte in einen sehr schmalen (teilweise nur ca. 40 cm breiten) Gang entlang der hinteren Wandseite, dessen Nutzung allerdings unbekannt ist (vermutlich diente er der zeremonielle Inszenierung oder einfach der Akustik?). Im Plan von 1994 sind weder die Originaltüren noch der schmale Gang an der südlichen Wand vorhanden (Fig. 146). Die neu gefasste einflügelige Holztür im linken (östlichen) Wandfeld der nördlichen Wand war 1994 ein einfacher Durchgang. Im rechten Wandfünftel der nördlichen Stirnwand wurde doppelt verglastes Fenster als Durchsicht zum Regieraum eingesetzt (Fig. 147). Im Mittelfeld der nördlichen Stirnwand gab es 1936 eine Empore, die wie eine Orgelempore an die Sprache des sakralen Raums erinnert (Fig. 74). Im Mittelfeld der südlichen Stirnwand befand sich altarartig ein überdimensionaler Reichsadler mit Eichenlaubkranz und Hakenkreuz aus Mosaik (Fig. 72). Diese pseudo-religiösen Raumelemente verschwanden bei der Neufassung komplett. Ebenfalls verschwanden die fackelähnlichen Wandleuchter an den Pfeilern von der Originalfassung, an der gleichen Stelle wurden kugelförmige Glasleuchter gesetzt, deren Form keine Assoziation, keinen symbolischen Gehalt verlangt (vergleiche Fig. 77 und Fig. 150). An der Eingangsseite war in der 1., 2., 7. und 8. Wandachse (von Süden) jeweils eine zweiflügelige aufwendige Rahmenfüllungstür angeordnet. Aus den Türen entfernte man die nationalsozialistischen Symbole und sie wurden in Weiß gestrichen, während sie im Original teilweise vergoldet waren (vergleiche Fig. 79, Fig. 149). Die Sitzbänke zwischen den Pfeilern, die an Schlossarchitektur erinnerten, verschwanden (Fig. 78).

Es liegen zwei historische Aufnahme vor, die die unterschiedliche Atmosphäre des Raums in seiner Nutzung übermitteln: Einmal aus dem Jahr 1943, aufgenommen bei der Feierstunde im Großen Festsaal anlässlich des „10. Jahrestages der Machtergreifung“. Datiert 30.01.1943, im Reichsluftfahrtministerium (Fig. 73), die andere ist von 20.12.1971, „Großer Festsaal am Tag der Unterzeichnung des Viermächte-Rahmenabkommens über Berlin, im Haus der Ministerien“ (Fig. 145). Bei den beiden ist die südliche Stirnwand zu erkennen, an der 1971 der Staatswappen der DDR hängt anstelle des überdimensionalen Reichsadlers mit Eichenlaubkranz und Hakenkreuz aus Mosaiken in 1943. Bildliche Symbolik wurde hier durch ein Zeichen (oder Schriftzüge) ersetzt.¹¹⁹ Der Raumeindruck wurde aufgeräumter und heller, im Vergleich zum düsteren, aber prachtvoll und grandios geschmückten Original, wobei diese unterschiedlichen Raumwirkungen größtenteils durch die Lichtinszenierung erzeugt wurden. 1943 wirkt der Raum höhlenartig und düster. Man hat das Gefühl, dass hier eine mystische altertümliche Zeremonie vorgeführt wird. Die fackelähnlichen Wandleuchten waren eine Interpretation des Archaischen auf moderne Weise, wobei der Fackelzug im Nationalsozialismus „Eroberung“ symbolisieren sollte.¹²⁰ Im Gegensatz zur symbolisierenden, mit Ideologie aufgeladenen und düsteren Rauminszenierung wirkt der Raum vom 1971 heller wie in einer heutigen Pressekonferenz mit modernen Medientechniken. Der ganze Raum wird durchflutet vom Kunstlicht in aller Ecke und Winkel. In der Aufnahme von 1971 sind Armleuchter in klassischer Form zu sehen, die dem neuen Baustil angepasst war. Später waren damals in der DDR modische Traubenleuchter zu sehen, die auch im Foyer des Palasts der Republik (1973-76) hingen und in der klassizistischen Stilrichtung der 40er Jahre etwas fremd wirkten, wobei diese Ersetzung durch DDR-Modernismus als eine Folge der „Entstalinisierung“ in der Baukunst gelesen werden könnte (Fig. 127).¹²¹

3.1.3.1.2 Eingangshallen an der Leipziger Straße (1945/46)

In den Eingangshallen an der Leipziger Straße blieben die Raumfolge sowie die Erschließungssystematik unverändert. Der Bereich erhielt jedoch stilistische Änderungen an Pfeilern und Decken, die bescheiden aber auf ähnlicher Weise wie im Großen Festsaal ausgeführt wurden.

¹¹⁹ Auf der Aufnahme von Oktober 1949 (**Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.**) sieht man an der Rückwand die Schriftzüge auf Stoff.

¹²⁰ An dem Tag der Hitlers Ernennung zum Reichskanzler vom 31. Januar 1933 begann die neue Kanzlerschaft theatralisch mit einem Fackelzug durchs Brandenburger Tor bis zur Reichskanzlei in Wilhelmstraße. Diese Aufmärsche und Demonstrationen mit Fackelzug galten als die Zielverfolgung, den öffentlichen Raum der Hauptstadt zu besetzen und umzudeuten. Auch der Volksfeststil mit Feuerwerk und Fackelzug gehörte zu einer der typischen Showgefüge im nationalsozialistischen Parteitag. (Vgl. DONATH 2004, S.15, REICHEL 1991, S.119)

¹²¹ Als Entstalinisierung bezeichnet man Vorgänge nach dem Tode Stalins 1953, in denen seitens einiger Führungen kommunistischer Parteien versucht wurde, den Personenkult um Stalin in der Sowjetunion und anderen sozialistischen oder volksdemokratischen Staaten Europas und Asiens rückgängig zu machen und die Gesellschaft in begrenztem Umfang zu liberalisieren. (Über die Entstalinisierung in der Kulturpolitik: DAMUS 1981, S.106-110)

Die ursprünglich ohne Kapitelle gestandenen Pfeiler in der Vorhalle erhielten Kapitelle und Gesimse. Diese neu eingeführten klassischen Kapitelle und Gesimse nahmen dem Raum die Schärfe und Präzision und verliehen stattdessen einen freundlicheren Eindruck (vergleiche Fig. 80 und Fig. 156). Die Glastür zur Großen Eingangshalle und die runden Beleuchtungskörper an den Wandpfeilern in der Großen Halle blieben erhalten (Fig. 159). In der Großen Halle bekamen die Wandpfeiler keine neuen Kapitelle. Einzig die runden Kalotten in den Deckenfeldern wurden beseitigt (vergleiche Fig. 82 und Fig. 159). Somit verschwand die Korrespondenz zu den runden Beleuchtungskörpern an den Pfeilern sowie den ebenfalls runden Beleuchtungskalotten in der Vorhalle (Fig. 80 und Fig. 81). Die stilistischen Änderungen wurden in diesem Bereich relativ schlicht und subtil ausgeführt. Hier scheint es, dass man sich darum bemühte, „individualistische“ Gestaltung Sagebiels zu beseitigen und den Stil „klassisch“ zu verallgemeinern.

3.1.3.1.3 Eingangssituation an der Wilhelmstraße (1945/46, 1971)

Mit der neuen Gestaltung des Großen FestsaaIs einher gingen vermutlich die Umbauten in den Gedenkräumen an Vestibül und Steinsaal. In diesem Bereich wurden 1971 noch mal Umbaumaßnahmen ausgeführt, wobei die ausführlichen Details unbekannt sind (vermutlich ging es um die Neuinstallation der Beleuchtungskörper und Übermalung der Glasdecken). Ansonsten blieb die Raumfolge bzw. von Vestibül, Steinhalle, Haupttreppe, Festsaal unverändert.

Von den der Ideologie des Dritten Reiches dienenden Kulträumen („Fahnenraum“ und „Raum des Goldenen Buches“) wurden sämtliche Ausstattungen weggeräumt. 1994 blieben nur noch Spuren am Boden, wo sich jeweils der Fahnenhalter und der Tisch befanden, und an der Stelle von Glasbildern von Soldaten waren einfache Fenster aus Klarglas angebracht, durch die Außenlicht die Räume erhellte (Fig. 130, Fig. 131, Fig. 132). Somit wurde der Kontrast zwischen dem hellen Vestibül und den dunklen Seitenräumen aufgehoben. An der nördlichen Wand des nördlichen Seitenraums wurde eine Öffnung angelegt und seine Funktion wurde zum Durchgangsraum umgeschrieben (Fig. 132). Die beiden Seitenräume wurden im Zustand von 1994 als „Büro“ bezeichnet.¹²²

In der Steinhalle stellte man 1994 keine baulichen Änderungen fest. Auch die Gestaltung der Säule wurde unverändert erhalten. Allerdings wurde ein verändertes Lichtkonzept eingeführt und zwar wurden im Raum komplett neue Beleuchtungskörper installiert (1994: 24 in die Decke eingelassene Deckenleuchten und 28 Deckenstahler, Fig. 134). Die beidseitigen Podesträume, die zur Steinhalle hin mit Sperrgittern versehen gewesen waren, waren 1994 nicht mehr vorhanden. Durch die Entfernung der Gitter wurden die einstigen Kriegergedenkstätten zu den Nutzräumen gewandelt. Die Decke aus Glas-/ Metallkonstruktion dienen zur elektrischen Beleuchtung. Im Original erhielten sie vermutlich Tageslicht von oben durch eine Glasdachkonstruktion (Fig. 135).

¹²² HOH-SLODCZYK 1996, S.19.

Die Rückwand des Haupttreppenhauses wurde neugefasst (vergleiche Fig. 68 und Fig. 144): Die Pilaster wurde bis auf einen Sockel abgebrochen, ein Fensterband oberhalb der Rückwand eingefügt, aus der Decke wurden die eingefassten Lichtkalotten entfernt und dafür wurden Armleuchter (im Aufnahme 1971, später Traubenleuchter) gehängt. Die Inszenierung von 1937, die Lichtquelle von unten gesehen zu verbergen, wurde aufgehoben. Die Treppenhausrückwand war einst wie die Steinhalle in ganzer Höhe mit Naturstein verkleidet und sie war Kulisse einer Alderskulptur mit Hakenkreuz. In der DDR wurde an der Rückwand die Natursteinfläche drastisch reduziert und die Anlage einer Blindfensterwand im oberen Bereich vorgenommen, wobei hier auch die mittlere Natursteinfläche als Kulisse für ein Emblem der neuen Machthaber, das DDR-Staatswappen, diente. Der Wandelgang vor dem großen Festsaal wurde im Original durch eine Oberlichtdecke erhellt. Im Zustand von 1994 war sie durch Farbe übermalt und bedeckt (vergleiche Fig. 71 und Fig. 142). Wie im Kleinen Sitzungssaal blieb unter der Bemalung das originale Oberlicht erhalten.

In diesem Eingangsbereich gab es außer der Rückwand des Treppenhauses keine bedeutenden Stiländerungen. Die wichtigste Änderung in diesem Bereich war, dass man sich wie auch im Großen Festsaal mit der Einführung einer neuen Lichtinszenierung beschäftigte. Die geheimnisvolle Theatralik mit von oben einstrahlendem Außenlicht und Dunkel des steinernen Raumes wurde komplett aufgehoben. 1937 ließ man Außenlicht von der Decke einstrahlen und vermied direkte Anwendung der elektrischen Beleuchtung. Auch die Beleuchtungskörper nahmen die Form von Fackeln, also evozierte die Vorstellung von natürlichem Feuer. Diese Ablehnung künstlicher Lichtquellen ging sogar soweit, dass auf Photos aus der Zeit die Lichtkalotten über der Treppenrückwand, die zusätzliches Licht von der Decke verschafften, weggretuschiert sind (vergleiche Fig. 68 und Fig. 69). Nach 1945 wurden diese Lichtkalotten abgeschafft und die Oberlichtdecke im Wandelgang übermalt, die das Treppenhaus mit genügendem Licht versorgten. Diese Lichtquelle wurde ersetzt durch die Hängeleuchter und in die decke eingefassten Beleuchtungen in der Steinhalle.

Eine gewisse sakrale Überhöhung durch die Raum- und Lichtinszenierung war eine Charakteristik der NS-Architektur. Die Herrschaft Adolf Hitler war charismatisch definiert und seine Ideologie basierte auf überzeitlichen Mythen wie „Tausendjähriges Reich“. Die auf diesem Glauben aufbauende Sakralisierung prägte nicht nur die nationalsozialistischen Freiern und Kundgebungen, bei denen bewusst Elemente christlicher Liturgie nachgeahmt wurden, sondern auch die Baukunst.¹²³ Die durchaus symmetrisch und axial gestaltete Raumordnung, die besonders in der Eingangssituation der Wilhelmstraße auffällt, trägt zu diesem Effekt bei. Die Einteilung des Raumes orientierte sich ebenfalls am christlichen Sakralraum (beispielsweise die beidseitigen

¹²³ Das „Dritte Reich“ entwickelte nicht nur einen Führerkult, der Adolf Hitler zu einer messianischen Erlöserfigur erhob, sondern auch eine eigene pseudoreligiöse Praxis mit Kultbauten, Ritualen und Symbolen, die die Erhabenheit des „Arisch-Germanischen“ immer wieder tief ins Bewusstsein der Bevölkerung einprägen sollte. Zur Wirkung solcher Tempel und Weihstätten gehörte die Aura des monumentalen Steins, der Stabilität, Größe und Unvergänglichkeit verkörperte. Der Stein bot ideales Sinnbild für die Vision eines „Tausendjährigen Reich“ an, die ihre Kraft aus vermeintlich uralten und unzerstörbaren Ahnentradition bezog. Es wurde versucht, allmählich christliches Gebet und Kirchengang durch neue Glaubensformen und „germanische Gotteshäuser“ zu ersetzen. (SÜNNER 1999, S.67-84)

Gedenkräume gälten als Unterteilung in Gemeinde- und Altarraum, das Haupttreppenhaus als „Lichtdom“, der Höhepunkt des Raumerlebnisses). Nach 1945 musste durch die Entfernung der NS-Kultausstattungen und das neue Lichtkonzept vor allem solche pseudoreligiös überhöhte Raumin szenierung, die spezifisch für die NS-Architektur war, aufgehoben werden.

3.1.3.2 Außenbereich

3.1.3.2.1 Verzicht auf das Symbolische

Der Außenbereich sowie die Fassade erhielten im Grunde keine stilistischen Änderungen, abgesehen davon, dass sämtliche NS-Embleme kompromisslos entfernt worden waren. Die entkleidete Straßenfassade unterstrich nun die Charakteristik eines Verwaltungsbaus mit starker Betonung der Bürotrakte.

Die Aufnahmen aus der Zeit der Deutschen Wirtschaftskommission (DWK) zeigen die Ansicht des Leipziger Vorplatzes (1948/ 1949, Fig. 102, Fig. 103). An der Fassade waren der Schriftzug und das Logo dieser Institution installiert. Die einzelnen Schriften sind dem Rhythmus der Pfeiler angepasst platziert und ergänzten das Fehlen des einst in der Pfeilerhalle gehängten Reliefs. Das Logo von DWK war mittig über den Fenster des Sitzungssaals mit der gesamten Fassade balanciert gehalten. Es wurde auf jegliches Symbolhaftes verzichtet und die sachlichen Schriftzüge verliehen der Fassade den Anschein einer Geldinstitution oder Krankenkasse. Vermutlich lag der Haupteingang der DWK an der Leipziger Straße. In der gleichen Zeit (Januar 1949, Fig. 104) war der Ehrenhof im gleichen gestalterischen Prinzip, also mit einem Parteizeichen der SED in der Mitte der Fassade und einem Spruchwand über der Pfeilerhalle versehen, wobei diese Installation zwar relativ repräsentativer und festlicher, aber völlig provisorisch aussah. Eine weitere Aufnahme zeigt die Fassade am Leipziger Vorplatz der Deutschen Wirtschaftskommission mit einer von Max Lingner für den „Weltfriedenstag“ am 1. September 1949 entworfenen, temporären Dekoration (Fig. 105). Nach einem Monat konstituierte sich die provisorische Volkskammer der DDR (7.10.1949). Auf der Aufnahme von diesem Tag ist der Ehrenhof wieder in anderer Gestaltung zu sehen (Fig. 106). Er ist geschmückt mit schwarz-rot-goldenen Fahnen, deren Breite und Höhe den Fenstern entsprachen. Ein Transparent kündigt die 8. Tagung des deutschen Volksrates am 7. Oktober 1949 an, ein weiteres lautet „*Nationale Front des demokratischen Deutschland*“. Auf den Torpforten, an der Stelle, wo in der NS-Zeit die bronzenen Reichsadler gestanden waren, wurden nun relativ kleine Kandelaber eingesetzt, die vermutlich mit Standfüßen, im gleichen Typ wie die in der Stalinallee waren (Fig. 112).

Daraus kann man schließen, dass der Außenbereich vorüberwiegend temporäre Installationen bei jeder festlichen Gelegenheit bekam. In den Aufnahmen aus den 70er Jahren, also nach Mauerbau, findet man lediglich einen Wandspruch „*Unter Führung der SED zum Sieg des Sozialismus in der DDR!*“ über der Leipziger Pfeilervorhalle und ein DDR-Staatzeichen an der westlichen Fassade des Leipziger Vorplatzes (Fig. 116, Fig. 119). Der Schriftzug unterstrich die Aussage der bildlichen Darstellung von Max Lingner, die 1953 hinter die Pfeilerhalle angebracht wurde. Vermutlich befand sich in

den 80ern allerdings der Hauptzugang des Hauses an der Leipziger Straße.¹²⁴ In der Zeit waren im Ehrenhof dagegen keine Ornamente zu sehen (Fig. 117, Fig.118). Nur die Kandelaber auf der Torpforte wurden etwas größer und präsenter. Die Ersetzung des Reichsadlers mit Hakenkreuz durch Kandelaber kann als die Ablehnung der Herrschaftssymbolik in „vormoderner“ Ordnung verstanden werden. Im Gegensatz zu archaischer Tiersymbolik wird nun eine industriell-moderne, aber immer noch etwas klassisch wirkende Laterne eingesetzt. Die Erhellung durch elektrische Beleuchtungen könnte die fortgeschrittene Staatsform im technischen Zeitalter verkörpert haben.

3.1.3.2.2 *Wandbild Max Lingners (1953)*

An der Rückwand der offenen Vorhalle, für die in der NS-Zeit ein monumentales Soldatenrelief Waldschmidts vorgesehen war, wurde 1952 ein von Max Lingner¹²⁵ entworfenes Keramikwandbild über den Aufbau des Sozialismus in der DDR angebracht (Fig. 123). Der Titel hieß programmatisch: *„Die Bedeutung des Friedens für die kulturelle Entwicklung der Menschheit und die Notwendigkeit des kämpferischen Einsatzes für ihn“*. Das Bild stellt die wichtigsten Komponenten des sozialistischen Staates dar, den Agrar- und den Industriebereich, die beide seit 1952 auf ministerieller Ebene im Haus vertreten waren. Max Lingners Entwurf war am 8. November 1950 aus einem Wettbewerb mit fünf anderen Künstlern zur Ausführung ausgewählt worden. Eine Auftragsbestätigung erhielt Lingner allerdings erst nach Billigung des sechsten Entwurfs, nachdem die inhaltlichen und ästhetischen Bedenken Grotewohls, der als Ministerpräsident Hausherr des Gebäudes war, ausgeräumt waren.¹²⁶ Die Vergrößerung des Entwurfs und die Übertragung auf Meißner Fliesen wurden Lingner aus der Hand genommen und das Wandbild wurde von 14 Malern der Staatlichen Porzellanmanufaktur Meißen ohne Anwesenheit des Künstlers ausgeführt. Es wurde am 13. Januar 1953 enthüllt.

¹²⁴ Ein Dokument für das denkmalpflegerische Gutachten für die Hauptstadtplanung Berlin, Projekt: Bundesministerium/ Wirtschaft (vermutlich aus dem Jahr 1994) lautet „Hauptzugang an der Leipziger Straße“. Auf der Aufnahme in diesem Dokument zeigt, dass der Ehrenhof als Parkplatz verwendet worden war. Dies hängt wahrscheinlich mit Bedeutungsverlust der Wilhelmstraße und den Schädigungen des Parkplatzes im Kellergeschoß zusammen. („Hauptstadtplanung Berlin. Denkmalpflegerisches Gutachten. Projekt: Bundesministerium/ Wirtschaft“, von Bureau für Architektur und Baugeschichte W. Hildebrandt, 1994?, aus dem Archiv beim Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Berlin)

¹²⁵ Der Künstler Max Lingner (1888-1959) hatte in der Weimarer Republik mit der KPD sympathisiert. Während seines langen Aufenthalts in Frankreich (1928-1949) war er Mitglied der KPF geworden und hatte nach der Befreiung Frankreichs häufig als Gestalter für Großdekoration bei KPF-Veranstaltungen gearbeitet. Lingner war ein erfahrener Dekorationsmaler, der beeinflusst vom modernen Klassizismus (Neue Sachlichkeit) zu einem individuellen Stil gefunden hatte, wenn auch der Einfluss von Picasso und Matisse unübersehbar war. (vgl. WETTIG 2001, S.79) In der anfänglichen Phase des Projektes wurde eine Arbeit von Hamburger Künstler Hans Ufer zur Ausführung vorgesehen. Dieser Entwurf wurde abgelehnt mit der Begründung: *„Der westdeutsche Künstler habe im Entwurf mehr Text als bildliche Darstellung geboten, die Ausführung sei zu grob.“* (HOH-SŁODCZYK 1996, S.44)

¹²⁶ Vgl. WETTIG 2001, S.79

Das Wandbild entstand in Reaktion auf den ideologisch besetzten Ort und als Ausdruck des neuen Selbstverständnisses des jungen Staates DDR. Die Darstellung der staatlichen Ziele sollte diesem Ort eine neue Deutung und eigene Wirkung geben. Dieses Kunstwerk implizierte sowohl das Verschwinden des nationalsozialistischen Wandbildes als auch das Ersetzen durch ein neues. Diese Tatsache verkörperte den Geist des neuen Staates und sollte symbolhaft den Sieg über den Faschismus und den Anbruch einer neuen Zeit unterstreichen. Der durch die neuen Machthaber besetzte Gebäudekomplex musste an der Schnittstelle zwischen dem Ostsektor und den Westsektoren des geteilten Berlin eine neue Politik vertreten.

Lingners erster Entwurf ließ die Unterwerfung unter den Parteilwillen noch nicht erkennen (Fig. 124). Er blieb stilistisch seinen französischen Vorbildern verpflichtet und hielt sich mit politischen Botschaften über Transparente, Uniformen und Symbolfiguren deutlich zurück. Die Orientierung an die Demonstrationsdynamik seiner Vorbilder, vor allem von *Il quarto stato* von Giuseppe Pellizza da Volpredo (1898-1901), ist auf der linken Hälfte des Entwurfs deutlich zu erkennen (Fig. 125). Die Mutter-Kind-Situation Volpredos wurde in eine Eltern-Situation interpretiert. Im Zentrum stand ein unbeschwerter Demonstrationsteil, jedoch ohne die politischen Akzente des verwirklichten Wandbildes, übergehend in Arbeitssituationen, die Aufbau und Zusammenarbeit darstellen. Das Bild bekam einen Schwung durch eine Halbporträt-Gruppe an der rechten Seite, an der sich jedoch die Kritik von SED entzündete. Sie sei zu westlich, zu individualistisch und zu unutopisch.¹²⁷

WETTIG (2001) beschreibt das Bild wie folgt: „Die staatlichen Korrekturen führten dazu, dass statt des Elternpaares links ein Repräsentant des neuen Staates vor der Demonstration geht. Es soll ein Volkskammerabgeordneter sein. Es ist erkennbar, dass er kein Altkommunist ist, sondern wird vom Alter schon der neuen Zeit zugeordnet. In die Demonstrationsgruppe wird die Fahnen- und Transparentensymbolik der noch jungen DDR eingebaut. Der Demonstrationszug wird von einer durch das Blauhemd farblich hervorstechenden FDJ-Gruppe angeführt. Fast versteckt dahinter die Volkspolizei-Gruppe. Im Vergleich mit dieser Gruppe wirkt die Gruppe der Jungen Pioniere eher zufällig, auch hier ist die Veränderung zum ersten Entwurf eindeutig. Die durch politische Kennzeichen zunächst nicht festgelegte Kindergruppe wird durch die blauen Halstücher nun klar charakterisiert. Nur die Musikgruppe des ersten Entwurfs bleibt erhalten. Im Zentrum steht Symbolik der Kooperation von Werktätigen und Intelligenz und die wirtschaftlichen Tätigkeiten werden erweitert: Bauwirtschaft, Landwirtschaft, Eisenbahnbau, Schwerindustrie erhalten Bildteile. Die Darstellung der Arbeit ist archaisch, z. B. wird beim Gleisbau fast ausschließlich mit den Händen gearbeitet. Glücklicherweise sind die Menschen nur in der öffentlichen Demonstration, denn im Selbstverständnis der damaligen Jahre sollte die politische Demonstration höchster Ausdruck politischer Kultur sein, weil hier der Einzelne am Sichtbarsten im gemeinsam handelnden Kollektiv aufgeht.“¹²⁸

¹²⁷ Vgl. Ebd.

¹²⁸ Ebd.

Das Keramikwandbild Lingners zeigt sowohl Gegensätze zum Steinrelief Waldschmidts, das sich vorher im gleichen Ort befand, als auch Gemeinsamkeiten: Die Gegensätze fallen insbesondere in der Ausführungstechnik auf. Das Wandbild Lingners wurde mit Kacheln aus Meißener Porzellan ausgeführt. Im Vergleich zur soliden Darstellung der Soldaten in monochromem Stein finden die farbenreichen Kacheln Zusammenwirkung mit der Darstellung der fröhlichen Demonstranten und Arbeiter. Außerdem weist Meißener Keramikkachel, die auch an der Gebäudefassade in der Stalinallee in den 50ern verwendet wurde,¹²⁹ Volkstümliches sowie lokale Tradition auf und somit gilt ihr Einsatz als eine Ausführung der DDR-Kunstpoltik, „Heimatkunst“. In ästhetischer Hinsicht ist es ebenfalls einer Malerei verpflichtet, die sich im Rahmen der Formalismus-Diskussion jener zunehmend dem Heimatkunst-Akademismus zuwandte.¹³⁰ Während die Wahl des Materials beim Wandbild Lingners sehr lokal spezifisch ist, besitzt Stein eine allgemeingültige Materialsprache und erfasst in seiner Konsistenz den Begriff „Dauerhaftigkeit“. Außerdem zeigt die kollektive Ausführung des Kunstwerkes in der DDR ein neues Künstlerbild. Waldschmidt brauchte vier Jahren bis zur Anfertigung seines Steinreliefs. Die Aufnahme in seinem Atelier zeigt, dass der Künstler alleine auf klassische Weise Stein haut, während das Wandbild Lingners durch eine kollektive Arbeit von vielen Handwerkern sogar ohne Anwesenheit des Künstlers angefertigt wurde (Fig. 43). Zwei unterschiedliche Ausdrücke des Parteiwillens in der Kunstpolitik, auch auf indirekter Weise.

Andererseits haben die beiden Wandarbeiten aber auch Gemeinsamkeiten, zwar in ihrer Bildsprache (vergleiche Fig. 41, Fig. 123). Lingners Bild präsentierte ein sozialistisches Kollektiv auf dem Weg in eine glückliche Zukunft (nach vorne, wie das Bild Volpredos), auf der anderen Seite stellt das Steinrelief Waldschmidts ebenfalls eine anonyme Menschenmasse dar, hier ist sie nämlich die Soldaten, die auch geschlossen in eine Richtung (nach links) marschiert. Anonyme Menschenmasse, die gemeinsam in eine Richtung zielt, wobei einzelnen Gruppe die Aufgaben zugeteilt sind. Weiterhin erinnern die Verwendung von Meißener Keramikkacheln, das horizontale Bildformat und die Personendarstellung stark an das Wandbild „Fürstenzug“ in Dresden (Fig. 126). Mit dem Reiterstandbild in Seitenansicht und der Herrschaftssymbolik steht der „Fürstenzug“ im Angelpunkt zwischen dem Keramikwandbild Lingners und Steinrelief Waldschmidt.

Die Gemeinsamkeiten der beiden Arbeiten in ihrer Bildsprache könnten auf zwei Gründen beruhen: Erstens musste die horizontal sehr lange Format der Rückwand die Darstellungsmöglichkeit eingeschränkt haben. Auch die vordergründigen Pfeiler, die den Gesamtblick verblenden und durch die man nur unterbrochene Bildteile beobachten kann, machten nur eine flach aufgeteilte Darstellung möglich. Dies bedingte die

¹²⁹ Diese Keramik wurde vom VEB Max Diestel, Meißen, geliefert. (Verfallen und vergessen oder aufgehoben und geschützt? Architektur und Städtebau der DDR – Geschichte, Bedeutung, Umgang, Erhaltung – , Bonn 1995, S. 69)

¹³⁰ Die „Formalismusdebatte“ wurde seit 1948 durch die „Tägliche Rundschau“, das Organ der sowjetischen Besatzungsmacht, betrieben. Sie machte mobil gegen die westliche Moderne, gegen Konstruktivismus, Abstraktion und bürgerlichen Individualismus und sie forderte eine realistische, dem Aufbau des Sozialismus zugewandte Kunst, in deren Mittelpunkt ein positives Menschenbild stehen müsse.

gewissen Ähnlichkeiten in Darstellung der beiden Bilder. Zweitens: Es könnte vielleicht die typische Vorgehensweise in Nachkriegszeit der DDR gewesen sein, dass man die alten Handlungsorte besetzt, auch wenn sie historisch belastet sind, um sie aber jetzt neu zu definieren. Dabei übernahm man auch ihre Eigenschaften, um sie überhaupt zu überwinden und den Neuanfang deutlich sichtbar zu machen. So waren auch die erneute Besetzung von Wilhelmstraße und Weiternutzung der NS-Gebäude gedacht. In der DDR konnte man die physikalische Besetzung eines Gehäuses vom Inhalt problemlos trennen. Dies kann auf die Gründungsmythos der DDR beruhen, dass sich die DDR vom Kapitalismus befreit hatte, der aus kommunistischer Sicht entscheidenden Voraussetzung des deutschen Faschismus war. Die Verbindung zur Vergangenheit des Verbrechens war in der DDR bereits abgebrochen. Man musste keine Gedanken über die mögliche Kontinuität der Geschichte zu machen. Dies führte zum wesentlichen Unterschied des Umgangs mit den Gedächtnisorten zwischen geteiltem Deutschland.

3.1.4 Baustil des Stalin- und NS-Architektur

Dieser Abschnitt behandelt zweifache Problematik des „Neoklassizismus“. 1. Die Neugestaltung im Großen Festsaal von 1945/46 zeigt den Stil des Neoklassizismus aus der Stalin-Zeit anstatt des NS-Klassizismus. Was ist der formale Unterschied zwischen den beiden Stilen? Was für Eigenschaften vom nationalsozialistischen Ehrensaal veranlasste den neuen Hausnutzer (Sowjetische Militäradministration) zur Neugestaltung? 2. Im Gegensatz zum Innenbereich erhielt die Außenfassade außer der Entfernung der NS-Embleme keine stilistischen Änderungen. Die klassizistische Erscheinung der Architektur wurde nicht angerührt. Wie kamen diese unterschiedlichen Vorgehensweisen? Hat hier der Stil der Fassade doch das Gefallen beim neuen Hausnutzer gefunden?

3.1.4.1 Internationaler Klassizismus

Zunächst muss aber darauf hingewiesen werden, dass der Gebrauch des klassizistischen Baustils für Staatsarchitektur ganz allgemein ein internationales Geschehen war. Die allgemeine Legitimationskrise des Kapitalismus Ende der 20er Jahre führte in verschiedenen europäischen Ländern (u. a. Finnland, Portugal, Großbritannien, Österreich, Ungarn) zu antidemokratischen und antiparlamentarischen Bewegungen. Und zeitgleich breitete sich auch dort konservative Architektur im neoklassizistischen Stil aus, wo sich kein autoritäres Regime oder keine faschistische Bewegung etablierte.¹³¹ Daher kann der Neoklassizismus nicht ausschließlich als faschistische oder totalitäre Architektur bezeichnet werden.¹³² Albert Speer erklärte in seinen 1969 erschienenen Erinnerungen, der Neoklassizismus sei keineswegs das Merkmal totalitärer Staaten, sondern *„er ist vielmehr Merkmal der Epoche und prägte Washington, London oder Paris ebenso wie Rom, Moskau oder unsere Planungen für*

¹³¹ Beispiele: National Gallery Washington D.C. (John Russel Pope 1937-1941), Polizeidirektion in Kopenhagen (Hack Kampmann 1924), Konserthuset in Stockholm (Ivar Tengbom 1920-1926), Reichstagsgebäude in Helsinki (Johan Sigfrid 1925-1931)

¹³² Vg. DAMUS 1981, S.100

*Berlin*¹³³ Der Baustil soll entsprechend den historischen Bedingungen und politischen Systemen in den jeweiligen Ländern differenziert werden.

DAMUS (1981) verweist jedoch darauf, dass Klassizismus als Stil-Prinzip jedoch nur im institutionalisierten Faschismus und in der Sowjetunion verordnet und zugleich als Errungenschaft und Ausdruck des Systems gefeiert wurde. Genauso wie im Dritten Reich wurde der kulturelle Anspruch gezielt mit dem politischen (hier: kommunistischen) System verknüpft. In der Sowjetunion galten Kunst und Architektur als Widerspiegelung der sozialistischen Klassenideologie. Stalins verordnete Doktrin einer nationalsojetrussischen Kultur, die „sozialistisch im Inhalt und national in der Form“¹³⁴ sein musste, determinierte die Außenansicht der Gebäude, ohne aber einen bestimmten Baustil als normativ zu setzen. Die oberste Aufforderung an die Architekten, moderne Bautechniken als Konstruktionskern zu verwenden, wurde nicht als Widerspruch zur äußeren Erscheinung eines vorindustriell-handwerklichen Bau gesehen. Gleichzeitig steuerte der Neoklassizismus durch die Ideologisierung auf eine repräsentativ-monumentale Baugestaltung zu.¹³⁵

3.1.4.2 Klassizismus in der Sowjetunion

Trotz dieser Ähnlichkeit im Ausdruck des Systems mittels Neoklassizismus zeigen die beiden Stile in NS-Deutschland und der Sowjetunion formale Unterschiede, die auch durch das Geschichtsbewusstsein bedingt sind.

Die traditionelle Baukunst in Russland hatte schon in den 20er Jahren eine bedeutende Rolle gespielt, da man in der Aneignung des historischen Erbes ein Mittel der Bewusstseinsbildung der Massen sah und politische und gesellschaftliche Zielsetzungen formulierte, die die monumentale Architektur verdeutlichen sollten. Über die monumentale Form wollte man sozialistisches Bewusstsein bilden (Denkmalpropaganda). Diese politische und architektonische Auffassung führte zu einer monumentalen Architektur (Palast der Arbeit), die in den 30er Jahren verstärkt auch im Wohnungsbau Anwendung fand (Wohnpalast). Die griechische Antike, die italienische Renaissance und vor allem der russische Klassizismus des beginnenden 19. Jahrhunderts, der als nationales Erbe zunehmender Wertschätzung bekam, hatten Vorbildcharakter, der an unterschiedlichsten Gebäuden anschaulich werden sollte. Historische Bautypen wie die griechische Agora mit dem charakteristischen Element des Marktes evozierten Volksarchitektur, Säulenordnungen und Architekturzitate verwiesen auf die Stärke und Heroik der Sowjetmacht. Über die Form aus dem „historischen Erbe“ wollte man eine nationale Integration und Identifikation erzielen und damit den sozialistischen Wirtschaftsaufbau durch eine neue „sowjetische Klassik“ absichern und legitimieren.¹³⁶

¹³³ Albert Speer, *Erinnerungen*, Frankfurt am Main und Berlin, S.95

¹³⁴ J. W. Stalin in der Rede auf dem 16. Parteikongress im Juni 1930. (Zit. nach SCHÖGEL 1994)

¹³⁵ Vgl. DAMUS 1981, S.100

¹³⁶ Vgl. SCHÖGEL 1994, S.794-795

Die NS-Architekten wie Troost, Speer stehen auch in einem ganz anderen Traditionszusammenhang. Ihr Vorbild ist ein auf das tektonische Gerüst reduzierter Klassizismus, der sich erstmals bei Friedrich Gilly findet, dann in wilhelminischen monumentalen Reduktionsstil seit der Jahrhundertwende von Peter Behrens, Hans Poelzig oder Hermann Billing verbreitet und schließlich von Moeller van den Bruck als „preußischer Stil“ propagiert wurde. An diesen strengen, „Reduktions-Klassizismus“ (NERDINGER 2004, S.15) versuchten die NS-Architekten anzuknüpfen, wobei diese Anknüpfung eher politisch-propagandistisch begründet war, und rein formal sehr wenig mit Schinkel und Gilly zu tun hatte. Dieser Stil nahm aber gleichzeitig den nationalsozialistischen Anspruch auf die ewige Dauer des Regimes zu sich auf, wodurch er auch als sich archaisierender Klassizismus erscheint.

Wenn bei einigen Bauwerken stilistische Ähnlichkeiten zwischen beiden Formen für offizielle Architektur bestanden¹³⁷, unterschied sich die formale Erscheinung doch in wesentlichen Punkten. In Russland orientierten sich Form und Ornamentik deutlich an russischen und westlichen Vorbildern, so dass auch hier die Beziehung Neoklassizismus angebracht wurde, wobei die Ornamentik im Dritten Reich gerade verpönt war. Der Nationalsozialismus andererseits bediente sich zur einheitlichen Gestaltung der repräsentativen Architektur von Anfang an eines „spezifischen“ Neoklassizismus. Dabei kamen vereinfachte dorische und römische, aber auch Renaissance-Elemente zur Anwendung. Kantige Profile, große geschlossene Wandflächen, einfache Formen und Grundrisse wurden bevorzugt, historisch konkrete (klassizistische) Detailbildungen weitgehend vermieden.¹³⁸

Was der Baustil des Festsaals im ehemaligen Reichsluftfahrtministerium von 1945/46 angeht, dessen Auftraggeber die Sowjetische Militäradministration war, sind zwei Gründe für die sowjetische Abneigung zu nennen, weshalb er aufwendig umgestaltet werden sollte: 1. Der Stil, der sich auf ein anderes Traditionsbewusstsein beruht, zog Abneigung auf sich. Der für den Nationalsozialismus spezifische „Reduktions-Klassizismus“, der vermeintlichen Bezug auf die preußische Tradition sowie die nationalsozialistische Weltanschauung nahm, war nicht mit dem russischen zu vereinbaren, der seine Vorbilder vor allem im „nationalen Erbe“ suchte. Im Gegensatz zu schmücklosen vereinfachten Bauformen des NS-Stils (abgesehen von reichlicher Zufügung der NS-Symbolik als Schmucke) ist bei der Umgestaltung 1945 der Bauform an sich dekorativ und ornamental.¹³⁹ 2. Die Raumordnung sowie -gestaltung, deren Sprache die Anlehnung des sakralen Baus anmuten lässt (Bsp.: Mosaik für Wandgestaltung und Orgelempore im Festsaal, Inszenierung durch Licht im dunklen Raum, abgetrennte sakralisierte Gedenkräume in der Eingangssituation). Solche pseudo-religiöse Elemente waren in der Architektur der Stalinzeit nicht zu finden.

¹³⁷ Beispielsweise Lenin-Mausoleum von A. W. Schtussew, Moskau 1930, und bei dem Pavillon auf der Pariser Weltausstellung von 1937, der von den Nationalsozialisten geringschätzig als „klotzige Monumentalität“ abqualifiziert wurde.

¹³⁸ Vgl. DAMUS 1981, S.75-76

¹³⁹ Es ist auch denkbar, dass wegen des additiven Prinzips der Schmücke der Raum mit vereinfachten Bauformen nach der Entfernung der NS-Symbolik einfach zu leer stand.

3.1.4.3 Anknüpfungspunkt: Berliner Stalinallee

Im Mittelpunkt meiner These, dass die Außenfassade ihre Anpassung im neuen Staat fand und deshalb keine stilistischen Änderungen erhielt, steht der Kandelaber, der sowohl auf den Torpfosten des Eingangs an der Wilhelmstraße als auch bei den Gebäuden in der Stalinallee zu sehen war (vergleiche Fig. 112 und Fig. 104). Die Aufstellung des Kandelabers sollte der Fassade des Sagebielbaus die Verbindung zu Stalinallee verschaffen und ihr den Anschein vom Stalin-Klassizismus verleihen.

In der DDR entwickelte sich die Rezeption des Klassizismus im Zusammenhang mit der Formalismuskritik in ihrer Kulturpolitik, deren theoretischer Ausgangspunkt rein politisch auf „Anti-Kosmopolitismus“ „Anti-Kapitalismus“ basierte.¹⁴⁰ Die Baukunst entwickelte sich dort durch die Verherrlichung des „schönen“ Stils des Neoklassizismus in der Stalinallee und die reaktionäre Ablehnung des Neuen Bauens und des Bauhauses. Vor allem der Bauhaus-Stil wurde mit dem amerikanischen Kosmopolitismus gleichgesetzt und missbilligt.¹⁴¹ Einen ersten Höhepunkt erfuhr die Berliner architekturideologische Auseinandersetzung „im Kampf um eine neue deutsche Architektur“ (1951) in der Kontroverse zwischen Kurt Liebke (Neffe Karl Liebke und Präsident der deutschen Bauakademie) und dem Schriftsteller Ludwig Renn. Renn nahm im *Neuen Deutschland* gegen die Ablehnung des Neuen Bauens und die Bevorzugung des Klassizismus Stellung. Er bestritt den kurz zuvor von Kurt Liebke beschworenen vorbildhaften Charakter gerade des Berliner Klassizismus, der „von besonders stumpfsinnigen absolutistischen Herrschern“ erbaut worden sei. Der Klassizismus sei „eine formalistische und kosmopolitische Richtung“.¹⁴² Die SED nutzte seine Antwort auf Renns Artikel dazu, grundsätzlich die herrschenden Auffassungen über Charakter und Funktion der Architektur darzulegen. Im *Neuen Deutschland* wurde Renn erklärt, der Klassizismus sei als „ein Produkt der Großen Französischen Revolution und ihrer ideologisch-politischen Ausstrahlungen“ zu bevorzugen. „Er entwickelte sich im Kampf gegen den barocken Schwulst und das die Raumform erstickende, üppig wuchernde Ornamente des Rokoko.“ Und: „Dass absolutistische Fürsten vielfach die Auftraggeber dieser klassizistischen Bauten waren, ändert nichts an ihrem grundlegenden gesellschaftlichen Inhalt.“ Der Klassizismus „ist

¹⁴⁰ Die Kampagne gegen Formalismus wurde seit 1948 durch die Zeitung „Tägliche Rundschau“, die das Organ der sowjetischen Besatzungsmacht herausgab, betrieben. Der Begriff „Formalismus“, der ursprünglich einen aus sozialistischer Sicht zu kritisierenden Vorrang der Form vor dem Inhalt bezeichnet hatte, wurde nun zur Kampfvokabel gegen vielfältige Entscheidungen in der Kunst und Moderne. Mit ihm einher gingen die Begriffe der „Dekadenz“ und des „Kosmopolitismus“. Sie machte mobil gegen die westliche Moderne, gegen Konstruktivismus, Abstraktion und bürgerlichen Individualismus und sie forderte eine realistische, dem Aufbau des Sozialismus zugewandte Kunst, in deren Mittelpunkt ein positives Menschenbild stehen müsse. Des „Formalismus“ bezichtigt zu werden, war für den einzelnen Künstler ein politisch äußerst schwerwiegender Vorwurf mit erheblichen Konsequenzen

¹⁴¹ „Der Bauhaus-Stil ist eben ein waschechtes Kind des amerikanischen Kosmopolitismus und seine Überwindung unerlässliche Voraussetzung für die Entwicklung einer neuen nationalen deutschen Baukunst.“ (Die Rede von Walter Ulbricht, anlässlich des ersten Fünfjahrplans, am 31. Oktober 1951, zit. aus: SCHÄTZKE, 1991, S.52)

¹⁴² Neues Deutschland 13.2., 14.3, 14.7, 1951 (zit. aus SCHÄTZKE 1991, S.51)

in seinem Inhalt bürgerlich, in seinen Formen national. Geboren aus der Auseinandersetzung mit der Kunst des sterbenden Feudalismus, ist er zugleich der letzte, wirklich große architektonische Höhepunkt, zu dem sich die bürgerliche Baukunst seit der Renaissance aufschwang. Keineswegs bedeutet dies, dass er nicht auch konservative Züge trägt, aber sie bilden nicht das Wesen dieses Stils.“¹⁴³

Auf der ebenfalls 1951 abgehaltenen Kulturkonferenz der Gesellschaft für deutsch-sowjetische Freundschaft kanzelte Liebknecht in seiner programmatischen Schlussrede: „[...] *Klassizismus oder Bauhaus? Wir sind der Meinung, dass der Klassizismus die letzte fortschrittliche Architektur gewesen ist, die überhaupt da war [...] Wir sind gegen das Bauhaus. Warum? Wir sind gegen das Bauhaus, weil der Bauhausstil die höchste Stufe des imperialistischen Kosmopolitismus ist, die Stufe des Verfalls, Dekadenz [...] Das Bauhaus hat nur einer bestimmten Schicht gefallen, es war niemals eine Architektur des Volkes, sondern eine Architektur, die kränklich war. Wenn Sie heute einen Werktätigen fragen, was ihm bessert gefällt, die Schinkelbauten oder die FDGB-Schule in Bernau oder das Columbiahaus, so wird er antworten, dass ihm die Schinkelbauten tausendmal besser gefallen [...]“¹⁴⁴ In der DDR beruhte die Überzeugung an das nationale Traditionskonzept also weniger in den positiven Bestimmungsversuchen der historisierenden Stilmittel als in der politischen Abgrenzung gegenüber der architektonischen Nachkriegsentwicklung im Westen. Dabei legte die demonstrative Bezugnahme auf architektonische Gestaltungsprinzipien der 30er und 40er Jahre in der Sowjetunion ein deutliches Bekenntnis gegen den „*verlogenen Weltstil amerikanischer Prägung*“ ab.¹⁴⁵*

Die Würdigung des Klassizismus, die gegen das Bauhaus als amerikanischer Stil reaktionär begründet wurde, könnte zur Erhaltung der Fassadengestaltung des Sagebielbaus geführt haben. Die Bestätigung dieser These sind die Kandelaber auf den Torpforten, durch deren Aufstellung die Fassade an die der Stalinallee angeglichen wurden. Außerdem bilden die über drei Geschosse durchgehende hohe Fenster des Festsaaes im Ehrenhof eine ähnliche Erscheinung wie die vertikal durchgehende Fassadengliederung aus Halbsäulen und Wandpfeilern der Petersburger Botschaft von Peter Behrens, deren Architektur sowohl Polemik provozierte und als auch enorme Einflüsse in der russischen Architekturszene ausübte (vergleiche Fig. 26 und Fig. 27). Behrens war wiederum der Wegweiser für die die konservative monumentale Architekturrichtung in Deutschland in den 20er 30er Jahren. So werden die Anknüpfungspunkte zwischen dem originalen Sagebielbau und dem weiter genutzte Bau für das Haus der Ministerien geschaffen.

¹⁴³ Stellungnahme des Neuen Deutschland zu Ludwig Renns Artikel, 14. März 1951 (zit. nach SCHÄTZKE 1991, S.132-137)

¹⁴⁴ HASPEL 1995, S.40.

¹⁴⁵ Ebd.

3.2 „Ankunft in der Demokratie“ (nach 1989)

3.2.1 Debatte und Konflikte

3.2.1.1 „Totalitarismus“ in der Architekturtheorie

Als unmittelbar nach 1945 die sozialökonomischen Ursachen für die Herkunft des Faschismus untersucht wurden, setzte sich im Laufe der 50er Jahre die Totalitarismusideologie in der Bundesrepublik durch, die Faschismus und Kommunismus gleichsetzte. Diese Gleichsetzung erlaubte es, den Zusammenhang zwischen Kapitalismus und Faschismus zu verdrängen. Ebengleich war es in der Architekturtheorie die politische Entwicklung, die den Klassizismus als Ausdruck des Faschismus und der Diktatur, die „neue Sachlichkeit“ dagegen als Ausdruck der Demokratie erscheinen ließ. Zur Bestätigung dieser These wurden die Verhältnisse in Italien und in der Sowjetunion herangezogen (Fig. 111).¹⁴⁶

Die Gleichsetzung der äußeren Formen — Führungsrolle einer Partei, machtorientierte gesellschaftliche Ordnung, die Mittel der gesellschaftlichen Herrschaft und ihre Techniken (Massenbewegung, Massenmobilisierung) sowie die gleichen Zwangsmittel — die von der unterschiedlichen gesellschaftlichen Bedingtheit und Funktion und damit von den gesellschaftlichen sozialen Inhalten abstrahiert, hat der Totalitarismustheorie ermöglicht, Faschismus und Kommunismus gleichzusetzen. Da man die Form für das Wesen der Sache hielt und den Inhalt ausklammerte, konnte man auch die Kunst der beiden Systeme gleichsetzen. Während jedoch der Kommunismus eine klassenlose Gesellschaft anstrebte und aus diesem Grund das Privateigentum abschaffte, diente gerade die Etablierung des Faschismus der Sicherung des Privateigentums. Als Eigenschaften der totalitären Architektur wurden Symmetrie, Axialität und Monumentalität gebrandmarkt und diese Theorie wurde praktiziert als die Ablehnung dieser Formensprache.¹⁴⁷ Schon 1896 beschreibt Georg Simmel diese Eigenschaften in der totalitären Architektur, was als theoretische Grundlage gilt: *„Die Tendenz zu Symmetrie, zu gleichförmiger Anordnung der Elemente nach durchgehenden Prinzipien ist allen despotischen Gesellschaftsformen eigen. [...] Die symmetrische Anordnung macht die Beschreibung der Vielen von einem Punkt aus leichter. Die Anstöße setzen sich länger, widerstandsloser, berechenbarer durch ein symmetrisch angeordnetes Medium fort, als wenn die innere Struktur und die Grenzen der Teile unregelmäßig und*

¹⁴⁶ Ein Vergleich der Architektur in den totalitären Regimes des 20. Jahrhunderts wurde schon 1987 in Düsseldorf in der Ausstellung *„Die Axt hat geblüht“* versucht. Seit der Öffnung des Ostblocks scheint dies ein besonders beliebtes Thema zu werden, denn 1994 in Wien (*„Kunst und Diktatur“*) und 1995 London wurden vergleichende Ausstellungen zu Kunst und Kultur der 30er Jahre in Italien, Deutschland und der Sowjetunion veranstaltet. (Vgl. NERDINGER 1994, S. 8-19)

¹⁴⁷ Nach dem Zweiten Weltkrieg herrschte insbesondere in der Bundesrepublik bei vielen Architekten eine Art Berührungsangst beziehungsweise eine Abwehrhaltung zu den durch den Nationalsozialismus pervertierten Ausdrucksformen der Macht. Anti-Symmetrie, Anti-Axialität und Anti-Monumentalität wurden geradezu zum „demokratischen“ Programm in der Architektur stilisiert. Spätestens seit 1989 scheinen allerdings im wiedervereinigten Deutschland Achsen, Symmetrie und „steinerne Monumentalität“ wieder adäquate Mittel zum Ausdruck von Macht und Herrschaft zu sein, wie das Beispiel des Bundeskanzleramt zeigt. (Vgl. NERDINGER 2004, S.40-41)

fluktuierend sind. [...] Wenn Dinge und Menschen unter das Joch des Systems gebeugt – d. h. symmetrisch angeordnet – sind, so wird der Verstand am schnellsten mit ihnen fertig. Daher hat sowohl der Despotismus wie der Sozialismus besonders starke Neubeginn zu symmetrischen Konstruktionen der Gesellschaft.“¹⁴⁸

Hinter der durch die moralisch begründete denkmalpflegerische Instandsetzungs-Maßnahme für das ehemalige Reichsluftfahrtministerium versteckt sich die These des „Totalitären“. Diese Theorie war für den zweierlei problematischen Bau (NS-Vergangenheit und DDR) die einzige zusammengehörende Lösung.

3.2.1.2 Zur Weiternutzung des „historisch belasteten“ Ortes (1989~)

Mit der Wiedervereinigung beider deutscher Staaten rückte die Wilhelmstraße wieder ins Zentrum Berlins. 1993 erhielt sie ihren alten Namen zurück und seitdem befinden sich hier Bundesministerien, Botschaften und Zentren der Erinnerungskultur, die der Wilhelmstraße neue politische und kulturelle Bedeutung verleihen. Heute ist das ehemalige Reichsluftfahrtministerium der Sitz des Bundesfinanzministeriums, wobei die Nutzung des Komplexes als Sitz einer Bundesbehörde allerdings umstritten war.

Ende der achtziger Jahre setzte eine breitere fachöffentliche Debatte über den Umgang mit NS-Architektur ein, die für Berlin durch den Abriss und Wiederaufbau der ehemaligen Japanischen Botschaft in Tiergarten (Ludwig Moshamer 1938-42) provoziert wurde.¹⁴⁹ Die Frage nach angemessenen Formen des Umgangs mit NS-Bauten wurde umso gewichtiger, als die Bundesregierung nach der Wiedervereinigung und dem Entschluss des Umzugs nach Berlin für das Jahr 1999 die Entscheidung traf, auf kostenpflichtige Neubauten für ihre Ministerien weitgehend zu verzichten und Altbausubstanz zu nutzen, darunter ehemalige Großbauten des NS-Staates. Ins Reichsluftfahrtministerium zog wie erwähnt das Finanzministerium ein, ins Propagandaministerium Goebbels' das Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, in das Erweiterungsgebäude der Reichsbank (Heinrich Wolff 1934-40) das Auswärtige Amt.

Bei der Diskussion über die Weiternutzung des ehemaligen Reichsluftfahrtministeriums und zugleich des Hauses der Ministerien ging es um die Frage: „Sollte bzw. durfte ein Haus, das von NS-Regime und der DDR als Regierungsgebäude genutzt worden war, in einem demokratischen Staat Sitz einer obersten Bundesbehörde werden?“ (STEUR 2007) Die damalige Bundesbauministerin Schwaetzer schlug noch am 18. Dezember 1992 Abriss und Neubau vor, mit der Begründung, dass die gestalterische Härte des

¹⁴⁸ Georg Simmel, *Soziologische Ästhetik*, in: Aufsätze und Abhandlungen 1894-1900, Gesamtausgabe, Band 5, Frankfurt am Main 1992, S.197-214, Zitat S.203

¹⁴⁹ „Der geplante denkmalgerechte Umbau des im Krieg beschädigten Gebäudes nach dem Entwurf des Architekten Kisho Kurokawa (1987/88) wurde durch einen nicht angekündigten Totalabriss ersetzt, der vollendeten Fakten schuf. Es folgte die Rekonstruktion der Gebäudehülle aus neuem Material, mit monumentaler Pfeiler-Fassade und Freitreppe. Die engagierten Bürger hielten zwar die Erhaltung des Gebäudes als Baudenkmal für sinnvoll, nicht jedoch ihr kulissenhaftes „fake“ in Form einer repräsentativ angelegten NS-Replik. Der Protest führte damals zur wohl ersten umfassenden Fachdebatte über Authentizität und Rekonstruktion.“ (Zit. aus: ENDLICH 2005, S.88-89)

Gebäudes an keiner Stelle gemildert, seine Fassade sogar in sechzig Jahren noch düsterer geworden sei. Der Komplex symbolisiere nicht nur den Stellenwert der militärischen Luftfahrt im Dritten Reich, er schien so schwer, dunkel und übermächtig wie die Nazi-Vergangenheit insgesamt und noch dazu die DDR-Geschichte.

Das Bestehende war aber doch wegen der soliden Bauweise in gutem Zustand, und mit seinen 2400 Zimmern war das Raumangebot von Berlins größtem Bürohaus weitgehend deckungsgleich mit dem Bedarf des Bonner Finanzministeriums. Die innere Organisation eines Verwaltungsapparates hatte sich in sechzig Jahren bewährt. Das baufachliche Gutachten kam zu dem Schluss, dass der Sagebielbau „mit gewissen Einschränkungen ein anpassungsfähiges und umbaubares Gebäude“ sei. Die Entscheidung für die Weiternutzung fiel letztlich vor allen aus Kostengründen, die die Bonner Regierung zum Sinneswandel zwangen, dass die Nutzung durch das Bundesministerium gerade zugunsten des Gebäudes und seiner wechselvollen Geschichte erfolgen sollte. Die offizielle Erklärung für die Entscheidung widmete also die möglichen Bedenken in Vorteile um: *„Das Bundesministerium der Finanzen hat die historische Herausforderung angenommen, die mit diesem Gebäude verbunden ist. Bewusst wurde die Entscheidung getroffen, nicht den auf Abbruch drängenden Gutachten zu folgen, sondern den gesamten Baukomplex zu sanieren und für die Öffentlichkeit zu erhalten. Allein die Weiternutzung des Gebäudes bietet die Chance, die eigene Geschichte als Mahnung und Erinnerung für die nächsten Generationen lebendig zu erhalten.“*¹⁵⁰ Inhaltlich sollte es in erster Linie um die Verantwortung der Deutschen vor ihrer Geschichte gehen, denn *„das neue Deutschland ist erwachsen genug, sich in seiner Vergangenheit einzurichten, ohne Gefahr zu laufen, sie je zu wiederholen“*. Es ging auch darum, wie sich das wiedervereinigte Deutschland nach innen und außen repräsentiert. *„Wie können wir auch in Berlin das in Jahrzehnten gewachsene Vertrauen unserer europäischen Nachbarn wahren, ja möglichst noch ausbauen?“*¹⁵¹

3.2.1.3 Sanierungs- und Modernisierungsmaßnahme 1996-1999, Das gestalterische Leitkonzept und Umsetzungen

Als Leitkonzept für Sanierungs- und Modernisierungsmaßnahme galt in erster Linie die Erhaltung der sichtbaren Geschichte am Bau. Der Bau sollte *„als Mahnung und Erinnerung in den Alltag integriert werden“*. Denn *„Lernen aus der Geschichte‘ ist nicht nur eine Frage der Erziehung, sondern auch der Umwelt, damit Voraussetzung einer funktionierenden Demokratie. Die Sanierung des Hauses sollte also als ein Versuch gelten, ein rationales Verhältnis zur deutschen Geschichte zu finden“*.¹⁵² Dieser Idee sollte bei der Herrichtung des Gebäudes gefolgt werden. Von der Seite der Denkmalpflege schlug das vom Bundesbauamt beauftragte Büro Pitz & Hoh Werkstatt

¹⁵⁰ Aus: *Die Geschichte des Detlev-Rohwedder-Hauses*, in: Homepage vom Bundesministerium für Finanzen. Stand: 10.3.2008

¹⁵¹ STEUER 2007

¹⁵² Hans Eichel, *Vorwort*, in: Projekt Finanzministerium, Berlin 1999 (vom Finanzministerium publizierte Broschüre)

für Architektur und Denkmalpflege GmbH Berlin folgende Prämissen für die Instandsetzung: „[...] *Das Haus wird in seinem überkommenen, die unterschiedlichen historischen Phasen spiegelnden Zustand bewahrt und instand gesetzt. Veränderungen der Nachkriegszeit, aus der Zeit der DDR oder der Nachwendezeit werden nur dann aufgehoben oder ersetzt, wenn ihnen kein eigener Denkmalwert zugewachsen ist. [...]*“¹⁵³ Als Grundgedanke zur Herrichtung äußerte das Architekturbüro Hentrich-Petschnigg-International (HPP International) wie folgt: „*Leitgedanke der Herrichtung des unter Denkmalschutz stehenden Gebäudes ist ein behutsamer und respektvoller Umgang mit der vorhandenen Substanz. Jede Herrichtungsmaßnahme ist gleichzeitig eine bewusste Stellungnahme gegenüber dieser Substanz. Für die Herrichtungspraxis bedeutet das – soweit möglich – für einen vollständigen Erhalt der baulichen Substanz und der erhaltenen Ausstattung Sorge zu tragen. Neuerungen sind nur dort möglich, wo die alte Ausstattung nicht mehr vorhanden ist. Dazu gehören beispielsweise die Außenanlagen, die Lichtarchitektur, und speziell für das Detlev-Rohwedder-Haus konzipierte Kunstwerke.*“¹⁵⁴

Man hatte auch genug Material dafür, den Originalzustand von 1936 wiederherzustellen. Dies würde aber der Ausgangsidee, „einem rationalen Verhältnis zur deutschen Geschichte“, widersprechen. Daher wurde es beispielsweise entschieden, die Änderungen in der sowjetischen Besatzungszeit im „damaligen“ Zustand zu erhalten (was aber wiederum die Beseitigung der späteren DDR-Einbauten bedeutete). Für heutige Benutzung musste nicht nur den Reparaturstau der vergangenen Jahrzehnte, wie Betonsanierungen an den Geschoßdecken, Sockel- und Tiefkellerbereich sowie Luftschutzbunker, aufgearbeitet werden.¹⁵⁵ Das galt besonders für die Haustechnik und hier besonders für die Elektro- und EDV-Installationstechnik und für solche Details, die in den vergangenen 63 Jahren technisch wesentlich vervollkommen wurden. Zur haustechnischen Modernisierung gehört auch die Verschaffung des freundlichen Büroalltags. Das Haus soll mehr Licht, Grün und Technik bekommen, allerdings mit bescheidenen, modernen Mitteln.

3.2.2 Denkmalpflegerische Instandsetzung

3.2.2.1 *Bewahrung des architektonischen Gesamtkonzeptes*

Die Erschließung und Raumorganisation des gesamten Gebäudes, und insbesondere die Raumfolge an den beiden Eingangssituationen sollten möglichst ungestört beibehalten werden. Denn „*der Massenbau bündelt hier seine Energiezentren, seine Einstimmung auf das Gebäude und seine Botschaft über das Gebäude.*“ (HOH-SŁODCZYK 2000, S.103) Dasselbe galt auch für den Beamtenang, der ursprünglich die Büroräume durchgehend verband, aber durch Einbauten aus der Zeit nach 1945 unterbrochenen

¹⁵³ HOH-SŁODCZYK 2000, S.103

¹⁵⁴ Aus: Bundesministerium für Finanzen (Hrg.): *Das Detlev-Rohwedder-Haus – Architektur und Nutzung*, Berlin 1999, S.19

¹⁵⁵ Der Luftschutzbunker, der sich unter dem Vorplatz an der Leipziger Straße befand, musste jedoch aus konstruktiven Gründen teilabgebrochen und mit Kies aufgefüllt werden.

gewesen war. Die in allen Zimmern einheitlich eingebaute flurseitige wandfeste Ausstattung, zu der Kleiderschrank, Waschbecken und Aktenschrank oder Tresor gehörten, wurde auch instandgesetzt, um die gestalterische Einheit des Originalbaus zu bewahren. Einer der wichtigsten Teile der Erschließung war die hierarchische Organisation der Treppenhallen. Um die weitenden Räume der Treppenhallen wieder erlebbar zu machen, wurden die beeinträchtigenden Einbauten aus der DDR-Zeit entfernt.¹⁵⁶

3.2.2.2 *Erhalt der repräsentativen Einbauten aus der Zeit nach 1945*

Die Einbauten, die nach 1945 erfolgten, wurden erhalten, solange es sich um die Repräsentation handelte und der Rückbau zum Originalzustand wegen des Fehlens der originalen Bauteile nicht möglich war. Zu dieser Klasse gehörten u. a. Großer Festsaal (Fig. 175), die Stiländerung in den Eingangshallen an der Leipziger Straße (Fig. 181, Fig. 182), die Treppenhausneufassung im Steinsaal (Fig. 180) sowie das Wandbild Lingners (Fig. 184).

Nach der Empfehlung der Denkmalpflege wurde der Raum des Großen Festsaal als Zeitzeugnis in der Fassung von 1946/47 belassen, wie er auf Veranlassung der Sowjetischen Militäradministration umgestaltet worden war, allerdings wurden die zur DDR-Zeit modischen Lichtkugeltrauben entfernt und durch ein zurückhaltendes Leuchtenkonzept ersetzt, die Farbigkeit der DDR wurde nach restauratorischer Untersuchung in den Zustand von 1946/47 zurückgesetzt. Außerdem bekam der Raum eine moderne Lüftungstechnik und eine bessere Akustik durch die Verkleidung der Anlage.

3.2.2.3 *Rücksetzung zum Originalzustand und Beseitigung der DDR-Relikte*

Der Kleine Sitzungssaal, der in der DDR komplett übermalt worden war, wurde teilweise im Zustand der 30er Jahre wiederhergestellt und für nationale und internationale Minister- und Ausschussskonferenzen sowie für finanz- und haushaltspolitische Sitzungen mediengerecht umgebaut (Fig. 176). Die Wandvertäfelung, in deren oberen Bereichen die technische Lösung der Luftzufuhr auffällt, wurde freigelegt. Die Decke wurde mit hellem Grund und Kassettenfelderung aus grünem Glas rekonstruiert, was die neue Interpretation des ehemaligen Granz der Decke sein soll. Durch die runden Aussparungen fällt Licht in den Saal. Der in den historischen Abbildungen nicht kenntliche Fußboden wurde in der Randzone als Parkett ausgebildet und in der Mitte als Teppichboden. Den Wandteppich von 1936 ersetzt eine gläserne Dolmetscherkabine und das Präsidium sitzt nicht mehr vor einem Heldenepos. Der Konferenztisch wurde in einem der freigelegten Wandverkleidung sehr ähnlichen Material ausgeführt, ist aber in zeitgemäßem Design gestaltet und mit modernster Konferenztechnik ausgestattet. Es wurde *„der hohe Erhaltungsgrad der Originalsubstanz bei den notwendigen Einbauten berücksichtigt. Insofern bilden die*

¹⁵⁶ Vgl. HOH-SLODCZYK 2000, S.103

*neuen Elemente in erster Linie ablesbare Ergänzungen in der Formsprache unserer Zeit“.*¹⁵⁷

Solche Rücksetzungen zum Originalzustand von 1937 (wenn auch teilweise und neu interpretierend), die in denkmalpflegerischer Hinsicht gerecht erscheinen, heißen aber auch das Wegschaffen der DDR-Einbauten. Während die originalen Einrichtungen, die aus der Zeit Sagebiels stammen, sorgfältig erhalten und zurückgesetzt wurden (zu sorgfältiger Erhaltung gehört auch die Neugestaltung von der Sowjetischen Besatzung im Großen Festsaal), werden die Um- und Einbauten der DDR dagegen bis auf wenige Ausnahmen beseitigt. Von der in 1960/61 ausgebauten Kantine ist seit der Renovierung durch die Treuhand nur noch die Fassade original erhalten. Der Große Festsaal wird in den Zustand von 1946 gebracht. Die warm-gelbliche Farbgebung der DDR wurde ersetzt durch die klareren Töne von Gelb, Weiß und im Sockelbereiche Grün, die einst die sowjetische Militärregierung gewählt hatte. Erinnerungen an die Mauer sind restlos entfernt. Der Abrissstreifen der Hinterlandsmauer, der zeigt, dass der Bau mit siebten Fensterachsen seines Südtraktes im Todesstreifen lag, gehörte gleichfalls zum Schutzgut, ging aber trotz der gegenteiliger Empfehlung der Denkmalpflege durch die Erneuerung der Natursteinfassade verloren (Fig. 190). Ebenfalls wurden die Einbauten in den Treppenhäusern und den Büroräumen beseitigt, weil sie die einheitliche Raumordnung zerstückeln (Fig. 189). Es stellt sich also die Frage: Hat die DDR in 40 Jahren wirklich keine bedeutenden Eingriffe vorgenommen? Eine Kritik (Berliner Zeitung 1997) besagte: *„Der Denkmalschutz konserviert Originalzustände, nicht zeitabhängige Wirkungen. Aus dem unliebsamen Mahnmal macht er ein Stück Historie, das mit der Gegenwart in keiner eindeutigen Beziehung mehr steht.“*¹⁵⁸

3.2.3 Vermilderung der architektonischen Härte

Für die heutige Nutzung sollte das Haus nicht nur haustechnisch modernisiert, sondern auch stimmungsmäßig dem Büroalltag angepasst werden, also mehr Licht, mehr Grün und dadurch nette Atmosphäre erhalten, wobei es nötig war, nur bescheidene Mittel zu verwenden. Wenn es mehr Material geben sollte, dann leichtes, transparentes, konzeptuelles (Auflösung der Symmetrie, Einsatz der Kunstwerke) oder immaterielles (Lichtkonzept). Auf vordergründige Kontraste und baukünstlerische Kraftakte wurde verzichtet. Die vorhandene Suggestivkraft der Architektur sollte aber nicht auf den neuen Hausherrn übertragen, sondern gemildert werden. Auch wenn Umbau- oder Erweiterungsmaßnahmen ausgeführt werden mussten, sollten sie eine zeitgemäß moderne, die Monumentalität mildernde und die alte Zweckbestimmung auch visuell überwindende Formsprache zur Schau stellen.

3.2.3.1 Eingangssituation vom Ehrenhof zum Großen Festsaal

¹⁵⁷ Vgl. HOH-SLODCZYK 2000, S.104

¹⁵⁸ Die Kritik an der ungenügenden Berücksichtigung über die DDR-Zeiten: Hans Wolfgang Hoffmann: *Ein Bau – so dunkel wie das Nazi-Reich. Der Bundesfinanzminister zieht ins ehemalige Reichsluftfahrtministerium*: Berliner Zeitung 23.5.1997: Textarchiv im Web: <http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/1997/0523/none/0003/index.html>

Die Raumfolge von Ehrenhof – Steinsaal – Haupttreppe – Großer Festsaal sollte weiter als Kernstück der Anlage bleiben und hier hin wurde wieder der Haupteingang des neuen Ministeriums gelegt. Im Ehrenhof wurden alle gesprungenen oder später durch Beton ersetzten Granitplatten ausgetauscht, lose Teile der Muschelkalk-Fassade wurden durch Platten ersetzt, die der Originaltönung möglichst nahekommen. Der Rest wurde gereinigt, wodurch das Erscheinungsbild freundlicher wurde. Der Name „Ehrenhof“ wurde zwar übernommen, bereitete aber dem neuen Nutzer noch Schwierigkeiten. Er durfte nicht als militärischen Aufmarschplatz, als der er konzipiert war, verwendet werden, sondern schlicht als Vorfahrt und Parkplatz für Dienstwagen und als repräsentativer Eingangsbereich. Gegen das Unsicherheitsgefühl, das die Besucher beim Überqueren des überwältigend breiten Hofes bekamen, ist der Boden nun durch einen über den Hof durchgehenden Gehweg markiert. Durch diese unauffällige, aber für die Wahrnehmung der Besucher wirkungsvolle Installation wurde die ursprüngliche Qualität des Platzes umgewandelt.

Quer durch den Hof, über die breit gelagerte Säulenhalle, gelangt man wie im Original in das Vestibül. Noch vor dem Eintritt in den Sicherheitsbereich sind links der Pressekonferenzsaal und rechts das Besucherzentrum angeordnet, beide durch kleine Vorhallen erschlossen, in denen früher der „Fahnenraum“ und der „Raum des goldenen Buches“ untergebracht waren (Fig. 16). Diese beiden Räume außerhalb des Sicherheitsbereiches stehen heute für die Öffentlichkeit als Informationszentrum für Besuchergruppen (nördlich) und Pressezentrum (südlich). Diese Umnutzung der einst exklusiven NS-Ideologie vertretenden Räume soll heute die *„demokratische Offenheit des Ministeriums“* zeigen und auch *„das gewandelte Verständnis für ihre Aufgabe in der Demokratie“* deutlich machen (SCHULZE 2001, S.63).¹⁵⁹

Die schweren Stahltüren im Inneren wurden aus Gründen des Denkmalschutzes erhalten, sollten aber keine Funktion mehr haben. Der Zugang erfolgt praktisch durch moderne Vereinzelungs-Rundtüren, die in der Zeit der Treuhand eingebaut wurde. Der dunkle Raumeindruck der Steinhalle durfte nicht durch Deckenleuchten verwischt werden. Da sich aber der Bauherr weniger Düsternis wünschte, werden stattdessen die Wände angestrahlt. Die beidseitigen Podesträume waren einst Kriegergedenkstätten, deren Sperrgitter in der DDR entfernt worden waren und die dann als Büro bezeichnet wurden. (Auf der Aufnahme aus dem Jahr 1996 sieht man diese Funktion noch (Fig. 135). Im südlichen Podestraum stehen heute drei Glastafeln, auf denen über die Luftwaffenoffiziere Harro Schulze-Boysen und Erwin Gehrts, die „Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus“, berichtet wird (Fig. 177). Der Raum nahm die ursprüngliche Funktion als Gedenkstätte wieder auf, aber jedoch unter anderen Vorzeichen. Der nördliche Podestraum ist ein Raum für die Wechselausstellungen (Fig. 178).

¹⁵⁹ *“Rechts werden in einem großzügigen Informationszentrum Besuchergruppen, Bürger unseres Landes und auch des Auslandes, mit der Finanzpolitik vertraut gemacht. Auf der linken Seite im Pressezentrum wird Finanzpolitik „verkauft“, aber auch zu Anfragen Position bezogen. In ihrer neuen Funktion besteht bei diesen Räumen kein Anknüpfungspunkt an Früheres. Sie sind deshalb in zeitgemäßem Design gehalten und mit modernen Visualisierungseinrichtungen, moderner Übertragungstechnik ausgestattet, das gewandelte Verständnis für ihre Aufgabe in der Demokratie widerspiegelnd.“* (SCHULZE 2001, S.63)

An der Treppenhausrückwand, die in der DDR durch das obere Fensterband kleiner aufgeteilt worden war, wurde eine Malerei eingesetzt. Die Aufteilung der Wand wurde als gestalterische Mittel umgenutzt. Die überwältigende Steinwand, die in der Nazi-Zeit aus einer steinernen Großfläche bestand und in der DDR-Zeit jedoch durch die Aufteilung in ihrer harten Erscheinung etwas entkräftet wurde, wurde hier noch mal durch den weichen Stoff der Leinwände und ihre fließende Farbe vermildert (Fig. 179, Fig. 180).

3.2.3.2 Neues Lichtkonzept

Licht ist wegen seiner Immaterialität ein Mittel, um das Innenleben eines Raumes ohne bauliche Eingriffe atmosphärisch völlig zu verändern. Das Lichtplanungsatelier Kress & Adams führt aus: *„Eine wesentliche Rolle spielte auch die Tatsache, dass der denkmalgeschützte Bau nur sparsam mit neuen, sichtbaren, Elementen ausgestattet werden sollte. Das Licht ist eines dieser vorrangigen neuen Elemente, das eine bestimmende gestalterische Rolle im architektonischen Gesamtkonzept darstellt.“*¹⁶⁰ Außerdem solle die neue Lichtführung *„die gestalterische Sprache unserer Zeit zum Ausdruck bringen“*. Diese Konzeption wird allgemein im Haus (vor allem in Eingangsbereichen und im Großen Festsaal) größtenteils durch die in die Decke eingebauten Niedervolt-downlights, die wegen ihrer bescheidenen körperlichen Präsenz und des großen Effektes mit der historischen Architektursprache in Einklang stehen, unterstützt.

Beim Originalbau Sagebiels brachten im Eingangsbereich an der Wilhelmstraße satinierte Fensterscheiben, Glasdachkonstruktion und auch teilweise Lampen weiches und mystifizierendes Licht in die dunklen Räume. Diese geheimnisvolle Lichtführung, deren Wirkung die pseudo-religiöse Ideologie des Nationalsozialismus unterstützte, war schon mal in der DDR völlig beseitigt worden; die satinierten Fensterscheiben durch Klarglas ersetzt, die Oberlichtdecken durch Farbanstrich bedeckt und dekorative Hängeleuchter angebracht worden. Bei der Restaurierung von 1996 wurden die Oberlichtdecken von der DDR-Farbanstrich befreit in den Originalzustand zurückgesetzt, die glänzenden Hängeleuchter, die in der DDR-Zeit beliebt gewesen waren, wurde aufgegeben und stattdessen ein neues Lichtkonzept eingeführt, das nicht auf körperlicher Präsenz des Lichtmaterials besteht (Fig. 177, Fig. 178). Die in der DDR ersetzten Fensterscheiben aus Klarglas blieben erhalten, oder genauer gesagt, sie haben im heutigen Lichtkonzept eine Anpassung gefunden.

Im Großen Festsaal wurde ein zurückhaltendes Leuchtenkonzept neu eingesetzt. An der Decke eingebaute breit und tief strahlende Doppelfokusleuchten und indirekte Lichtquellen in der Voutendecke tauchen den Raum in ein mildes Licht. Die Wandpfeiler, an der in der NS-Zeit fackelförmige Wandleuchter hingen, erhalten heute in vertikal gesetzte langförmige Leuchtstofflampen, deren Präsenz durch ihre mit den Pfeilern Einheit bildende Form verwischt ist (Fig. 175).

¹⁶⁰ Lichtplanung Kress & Adams. in: Bundesministerium für Finanzen (Hrsg.): Das Detlev-Rohwedder-Haus – Architektur und Nutzung, Berlin 1999

In den Verwaltungsfluren wird die Sprache des Leuchtstofflampenlichtes in Form von vertikalen Leuchten auf den Wandflächen, horizontalen sowie zwei gekreuzten Leuchten unter der Decke fortgesetzt (fig. 186, Fig. 187). Die extrem langen Flurzonen werden durch diese Leuchtenanordnung rhythmisiert und optisch verkürzt (Fig. 188). Die unbedeckten bloßen Leuchtstofflampen besitzen eine unmittelbare Objektivität und verzichten auf jegliche Dekor oder Formenbildung, die irgendwelche Bedeutungen oder Symbolhafte generieren können.

3.2.3.3 Auflösung der Strenge (Innenhöfen)

Die ursprünglich spiegelbildlich entworfenen Innenhöfe wurden durch unterschiedliche Gestaltungen voneinander differenziert und somit wurde die Symmetrie aufgelöst. In den nördlichen Innenhof wurde eine großformatige Skulptur gestellt, wobei diese Entscheidung im Zusammenhang mit der Eingangssituation an der Leipziger Straße steht: Von der Eingangshalle aus hat man durch Glasfenster den Einblick in den nördlichen Innenhof und auf die Skulptur. Die Skulptur, betitelt *Courante – vom Laufe der Dinge* (2001 Robert Schad¹⁶¹), besteht aus lose abgewogenen Metallstangen, die sich nach oben und auch in verschiedene Richtungen strecken und eine über den gesamten Raum übergreifende Form bilden (Fig. 170). Durch ihre sich ungezwungen erweiternde Form und Dimension änderte sich die Raumqualität des Hofes gründlich, gleichzeitig blieb aber die ursprüngliche Erscheinung des Hofes wegen der Transparenz der Skulptur immer noch gut fassbar. Das verrostete Eisen impliziert die für Modernismus typische Sachlichkeit. Kein Begriff wird hier illustriert, sondern der Ort und die Vorstellung von einem Raum ist der Gegenstand.

Die ineinander greifenden Formen des Werks erinnern stark an Eduardo Chillidas Skulptur am Bundeskanzleramt, die „*die von Henry Moore in Bonn begonnene Tradition einer sprachmächtigen Skulptur vor dem Bundeskanzleramt fortsetzt und einen Übergang von Bonner zur Berliner Republik schafft*“.¹⁶² Die *Large two forms* von Henry Moore, die vor dem Bonner Kanzleramt steht, lassen sich auch nicht auf einen „*simplyn Bedeutungsgehalt*“ reduzieren.¹⁶³ Somit könnte auch die Skulptur Schads als

¹⁶¹ Das Protokoll des Kunstbeirates führt zu diesem Werk aus: Das stählerne Skulpturenensemble trägt den Titel *Courage – vom Lauf der Dinge*. Dominierendes Element ist der Kreis, eine in sich selbst zurückkehrende Linie, deren sämtliche Punkte gleich weit vom Zentrum entfernt sind. Sie ist die einfachste und vollkommenste geometrische Form. Sie verbindet höchste Ruhe mit angespanntester Kraft und vermittelt Fülle und Vollkommenheit. Drei monumentale Stahlringe bilden eine Bewegungsachse [...] Im oberen Bereichen werden sie von schwebenden Stahlhorizonten erfasst. Vertikal begleiten geneigte Stahlfontänen den Lauf der Kreise [...] Der kalligraphische Charakter der Skulpturenteile wird bei Sonneneinstrahlung durch Schattenwirkung intensiviert und der wechselnde Lichteinfall verändert die Erscheinung des Ensembles. Trotz stählerner Starre vermittelt sich Bewegung, Dynamik. Zeit wird thematisiert, Bewegung scheint im Augenblick der Betrachtung innezuhalten, als wären vergangene, jetzige und künftige Zeitzustände in Stahl gebannt.“ (SCHULTZ 2001, S.73)

¹⁶² Vgl.: Peter-Klaus Schuster. *Die Lesbarkeit der Kunst. Zu Eduardo Chillidas Skulptur für das Kanzleramt*. DIE ZEIT, 17/2000: auch in Web-Archiv: http://www.zeit.de/2000/17/Die_Lesbarkeit_der_Kunst?page=1

die indirekte Aufweisung des Regierungsumzugs von Bonn nach Berlin gelesen werden (Fig. 171, Fig. 172).

In den beiden Innenhöfen wurden an den gewählten Stellen Steinplatten vom Boden weggenommen und diese Lücken wurden bepflanzt, wobei ein Rhythmus aus den grünen Flächen entsteht und diese eckförmigen Flächen auch mit den Fenstern korrespondieren. Diese Umgestaltung, die durch den Entwurf von Regina Poly, Landschaftsarchitektin, realisiert wurde, befreite die Höfe von ihrer ursprünglichen kargen Erscheinung. Der südliche Innenhof dient vor allem mit Sitzbänken als Rastplatz für die Büroarbeiter (Fig. 173).¹⁶⁴ Die vom Boden abgenommenen Steinplatten wurden in den Garten verlegt und wurden zum Gestaltungselement, so dass man jeder Zeit ihn in den Originalzustand zurücksetzen kann (wenn das auch nur gedanklich erfolgt, Fig. 174). Regina Poly begründet ihr neues Gestaltungskonzept, das auch dem Willen des Nutzers spricht: *„Die steinernen Höfe und deren Symmetrie werden durch ein geometrisches Spiel mit der Rasterung (Herausnahme von Feldern aus dem Plattenbeleg) konterkariert. Die historische Gestalt bleibt ablesbar. Diese Variante folgt der ersten Grundidee. Teile des Plattenrasters werden entfernt und mit grünen Elementen in reduzierter und niedriger Form gefüllt. Neben den beiden symmetrisch angeordneten Bäumen der historischen Gestalt formulieren zwei zusätzliche asymmetrisch gesetzte Bäume mit ganz anderem Wuchs Bereiche, die mit Stühlen bestückt werden.“*¹⁶⁵

Die neu geschaffene nette Atmosphäre der Höfe ist allerdings wegen der Gitter an den Öffnungen von den Passanten nicht erfahrbar. Durch die Gitter, die vermutlich aus Sicherheitsgründen eingerichtet wurden (1937 standen die bewaffneten Wächter an den Durchgängen), verlor die ganze Fassade an ihre architektonische Qualität und wirkt sogar geschlossener als Originalzustand von 1937. Die Durchgangsräume wurden „denkmalschützigerecht“ von DDR-Bebauung befreit, man hat jedoch den geschlossenen Fassadeneindruck unverändert erhalten (Fig. 169).

3.2.4 Einsatz der Kunstwerke zur Antithese

¹⁶³ Bei der Aufstellung des Kunstwerkes *Large two forms* Moores am 19. September 1979 sagte der damalige Bundeskanzler Helmut Schmidt: „Für mich ist dieses Kunstwerk auf dem neuen Grün des Vorplatzes ein Zeichen für Leben, ein Symbol für menschliche Verbundenheit, auch ein Ausdruck für Menschlichkeit. Und diese Wirkung teilt sich – so meine ich – dem ganzen Platz mit.“

¹⁶⁴ Diese Gestaltung der Innenhöfe geriet aber in den Konflikt zwischen Denkmalpflege, Nutzer und Gartenarchitektin. Die Denkmalschützer empfehlen den ursprünglichen Zustand der Höfe wiederherzustellen, denn der Gestaltungswille des NS-Regimes, in dem Organisches wenig Raum hatte, sollte deutlich werden. Dabei wurde auch erwähnt, dass Sagebiel in seinen ersten Planungsvarianten grüne Höfe vorgesehen hatte und somit die neue Konzeption rechtfertigt werden kann. Auch gegen die Empfehlung der Denkmalpflege wurde der im Krieg zerstörte Altan im südlichen Innenhof nicht rekonstruiert. Der Grund ist vermutlich Verlust des originalen Bestandes.

¹⁶⁵ Regina Poly, *Die Außenanlagen*, in: Bundesministerium für Finanzen (Hrg.): *Das Detlev-Rohwedder-Haus – Architektur und Nutzung*, Berlin 1999

Während die Kunstwerke in der NS-Zeit die Aufgabe hatten, die nationalsozialistische Ideologie symbolisierend zu vergegenwärtigen und auch Strenge und Härte der Architektur ihr angepasst zu verstärken, wird den Kunstwerken heute eine ganz andere Funktion zugeschrieben. Die heutige „Kunst am Bau“ dient zur Darstellung einer Gegenthese. So lautet das Kunstkonzept des Kunstbeirates der Bundesregierung: *„Mittels Kunst am Bau soll ein Gegengewicht zur Monumentalität der Architektur des Gebäudes geschaffen und so die Ambivalenz des Ortes verdeutlicht werden.“* Dabei ist es aber wichtig, dass das Original nur in dem Umfang verändert wird, dass man die Änderungen jeder Zeit zurücksetzen kann oder der Originalzustand noch „sichtbar“ bleibt. Die „Kunst-am-Bau-Mittel“ wurden dafür verwendet, den Besuchern die vorhandene Architektur und die zahlreichen Kunstwerke aus der entweder NS-Zeit oder DDR-Zeit durch eine kritische reflektierende Kommentierung zu erläutern.

3.2.4.1 Gedenkstätte 17. Juni 1953

Die charakteristischste Applikation am Bau ist heute das *Denkmal zur Erinnerung an die Ereignisse des 17. Juni 1953* im Leipziger Vorplatz (Fig. 184, Fig. 185). Es wurde entschieden, das Bild von Lingner „in seiner optimistisch holzschnittartigen Darstellung“ (SCHULZE 2001, S.65) als Zeitzeugnis zu erhalten, wobei man seine „totalitaristische“ Ideologie idealisierende Darstellung jedoch nicht ohne weiteres so hängen lassen konnte. Als Antwort griff man ein historisches Geschehen, den Aufstand des 17. Juni 1953¹⁶⁶, auf. Mit der Herrichtung des Gebäudes entstand der Plan, den Leipziger Vorplatz als Gedenkstätte neu zu gestalten und dafür wurde ein Künstlerwettbewerb vom Berliner Senat ausgeschrieben. Der Preisträger war Wolfgang Rüppel¹⁶⁷, sein Werk wurde am 17. Juni 2000 realisiert übergeben.

Dem bestehen gebliebenen Wandbild Lingers wurde ein in den Vorplatz eingelassenes Großphoto in gleicher Größe wie das Wandbild gegenübergestellt. Der groß ausgezogene und mehrfach entfremdete Photoausschnitt mit anonymen Menschen stammt aus dem Demonstrationzug vom 17. Juni 1953. Er informiert uns, dass während des Aufstandes eine Demonstration vor diesem Gebäude stattfand und stellt ein historisches Fakt gegenüber dem kommunistischen Idealbild dar. *„Ohne Worte stehen sich Wirklichkeit und schöner Schein gegenüber“*.¹⁶⁸ Das Bild impliziert ein Realismus, der durch die Überzeugungskraft einer Photoaufnahme erfolgt; ein Kommentar zum sozialistischen Realismus Lingners. Die Photographie als Medium dient dazu, das historische Ereignis und sein Wahrheitsgrad zu beweisen. Der bloße Lichtabdruck der

¹⁶⁶ Wenige Jahre später nach der Gründung der DDR, 1953, war hier, an der Ecke Wilhelmstraße/ Leipziger Straße, auch der Höhepunkt des Aufstandes vom 17. Juni. hier versammelten sich zur DDR-Zeiten vor dem „Haus der Ministerien“ am 16. und 17. Juni 1953 Bauarbeiter und andere Bürger Berlins im Widerstand gegen das SED-Regime. Der Aufstand wurde blutig niedergeschlagen.

¹⁶⁷ Wolfgang Rüppel; 1941 geboren in Berlin; Mauerlehre, Architekturstudium, Arbeit als Stadtplaner; seit 1984 Kunst; Arbeiten in öffentlichen und privaten Sammlungen; verschiedene Wettbewerbe und Projekte zur Kunst am Bau und im Stadtraum; zahlreiche Ausstellungen In- und Ausland; 1996 bis 1997 Vertretungsprofessur Universität Wuppertal; seit 1996 Dozent an der Europäischen Akademie für Bildende Kunst, Trier; lebt und arbeitet in Berlin und Köln.

¹⁶⁸ SCHULTZ 2001, S.66.

Realität soll als unmanipulierte Dokumentation der Zeit gelten. Die Gegenüberstellung der photographische Tafel zu den handbearbeiteten Zeichnung besagt ausdrücklich: „Das war doch die Realität damals, nicht, was das sozialistische Wandbild zeigt“. Dasselbe Bildformat und die Ähnlichkeit der Bildsprache, dass nämlich beide Bilder anonyme Menschenmasse darstellen, sowie die Gestaltung des Platzes verstärken diese Aussage.

Die Platzanlage wurde von Ute Piroeth für die Installation neu konzipiert. Durch Streifen andersfarbigen Steins sollen die Pfeiler der Vorhalle in deren Breite optisch am Boden ihre Verlängerung finden (Fig. 17). Dies lenkt den Blick zu Lingners Wandbild und unterstreicht das Außen-Innen-Verhältnis und den Horizontalbezug. Mit den Informationstafeln „Geschichtsmeile Wilhelmstraße“, die heute auf die Gelände zusätzlich aufgestellt sind, bestimmt dies die Wahrnehmung des Gebäudes durch Passanten. In der öffentlichen Wahrnehmung wird „die NS-Geschichte des Gebäudes durch seine DDR-Rolle überlagert“ (ENDLICH 2005, S.91).

3.2.4.2 Konzeptkunst – Sinneswandel ohne physikalischen Eingriff

In den repräsentativen Ehrenhof an der Wilhelmstraße konnte man keine mutige Neugestaltung einbringen wie bei den Innenhöfen. In dieser wichtigsten Stelle des Außenbereichs sollte der Originalzustand unbedingt unbehelligt bleiben. Die Lösung für die dennoch gewünschte Adaption war, ein konzeptuelles Kunstprojekt aufzustellen. Hier werden die Fußgänger durch unauffällig montierte Monitoren informiert, wer der neue Benutzer des Hauses ist. Der Titel der Arbeit heißt *Das Geld, die Liebe, der Tod, die Freiheit – was zählt am Ende?*, geschaffen wurde sie vom Künstler Jochen Gerz.¹⁶⁹ In die zwei Steinpfosten, auf denen vormals bronzene Reichsadler standen, wurde je ein Monitor eingesetzt (Fig. 168). Dieser funktioniert wie ein modifizierter Bankautomat (Bezug zum Hause, in dem Geldpolitik gemacht wird). Jeder Passant kann durch Knopfdruck die Wiedergabe von Interviews aktivieren, die der Künstler mit Angehörigen des Ministeriums aufgenommen hat. Somit wird eine Verbindung von Innen nach Außen hergestellt. Das Ministerium wird also von außen „bedienbar“ und „abrufbar“. Der Künstler stellt dabei jeweils die gleiche Frage an einzelne Mitarbeiter des Ministeriums. Die Antworten wurden auf Video aufgezeichnet. Die Beteiligten repräsentieren die gesamte Hierarchie des Ministeriums. Frage und Antwort erscheinen auf Knopfdruck des Betrachters. Die Antwort erscheint auf dem Bildschirm. Die Frage wandert zufallsgesteuert über die Fassaden des Gebäudes projiziert und bleibt auf dem Boden des Ehrenhofs stehen. Nach 8 Sekunden erlischt sie.¹⁷⁰

¹⁶⁹ Jochen Gerz ist 1940 in Berlin geboren, studierte Germanistik, Anglistik und Sinologie in Köln. Er lebt seit 1966 in Paris und arbeitet mit Foto-Texten, Video, Installationen und Performances, ferner verfasst er Gedicht und Text. 1972 nahm er documenta 5 und Biennale Venedig teil, 1977-87 documenta 6 und documenta 8.

¹⁷⁰ Der Künstler führte das Konzept der Arbeit wie folgt aus: „*David und Goliath stehen als Metapher sowohl für den inhumanen Auswuchs wie auch für die erzwungene Reduktion des Menschen in der totalitären Ästhetik. Perfekt ist diese (Un-) Gleichung erst, wenn Goliath ohne David ist. Die Metapher steht aber auch für eine permanente Versuchung der abendländischen Zivilisation. Der Einzelne steht ‚draußen‘, und begegnet dort seiner Autorität, seiner Institution, die ‚drinnen‘ ist – seiner ästhetischen ‚Korrespondenz‘, die ihn klein und sprachlos macht. Diese ‚Beziehung‘ muss in*

Aus Denkmalschutzgründen musste der steinerne, leblose und autoritäre Hofe in seinem Originalkonzept konserviert und das gewandelte Denken durch das Kunstwerk sichtbar werden, ohne den Hof physikalisch zu verändern. Die Stellungnahme des Künstlers: „*Warum der Ehrenhof als Konsequenz der Beauftragung leer bleibt: Der leere Hof als eine Ästhetik des Widerstandes gegen den Horror Vacui (jedoch auch als inhumane Vorgabe) macht das Gebäude als geschichtliches Zeugnis sichtbar. Eine Aufhebung dieser Vorgabe käme einer Verschleierung gleich*“.¹⁷¹

3.2.4.3 “how do you see the world”

Im Treppenhaus, Flur und Lobby im 1. OG befindet sich eine Gesamtarbeit von Roswitha Pape (Fig. 183). Im Flur vor dem Kleinen Sitzungssaal sind sieben Holzschnitte angebracht, die den Orden „verdienter Lehrer des Volkes“ in verschiedenen Farbfassungen zeigen, während zwei überdimensionale, grobgerasterte Augenpaare zum Flur blicken. An der Wand zum Sitzungssaal ist der Satz *how do we see the world* auf kleinen Tafeln verteilt. Diese drei seriell hergestellten Bilderreihen erzeugen verbale und visuelle Zitate als Positiv-Negativ-Kombination. Diese zusammengehörend konzipierte und im Gangbereich verteilte Arbeit HOW DO YOU SEE THE WORLD thematisiert, wie es im Kunstbeiratsprotokoll heißt, „*die subjektive Wahrnehmung von Dingen und Ereignissen. Zeitliche Fakten können unsere „Sicht“ unterschiedlich beeinflussen – daraus resultiert die Relativität von Wertvorstellungen*.“¹⁷² Hier sollen Fragen zu Wahrnehmung und Zeit aufgeworfen werden. Diese inhaltliche Dimension findet sich in allen drei Rauminstallation wieder. Jede Rauminstallation beinhaltet einen Teilaspekt des Generalthemas, kann aber auch für sich bestehen. Auf diese Weise ist in jedem Raum per se die Relativität „der Sicht der Dinge“ verifiziert. Diese Darstellung der „pluralistischen“ Sichtweise könnte man auch als eine Gegenthese zu den beiden pauschal als „totalitaristisch“ gebrandmarkten Regimes in der Vergangenheit (Nationalsozialismus und Kommunismus) betrachtet werden.

3.2.4.4 Sieg der „Westkunst“ ?

der neuen und bisher letzten historischen Zuweisung des Gebäudes am Gebäude selbst erhalten bleiben. Sie ist mit seiner eigenen Erhaltung – und sei es als Baudenkmal – impliziert restauriert. [...] Die Sichtbarmachung der Beziehung ist das, was zum ersten Mal seit der Existenz des Gebäudes, nämlich heute, möglich ist. So lange hat es gedauert. [...] Es ist also die Aufgabe für den Ehrenhof, diesem monologischen, einsamen Baudenkmal das Individuum zur Seite zu stellen, das sich ungestraft äußern und verhalten kann – sei es via Indifferenz, Engagement, Humor, Spott, Verständnis, Faszination, Unterwerfung, via Furcht und Verachtung. Die eigene und einzelne, durch die Geschichte verstärkte, freiwillige Stimme im heterogenen Chor aller übrigen Äußerungen ist selbst das unverwechselbare Zeichen einer neuen Zeit – der Demokratie“ (Broschüre: Projekt Finanzministerium, Berlin 1999)

¹⁷¹ Aus der vom Finanzministerium publizierten Broschüre: *Projekt Finanzministerium*, Berlin 1999

¹⁷² aus: SCHULTZ 2001, S.68

Die Rückwand des Haupttreppenhauses im Steinsaal bekamen bereits in der DDR-Zeit bauliche Änderungen. Für diese Wand wurde 1996 ein Künstlerwettbewerb durchgeführt, aus dem die Arbeit von Michael Wirkner¹⁷³ als Sieger hervorging. Die großformatigen Leinwandflächen in fließenden, weichen Farben im Stofflichen entmaterialisierte die harte Kulisse (Fig. 179, Fig. 180). Die Farbflächen setzen sich fort in den Nischen der oberen Blindfensterwand. So findet die obere Aufteilung durch ein Fensterband, die in der DDR-Zeit geschaffen wurde, eine gestalterische Anwendung. Die Leinwände sind in verschiedene Formate aufgeteilt, nebeneinander gestellt und bilden eine Einheit. Die abstrakte Komposition verweigert jegliche Symbole oder Abbildung an der Stelle, wo jemals Herrschaftssymbolik sowie Staatswappen dominierten. Somit wird hier auch dies zu einem Ort, die Antithese zum Vorhergehenden sichtbar zu machen.

Diese formalistische Malerei vertritt zusammen mit der eisernen Skulptur im nördlichen Innenhof die „Westkunst“ und somit gilt das wiederum als Gegensatz zum sozialistischen Realismus. „*Die Kunst ist abstrakt geworden*“, schrieb 1959, in einem Vorwort zur zweiten documenta, Werner Haftmann, der damals einflussreichste Kunstkritiker.¹⁷⁴ Das war keine Beobachtung, es war ein Dekret im kapitalistischen Deutschland. Die Deutschen waren jetzt frei, und dem Absolutum der Freiheit entsprach die Abstraktion. Dass in Ost-Berlin die Stalinallee neoklassizistisch gestaltet, malerisch ein expressiver Realismus gefördert wurde, bestätigte das gute westdeutsche Kunst-Gewissen zusätzlich. Somit lässt sich der Einsatz der abstrakten Kunst als kritische Kommentierung über die vergangene Kulturpolitik beobachten, wobei diese Kritik ausgeschlossen an die DDR ausgerichtet zu sein scheint. Der Hinweis auf geänderte Kunstauffassungen, auf die Ablehnung vom sozialistischen Realismus dient als Metapher für einen ideologischen Wandel.

3.2.5 Geist der Demokratie und die „Sichtbarkeit“ der Politik

3.2.5.1 Reinbringung der konträren Episode

Bei der Herrichtung des ehemaligen Reichsluftfahrtministeriums ging es nicht allein um die Funktionsfähigkeit des Gebäudes, sondern in erster Linie musste seine Vergangenheit hergerichtet werden, wobei dies nicht ideologiefrei geschehen konnte. Um dieses geschichtsträchtige Gebäude weiternutzen zu können, benötigte man nicht nur die Darstellung des „*Volksaufstandes gegen die Regierungsgewalt*“ der DDR¹⁷⁵,

¹⁷³ Michael Wirkner; 1954 geboren in Chemnitz; Studium der Grafik und Typografie an der Fachschule für Werbung und Gestaltung Berlin; Studium der Grafik und Malerei an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig; Gastdozent für Naturstudien an der Fachschule für Werbung und Gestaltung Berlin; Stipendium der Niedersächsischen Sparkassenstiftung; lebt und arbeitet in Schwerin.

¹⁷⁴ Ausstellungsschwerpunkt von der II. documenta war die Kunst der Nachkriegszeit. Unter der kunsthistorischen Oberleitung Werner Haftmanns war der Blick stark auf die Abstrakte Kunst fokussiert, wobei die US-amerikanische Kunst erstmals eine wichtige Rolle spielte.

¹⁷⁵ Der Ausdruck stammt von: *Die Geschichte des Detlev-Rohwedder-Hauses*, in: Homepage vom Bundesministerium für Finanzen. Stand: 10.3.2008; „*Nachkriegszeit und DDR-Zeit [...] Als ein Zentrum der Regierungsgewalt wurde es am 16. Juni 1953 zum Ziel der demonstrierenden Bauarbeiter und stand im Mittelpunkt des Volksaufstands vom 17. Juni 1953.*“

sondern auch weitere faktische Gegenthese wie Widerstand gegen Nazi-Regime (Hinrichtung von Harro Schulze-Boysen) und Terroranschlag von Linksextremisten im wiedervereinigten Deutschland (Ermordung von Detlev Rohwedder¹⁷⁶).

Im südlichen Podestraum des Steinsaals stehen drei Tafeln, an denen man sich über die Widerstandsgruppe „Rote Kapelle“ in der NS-Zeit informieren kann. 1934 trat Harro Schulze-Boysen in die Nachrichtenabteilung des Reichsluftfahrtministeriums ein, der zusammen mit Arvid Harnack einen linksintellektuellen Widerstandskreis um sich sammelte und Informationen an den sowjetischen Geheimdienst weitergab. Das Netz der „Roten Kapelle“, so wurde es von der Gestapo genannt, wurde 1942 aufgedeckt. Schulze-Boysen und Harnack starben in der Hinrichtungsstätte in Berlin-Plötzensee. Diese Episode entdeckte man bereits in der DDR als eine neue Zutat, die das Gebäude von der Vergangenheit entlasten sollte. So wurde in der DDR am mauerartigen Flachbau an der Niederkirchnerstraße eine Inschrift eingesetzt: *„Wenn wir auch sterben sollen, so wissen wir: Der Staat geht auf. Wenn Köpfe rollen, dann zwingt doch der Geist den Staat. Harro Schulze-Boysen. 2.9.1909/ 22.12.1942. Glaub mit mir an die gerechte Zeit, die alles reifen lässt!“* Wann die Installation erfolgte, ist allerdings unbekannt. Vermutlich noch vor dem Mauerbau, als diese Platzierung noch eine plakative Wirkung hatte. Denn die Inschrift präsentierte sich nach Süden, also an der Schnittstelle zum Westsektor (Fig. 191).¹⁷⁷

Für beide deutschen Staaten wurde das je eigene Widerstandsbild gegen Hitler zu einem willkommenen Gründungsmythos, wobei dies nicht ohne charakteristische Blickverengungen geschah: Die DDR hatte sich vom Kapitalismus befreit, der aus kommunistischer Sicht entscheidenden Voraussetzung des deutschen Faschismus und befand sie sich in einer vorteilhaften Lage gegenüber der Bundesrepublik.¹⁷⁸ So nutzte man in der DDR die Widerstandsgeschichte, um das Haus von der erdrückenden Last der Vergangenheit zu erleichtern. Die Kundgebung über die Widerstandsgruppe gegen Hitler, die für die Gründungsmythos der DDR besonders wirksam war, wird vom heutigen Haunutzer übernommen, jedoch etwas modifizierend. Mit dieser Geschichte repräsentiert das Gebäude des ehemaligen Reichsluftfahrtministeriums nicht nur die nationalsozialistische Herrschaft, sondern es war gleichzeitig die Wirkungsstätte des Widerstandes, also „von den Guten“, die nicht unbedingt Kommunisten waren. Die Widerstand von Schulze-Boysen sollte auf seine „Überzeugung von der Vergänglichkeit des Totalitären“ (SCHULTZ 2001, S.64) beruhen.

¹⁷⁶ Detlev Karsten Rohwedder wurde am 3. Juli 1990 vom Ministerrat der DDR zum Vorsitzenden der Treuhandanstalt bestimmt; zum 1. Januar 1991 übernahm er das Amt des Präsidenten der Treuhandanstalt, das er bereits seit August 1990 kommissarisch wahrgenommen hatte. Seine Aufgabe war die Sicherung, Neuordnung und Privatisierung des Vermögens der Volkseigenen Betriebe der DDR.

¹⁷⁷ Andererseits ist es auch denkbar, dass die in einer sehr hohen Stelle installierte Inschrift dafür gedacht war, über die Mauer gesehen zu werden.

¹⁷⁸ Vgl. REICHEL 1996, S.279. Andererseits benötigte man im Westen zunächst den „militärischen Widerstand“ gegen Hitler aus alliierter Sicht, um an den Orten zu erinnern, was auch mit der Debatte um den Aufbau der Bundeswehr nützlich war. (REICHEL 1996, S.282)

Am rechten Pfeiler des Treppenaufgangs hängt heute eine Gedenktafel für Detlev Rohwedder, dem ehemaligen Präsident der Treuhandanstalt. Noch zu DDR-Zeiten wurde die Treuhand gebildet, die die Aufgabe übertragen bekam, die DDR-Wirtschaft abzuwickeln, und in die marktwirtschaftliche Perspektive zu überführen. Kurz nach der deutschen Wiedervereinigung legten das Bundesministerium der Finanzen und der Bundesrechnungshof ihre Außenstellen in das Haus und außerdem hatte die Treuhand ihren Sitz in den übrigen Räumlichkeiten. Der erste Präsident der Treuhandanstalt Detlev Rohwedder wurde am 1. April 1991 „von RAF-Terroristen ermordet“.¹⁷⁹ Er starb „durch die Kugeln derer, die mit ihm das neue System treffen wollten. Mit ihm forderte die unblutige Wiedervereinigung unseres Landes doch noch ein Opfer“ (SCHULTZ 2001, S.64). In Wirklichkeit konnten allerdings die Täter bis heute nicht ermittelt werden. Doch nahm das ehemalige Reichsluftfahrtministerium die Märtyrergeschichte Rohwedders in sich auf, dessen Tod auch zum leidvollen Werdegang der heutigen Demokratie gehören sollte. In Erinnerung und Würdigung erhielt das Gebäude 1992 den Namen „Detlev-Rohwedder-Haus“ und eine neue Erinnerungsschicht legte sich auf das Haus.

3.2.5.2 Sichtbarmachen des Werdegangs zum demokratischen Staat

„Sichtbarkeit“ ist ein wichtiges Stichwort für die heutigen Regierungsbauten. Das bekannteste Beispiel dafür ist die frei zugängliche Glaskuppel auf dem Bundestag als Visualisierung einer „transparenten, sichtbaren Politik“. Bei der Herrichtung des ehemaligen Reichsluftfahrtministeriums sowie des Haus der Ministerien ging es wegen seiner dunklen Vergangenheit um die „Sichtbarkeit der historischen Spuren“. „Sichtbarkeit“ gilt hier als moralische Anforderung in einer Demokratie.

Nach SCHULZE (2001) kann der Sagebielbau „als ein Stein gewordenes Geschichtsbuch gesehen“¹⁸⁰ werden, „dem einige neue Seiten hinzugefügt wurden, dort wo neue funktionale Ansprüche auch eine zeitgemäße Gestaltung und technische Ausstattung erforderten, und dort, wo das gewandelte Denken die Abkehr vom Totalitären, das Demokratieverständnis und die freiheitliche Ordnung sichtbar gemacht werden sollten“.¹⁸¹ Was aber dort abgelesen werden sollte, musste vom heutigen Hausnutzer neu programmiert werden, und zwar der Werdegang zur heutigen demokratischen Gesellschaft: Vom Preußischen Kriegsministeriums – Reichsluftfahrtministeriums – Besetzung durch die Sowjetische Militäradministration – Gründung der DDR im Großen Festsaal – Regierungssitz der DDR – Ort des Widerstandes 17. Juni – Mauerbau 1961 – Wende 1990 – Hauptsitz der Treuhandanstalt bis zum heutigen Bundesfinanzministerium als Höhepunkt.

¹⁷⁹ Aus der Website vom Bundesfinanzministerium. (*Die Geschichte des Detlev-Rohwedder-Hauses*, in: Homepage vom Bundesministerium für Finanzen. Stand: 10.3.2008)

¹⁸⁰ Der Satz erinnert interessanterweise ein wenig an die Hitlerschen Annahme über die Architektur: „Wort als Stein“. Jedoch sind die Aussagen durch die Architektur in der Weise und dem Inhalt jeweils unterschiedlich.

¹⁸¹ SCHULZE 2001, S.58

„(Die so genannten belasteten Bauten) sind Teil eines unverändert notwendigen und offensichtlich mit zunehmender Intensität geführten gesellschaftlichen Diskurses über unsere Vergangenheit [...] Andererseits wollten sie sich im Bemühen um deutliche Distanz zur totalitären Vergangenheit der Bauten auch von dem schieren Pragmatismus absetzen, mit dem manche NS-Bauten wie das ehemalige Reichsluftfahrtministerium oder die Reste von Goebbels Dienstsitz am Wilhelmplatz nach dem Krieg für staatliche Zwecke angeeignet worden waren, nachdem mit der Entfernung der NS-Symbolik wohl auch der faschistische Ungeist ausgekehrt schien.“¹⁸²

Hier werden die Nazi- und DDR-Vergangenheit als „totalitär“ gleichgesetzt. Es ist zu fragen, ob nicht auch eine Art der Manipulation ist, dass den beiden unterschiedlich bedingten Regimes den gleichen Anschein gegeben wird, der durch die anscheinend bloße Freilegung vergangener Schichten in einer Architektur erfolgt. Ist das nicht eine Art der Instrumentalisierung der Baukunst? Ob sämtliche Schichten aus der Vergangenheit ohne Zensur am Gebäude erhalten wurden, ist wiederum fragwürdig. Die Spuren der Mauer wurden verwischt, die Einbauten, die aus der DDR stammen, zum großen Teil beseitigt. Waren die Eingriffe der DDR wirklich unbedeutend? Oder weigert sich die Gegenwart nur, sie als bedeutend zu erkennen? Warum heißt das Gebäude heute „Detlev-Rohwedder-Haus“? Ist diese Benennung nicht zu sehr „westdeutsch“, eine Kategorie, die aber doch eigentlich zusammen mit dem Zerfall des Ostblockes verschwunden sein sollte?

¹⁸² Frank Pieter Hesse, Die Standorte von Parlament und Regierung. Wege der Denkmalpflege, in: Hauptstadt Berlin. Denkmalpflege für Parlament, Regierung und Diplomatie 1990-2000, Berlin 2000, S.15-24

4 ZUSAMMENFASSUNG

Janusköpfigkeit des Sagebielbaus als Voraussetzung für Weiternutzungen

Das Bauwerk kann man aus zwei Sichten beobachten, die sich aber auch überschneiden. Politisch-ideologisch weist die Botschaft der Architektur sowohl eine zeitlich rückwirkende Referenznahme auf, die sich auf die preußisch-deutsche Tradition bezieht, als auch eine zeitlich fortschreitende, die sich auf das nationalsozialistische Vorhaben für künftige Welthauptstadt (Germania). Somit erfolgt die Darstellung des jungen Regimes als legitimer Nachfolger Preußens und gleichzeitig die Vergegenwärtigung der vorweggenommenen Vision vom „tausendjährigen Reich“ durch die Architektur.

Als zweite Sicht kann man die Bauweise bzw. Bauformen diskutieren, die allerdings durchaus inkonsequent zu sein scheinen. Hinter der klassizistischen Fassade verbirgt sich eine Stahlskelettkonstruktion. Durch diese damals modernste Bauweise bzw. die Erscheinung des Massenbaus sollte die fortschrittliche Technik der deutschen Luftfahrt zum Ausdruck gebracht werden. Der Bau besitzt auch keine einheitliche Stilrichtung. Während die Fassade und die Eingangssituation an der Wilhelmstraße in einer Mischung aus neoklassizistischen und pseudo-religiösen Bauvokabular repräsentativ-autoritär errichtet sind, zeigen sich sachlich konzipierte Flügelbauten zum Garten sowie Details im Bürobereich mit modernistischem Flair. Von der Funktionserfüllung her beinhaltet der Sagebielbau wiederum zwei Einstellungen: Einerseits hat er als Staatsarchitektur die Aufgabe, die staatliche Repräsentation aufrecht zu erhalten und ferner die nationalsozialistische Ideologie zu veranschaulichen. Dies erfolgt durch die mächtige Fassade und die wirkungsvoll inszenierte Raumfolge der Eingansbereiche. Andererseits soll er die Funktion als Büroarchitektur für die effiziente Unterbringung des modernen Verwaltungssystems erfüllen. Diese Aufgabe wird durch eine rationale Organisation der Büroräume und Säle, Erschließung der Zimmer durch lange, nüchterne Gänge und Treppenhäuser erfüllt.

Durch seine inkonsequenten Eigenschaften entkam das Gebäude gleich mehrfach dem Abriss und begünstigte spätere Nutzungen als Verwaltungsgebäude. Dank seiner ornamentlosen vereinfachten Gebäudefassade („Reduktions-Klassizismus“: NERDINGER) und nur „additiv aufgesetzten“ NS-Embleme konnte nach Entfernung der Embleme wie Hakenkreuze und Parteiadler stellen der Bau seine Antlitz als gut funktionierender Bürokomplex in den Vordergrund. Der neoklassizistische Stil, der auch sowohl im Osten als auch im Westen als internationaler Stil der Staatsbauten galt, wirkte zum Vorteil. Dies ermöglichte die Aneignung des Baustils.

Drei Formen der „Besetzung“

Der Ort, in dem nacheinander Kriegsministerium, Reichsluftfahrtministerium und das Haus der Ministerien standen, diente immer als ein Ort, eine Antithese zum Vorhergehenden sichtbar machen. Durch die baulichen Veränderungen in demselben Ort werden die ideologischen Gegensätze zum vorgehenden Regime sichtbar gemacht und die gegenwärtige Politik durch die Erinnerung unterstützt.

Im Dritten Reich wurde die Legitimation dadurch beansprucht, den alten Regierungssitz in vielen Gebäuden durch einen einheitlichen Neubau zu ersetzen und das alte Regierungsviertel dem neuen Geist zu unterwerfen. Durch die Anlehnung der historischen Formen für Herrschaftsarchitektur und die symbolisierenden Emblemen am Bau stand der Bau zeichensystematisch in der Tradition des wilhelminischen Deutschland. Dieser bruchlose, eher übernehmende Gestus durch die Architektur beruht auf dem Bewusstsein, dass die Institution Reichsluftfahrtministerium auf dem historischen Kontinuum seit der preußischen Tradition entstand. Die vorhandene Macht wurde von den Nationalsozialisten „ergriffen“ und „übernommen“.

In der DDR wurde die Verbindung zwischen der Vergangenheit des Verbrechens und ihrem Handlungsort offiziell nie ausgesprochen. Weil der Kommunismus den Nationalsozialismus, den Kapitalismus, besiegt hatte und die politische Kontinuität als abgebrochen angenommen wurde, erfolgte es problemlos, den Ort des Verbrechens als Regierungssitz weiterzubeneutzen. Das war der „Neubeginn“ des neugeborenen Staates. Dabei war das Wandbild Lingners einer der seltenen Versuche auch in der DDR überhaupt, NS-Architektur gegen die Intention ihrer Urheber künstlerisch weiterzubearbeiten.

An den baulichen Änderungen waren intensive Auseinandersetzungen über die Erscheinung des Gebäudes zu beobachten. Als das Hauptmerkmal verzichtete man auf die symbolisierende Herrschaftsmetapher, die die vormoderne Ordnung verkörpert. Abgelehnt wurde auch der für den Nationalsozialismus spezifische Klassizismus (reduzierter Klassizismus), dessen sich archaisierende Form auf ewige Dauer des Reichs verweist. Der Neoklassizismus in Sowjetunion, dessen Form man im „nationalen Erbe“ suchte, legte Wert auf die Ornamente, die im Nationalsozialismus verpönt war. Dem Personenkult des Führers folgte auch die Anlehnungen von Raumordnung und -gestaltung an die sakrale Architektur, die gleichfalls nach 1945 beseitigt werden sollte.

Neben den Entfernungen der Embleme und pseudo-religiösen Einbauten sowie den stilistische Umgestaltungen war auch eine Angleichung des Stils zu beobachten. Die Außenfassade erhielt keine baulich-stilistischen Eingriffe, jedoch wurde er durch den Einsatz der Laterne, die zeitgleich in Stalinallee zu sehen waren, zum für das System idealen Baustil angeglichen.

Für das wiedervereinigte Deutschland war der Bau zweifach problematisch; nämlich durch seine Vergangenheit im Nationalsozialismus und in der DDR. Die Lösung erfolgte als „Gegenbesetzung“ des Hauses, indem man die vergangenen Spuren „nur“ freilegte und dazu die Gegensätze anbrachte. Man ergriff also den Denkmalschutz verkehrt herum und der Bau wurde zum Schauplatz der historischen Antithesen. Diese gefundene Lösung behauptet zwar denkmalpflegerische Neutralität, kann aber gelesen werden als eine dezidierte Kommentar, in dem sie die vorherigen Nutzungen unter dem Aspekt „Totalitarismus“ zusammengruppiert und eine eigene Antithese formuliert.

Im Außenbereich wird die Bedeutung der historischen Gebäude im Grunde nicht differenziert im Blick auf die nationalsozialistischen Architekturelemente erläutert. Änderungen erfolgten durch Konzeptkunst, die den Eindruck der Architektur nicht physikalisch eingreift, sondern gedanklich entfremdet. Hinter der originalgetreu

belassenen Fassade versteckt sich die auf Licht und Transparenz zielende Neugestaltung der vormals bedrückenden Innenräume.

Während der Originalzustand des Sagebielbau verschönt erhalten wurde, wurden die Einbauten aus der DDR-Zeit ordentlich physikalisch beseitigt oder konzeptuell negiert. Das charakteristische Beispiel für die konzeptuelle Verarbeitung ist das Großphoto, das gegenüber dem Lingners Wandbild gestellt wurde. Durch es interessiert der Bau schließlich als wandbildgeschmücktes Regierungsgebäude der DDR, nicht als Dokument der NS-Zeit und früher Kriegsvorbereitung.

Nach der „demokratischen“ Auffassung sollte die Geschichte des Gebäudes aufgehoben bleiben. Somit erfolgte die heutige staatliche Repräsentation, dass wir nach mehrmaligen Katastrophen endlich in der Demokratie angekommen seien.

Chronologische Darstellung zu Umbaumaßnahmen 1945-1989

Tabelle 1: Änderungen im repräsentativen Bereich (1945-1960)

1945-1948	<p>Besetzung und Nutzung durch die sowjetische Militärverwaltung. (Über die Dauer der Nutzung gibt es keine verlässlichen Angaben)</p> <p>Umgestaltung des Großen Festsaals</p>
1947 (11.6.)	<p>Erste konstituierende Sitzung der Deutschen Wirtschaftskommission. Seit dem ist das Gebäude Sitz der Deutschen Wirtschaftskommission (DWK) und der angeschlossenen Zentralverwaltungen.</p> <p>Feste Installation des Schriftzugs und Schriftzeichen „DWK“ am Leipziger Eingang</p>
1949	<p>2. Parteikonferenz der SED am Sitz der Deutschen Wirtschaftskommission.</p>
1949 (7.10.)	<p>Im Großen Festsaal des Sitzes der Deutschen Wirtschaftskommission tagt der Volksrat. An diesem Tag erklärt sich der Deutsche Volksrat zur provisorischen Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik. Für die Wahl der Volkskammer wird der 15. Oktober 1950 bestimmt (Fig. 107)</p> <p>Das Haus wird in den folgenden Jahren Sitz von bis zu 12 Ministerien und Staatssekretariaten. Das Haus bekommt den Namen: „Haus der Ministerien“.</p>
1950 (14.3.)	<p>Für das Gebäude Leipziger Straße 5-7 ist ab dem 14. März 1950 das Ministerium für Aufbau, Oberbauleitung für Regierungsbauten, zuständig.</p>
1950 (24.5.)	<p>Brief des Ministers für Aufbau, Dr. Lothar Bolz, an den Ministerpräsidenten der DDR, Otto Grotewohl, bezüglich eines Wandbildes am Eingang des Hauses der Ministerien. In diesem Brief findet ein Entwurf des Hamburger Künstlers Hans Ufer Erwähnung, der im Ministerium für Aufbau diskutiert und abgelehnt worden ist. Der westdeutsche Künstler habe im Entwurf mehr Text als bildliche Darstellung geboten, die Ausführung sei zu grob.</p> <p>„[...] Der Künstler weist zwar in seinem Erläuterungsbericht darauf hin, daß das Bild durch die Säulen der Vorhalle aufgeteilt wird und dass dieser Aufteilung durch die Textstellen entsprochen werden solle. Dem kann aber nicht zugestimmt werden, denn der Betrachter wird erst, wenn er die Säulenhalle beschritten hat, sich der Bildbetrachtung zuwenden und dann stets die ganze Fläche überschauen, wenn auch in perspektivischer Verkürzung. [...] Der großflächigen Technik des Sgraffittos, das man gewöhnlich nur an Aussenseiten und Gebäuden dort anwendet, wo das Werk eine grössere Fernwirkung haben muß, wäre eine Technik vorzuziehen, die einer Betrachtung aus der Nähe zugänglicher ist, also entweder ein Fresko oder ein Mosaikbild. Schließlich halte ich es auch für politisch untragbar, den Auftrag unter Umgebung aller in unserer Republik lebenden und tätigen Künstler an einen in Hamburg wohnenden Maler zu vergeben. [...] Das Bild wird ein Dokument des Kulturwillens und der Kunstpflege in der Deutschen Demokratischen Republik sein und hat daher eine besondere Bedeutung. Sorgsamste Auswahl des Motivs sowie des ausführenden Künstlers erscheinen daher geboten. Ich gestatte mir zu empfehlen, unter den Künstlern der Deutschen Demokratischen Republik für diese</p>

	Aufgabe sofort einen Wettbewerb auszuschreiben. Das Ministerium für Aufbau steht zur Vorbereitung dieses Wettbewerbers zur Verfügung [...]“.
1950 (10.8.)	<p>Das Ministerium für Aufbau richtet an sechs Künstler Einladungen, sich an einem Wettbewerb für ein Wandbild in der Pfeilerhalle des Hauses der Ministerien zu beteiligen. Das Wandbild soll in Mosaiktechnik ausgeführt werden und soll das Thema beinhalten: <i>Die Bedeutung des Friedens für die kulturelle Entwicklung der Menschheit und die Notwendigkeit des kämpferischen Einsatzes für ihn.</i></p> <p>In einem Brief von Prof. Hopp, Ministerium für Bauwesen, an das Ministerium für Aufbau, Institut für Städtebau und Hochbau, Abt. Hochbau, werden die Rahmenbedingungen des Wettbewerbes für ein Wandbild am Eingang Leipziger Straße umrissen:</p> <p>„Im Einvernehmen mit Dr. Liebknecht besteht die Meinung, dass für das Wandbild ein plastisches Relief nicht geeignet ist, weil der gegebene Platz in diffusem Licht liegt und daher eine körperhafte Wirkung an dieser Stelle nicht erzielt werden kann. In Frage kommt in erster Linie ein Mosaik oder ein Wandbild, weil auch an dieser Stelle Farbigkeit besonders nottut. [...] Es muß ein figurenreiches Bild in nicht zu großem Maßstab entstehen, da seine Betrachtung nur aus der Vorhalle selbst erfolgen kann. Eine Fernwirkung kommt nur als farbige Belebung der großen Hauswand in Frage. [...]“</p>
1950 (6.11.)	Eine sechsköpfige Jury empfiehlt den Entwurf von Max Lingner. Es wird aber empfohlen, den Entwurf noch zu modifizieren. Der Künstler kann die Jury davon überzeugt haben, das Wandbild nicht in Mosaiktechnik, sondern in einer Ausführung mit bemalten Meissner Fliesen zu realisieren.
1952	<p>Für das Jahr 1952 lassen sich folgende Regierungsstellen im Haus der Ministerien, Leipziger Straße 5-7 nachweisen:</p> <p>Regierung der Deutschen Demokratischen Republik</p> <p>Staatssekretariat für Chemie, Steine und Erden</p> <p>Ministerium für Hüttenwesen und Erzbergbau</p> <p>Amt für Reparationen</p> <p>Staatssekretariat für Kohle und Energie</p> <p>Verwaltungsamt</p> <p>Staatssekretariat Erfassung und Aufkauf landwirtschaftlicher Erzeugnisse</p> <p>Ministerium für Handel und Versorgung</p> <p>Ministerium für Leichtindustrie.</p>
1952 (26.3.)	Nach Billigung des sechsten Entwurfes erhält Max Lingner am 26. März 1952 die offizielle Bestätigung für den Auftrag, das Wandbild in der Pfeilerhalle auszuführen. Das Wandbild ist in elf Teile untergliedert. Dargestellt werden als die bedeutendsten Komponenten des sozialistischen Staates der Agrar- und Industriebereich.
1953 (3.1.)	<p>Enthüllung des Wandbildes von Max Lingner in der Pfeilerhalle des Hauses der Ministerien an der Leipziger Str. 5-7.</p> <p>Die Deutsche Akademie der Künste veröffentlicht eine Festschrift „Vom Auftrag zum Wandbild“, die dokumentiert, wie der Entwurf des Künstlers schrittweise inhaltlich von der Parteiführung korrigiert wurde.</p>

1953 (17.6.)	„Volksaufstand 17. Juni“
--------------	--------------------------

(Quelle: Hoh 1996)

Tabelle 2: Änderungen aus praktischen Gründen (1961-1980er)

1961	<p>Errichtung der Berliner Mauer.</p> <p>Kurz darauf Vermauerung des Zaunes zwischen Hauptgebäude und Verbindungsbau an der Niederkirchnerstraße als deren innerer Riegel.</p>
1960/1961	Planung und Ausführung eines neuen Speisecasinos im Bereich des mittleren Gartenhofes.
1963	<p>Die kriegszerstörten Gebäude der Umgebung wurden in den Nachkriegsjahren größtenteils gesprengt.</p> <p>Durch die Ziehung der Sektorengrenze entlang der Südgrenze des Grundstückes und den späteren Bau der Berliner Mauer, am 13. August 1963, wurde die Wilhelmstraße zur Sackgasse.</p>
1970 (11.8.)	Städtebauliche Bestätigung (Reg.Nr.26/1968) zur Errichtung von drei Büroflachbauten in Stützkernbauweise im Hofbereich des Hauses der Ministerien.
1970 (Dez.)	<p>Planung des Umbaus im Kleinen Sitzungssaal.</p> <p>Die Planungen werden vom Dipl. Architekten Erwin Krause von der Kunsthochschule Berlin in Berlin-Weißensee angefertigt. Als Bauherr tritt der VEB Universal auf. Die Baugenehmigung Nr. 258 wird von der Staatlichen Bauaufsicht am 18.10.1971 erteilt. Die Kosten für den Umbau werden mit 637.026,-M veranschlagt. Die meisten der Planungen werden nicht ausgeführt.</p> <p>Im Erläuterungsbericht zur Neuplanung werden die ursprüngliche Silber-Belegung der Stuckdecke und die aus Tujamaser-Platten bestehende Wandvertäfelung erwähnt, d.h. Decke und Wände des Kleinen Sitzungssaales waren bis Dezember 1970 in ihrer ursprünglichen Fassung von 1935/36 erhalten. Sie sind dem restauratorischen Befund zufolge unter den Anstrichen noch vorhanden.</p>
1971 (15.1.)	Städtebauliche Betätigung (Reg.Nr. 8/1/1970) zur Errichtung von 10 Garagen aus Betonfertigteilen als Folgeinvestition der Flachbauten.
1971 (30.4)	Der Bereich der Steinhalle und des Großen Festsaaes sollen neu gestaltet werden. Sie betreffen das Vestibül, die Steinhalle, die seitlichen Nebenräume der Steinhalle, die Garderobenräume im Erdgeschoß, die sanitären Räume, den Großen Festsaal und die südlich vom Großen Festsaal gelegene Küche im Obergeschoß.
1971 (20.12.)	<p>Unterzeichnung des Viermächte-Rahmenabkommens über Berlin im Großen Festsaal des Haus der Ministerien.</p> <p>Oberhalb der Pfeilerhalle an der Leipziger Straße ist ein Spruchband angebracht: „Unter Führung der SED zum Sieg des Sozialismus in der DDR“ (Fig. 116)</p>
1972 (22.11.)	Städtebauliche Bestätigung (Reg.Nr. 13/1/1970) zur Errichtung eines zweiten Ölhauses als Provisorium bis zum Anschluss des Gebäudekomplexes an das Fernwärmenetz Mitte.

1977 (Mai)	Der Eingangsbereich Niederkirchnerstraße ist bis auf Höhe des Verbindungsbaues vollständig vermauert worden (Fig. 120).
------------	---

(Quelle: Hoh 1996)

Tabelle 3: Konzept des Denkmalschutzes (ab 1978)

1978 (29.5.)	<p>Brief des Rates des Stadtbezirks Mitte, Stadtbezirksamt, UA Stadtplanung, an die Verwaltung der Wirtschaftsbetriebe des Ministers der DDR- Prod. Vorbereitung/ Projektierung, in dem eine Stellungnahme zur vorgesehenen Aufzugsrekonstruktion im Haus der Ministerien abgegeben wird:</p> <p>„Der vorgesehenen Erschließung des 6. OG durch den neuen Aufzug und dem damit verbundenen Bau eines neuen Maschinenhauses, das in einer Höhe von 4 m das Dach überragt, wird städtebaulich nicht zugestimmt. [...] <u>Das Haus der Ministerien bildet mit seiner geschlossenen Bausubstanz einen markanten Eckpunkt der Kreuzung Leipziger Straße/ Otto-Grotewohl-Straße. Dieser Bereich rückt mit dem weiteren Ausbau der Leipziger Straße bis zur Otto-Grotewohl-Straße noch mehr in den Blickpunkt. Das neue Maschinenhaus wirkt sich in diesem Zusammenhang äußerst störend aus, da es als Aufbau über dem Flachdach im unmittelbaren Eckbereich des Gebäudekomplexes bis weit in die Leipziger Straße sichtbar wäre.</u> Das Projekt ist dahingehend zu verändern, daß wie bei dem alten Aufzug das 5. OG als letztes Geschoß angefahren wird. Das 6. OG ist weiterhin fußläufig zu erreichen.“</p>
1979 (11.10.)	<p>Aktennotiz zu Fragen der Fassadengestaltung des Hauses der Ministerien in Zusammenhang mit der Rekonstruktion der Fenster. Diesbezüglich wird eine Ortsbesichtigung mit Vertretern des Magistrats von Berlin, Bezirksbauamt, des Chefarchitekten und des Sekretariats des Ministerrates durchgeführt. Aus der Besichtigung werden folgende Festlegungen getroffen:</p> <p>„1. Das Gebäude befindet sich z. Zt. noch nicht unter Denkmalschutz; aber wegen der klaren Gliederung des Gebäudes wird ein Abweichen von der vorhandenen Fensterform abgelehnt.</p> <p>2. Die Farbgebung der Fenster ist in Zusammenarbeit mit dem Büro des Chefarchitekten festzulegen.</p> <p>3. Für die Vorplatzgestaltung mit Natursteinplatten ist ebenfalls das Büro des Chefarchitekten zu konsultieren.“</p>
1980 (25.8.)	<p>Städtebauliche Bestätigung (Reg.Nr.140/1980) durch den Magistrat von Berlin Hauptstadt der DDR, Bezirksbauamt, Chefarchitekt, zur Rekonstruktion des Heizungssystems im Haus der Ministerien, unter den Bedingungen:</p> <p>„[...] 2. <u>Sofern die Leitungsverlegung sichtbare Veränderungen an repräsentativen Räumen im Haus I auslöst, sind diese anhand entsprechender Unterlagen mit unserer Dienststelle, Bereich Gesellschaftsbau, abzustimmen. Das gleiche gilt auch für die Fassadengestaltung des Objektes.</u>“</p>
1981 (24.7.)	<p>Städtebauliche Stellungnahme des „Chefarchitekten“ an die Bezirksplanungskommission, Abt. 1, zur Rekonstruktion der Elektroenergieversorgung im Hause der Ministerien:</p> <p>„[...] Der Rekonstruktion der Elektroenergieversorgung im Haus der Ministerien wird städtebaulich zugestimmt. Die Standorte der einzelnen Stationen, wie sie im Lageplan dargestellt wurden, können jedoch in der vorgelegten Form nicht bestätigt</p>

	<p>werden.“</p> <p>Die Standorte der Trafostationen sind in den beiden Innenhöfen an der Wilhelmstraße geplant gewesen. (angemerkt von HOH-SŁODCZYK 1996)</p>
1981 (9.9.)	<p>Abschließende Stellungnahme zur Standortfrage der Trafostationen:</p> <p>„Aufgrund der am 7.9.81 durchgeführten Ortsbegehung und in Abstimmung mit dem Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Berlin, Gen. Stark, werden die Standorte der Trafostationen 1 und 2 in den Innenhöfen abgelehnt. [...] Das Haus der Ministerien, 1935/36 als Reichsluftfahrtministerium erbaut, ist kultur- und zeitgeschichtlich von dokumentarischem Wert und deshalb bezüglich aller baulich-architektonischen Maßnahmen im Sinne des <u>Denkmalpflege-gesetzes zu betrachten</u>. [...] Die Errichtung der o.g. beiden Stationen würde zu einer erheblichen Beeinträchtigung der sowohl in den Fassaden als auch in den Hofflächen repräsentativ-gestalteten Innenhöfe führen. [...] Wir bitten daher nochmals, eine Unterbringung dieser Stationen innerhalb der Gebäude, z.B. in dem freiwerdenden Kesselhaus, zu untersuchen und entsprechende überarbeitete Lagepläne einzureichen.“</p>
1982 (2.8.)	<p>Brief des VEB Bezirksdirektion des Straßenwesens, Berlin, Direktion Straßenverwaltung, Bereich Technische Planung, an die Verwaltung der Wirtschaftsbetriebe zur Baumaßnahme „Vorplatz Haus der Ministerien (HdM) 1080 Berlin, Leipziger Straße 5-7“.</p> <p>„[...] 5. Sie haben vorgesehen, als neue Vorplatzbefestigung Beton (Plattengröße 4x4 m) mit übergroßen Fugen, in denen Kleinsteinpflaster eingeschlämmt verlegt werden soll, einzubauen. Dazu empfehlen wir Ihnen, wie Ihnen unser Koll.“</p>
1985 (19.4.)	<p>Städtebauliche Bestätigung (Reg.Nr.104/1985) zur Errichtung eines zweigeschossigen Datenschutzraumkomplexes auf dem Gelände des Hauses der Ministerien. (ausgeführt)</p>
1985 (20.6.)	<p>Stellungnahme des Bezirksbauamtes, Chefarchitekt, zur Einordnung eines Ersatzbaues in die vorhandenen Bausubstanz des Hauses der Ministerien:</p> <p>„[...] <u>Die Ablösung der baulichen Provisorien (Baracken) auf dem Gelände des HdM wird aus städtebaulicher Sicht als dringend notwendig erachtet</u>. Sämtliche geplante Investitionen im Stadtzentrum sind unbedingt auch zur Verbesserung der städtebaulichen Situation zu nutzen. [...] In Abstimmung mit der Bezirksplankommission, Abteilung Standortplanung, sehen wir unter diesem Aspekt nach umfassender Bedarfsermittlung die Einordnung eines Ersatzbaues als konzentrierte Investition in Fortführung der vorhandenen Bebauung (Akademie der Wissenschaften) Leipziger Straße/ - Leipziger Platz als sinnvollste Lösung an. Die Option für das Gelände Leipziger Straße 1/2 ist bei der Bezirksplankommission Berlin rechtzeitig zu beantragen. [...] <u>Die langfristige städtebauliche Planung sieht vor, am Leipziger Platz die Baufluchten in der historischen Achteckform wieder aufzunehmen</u>. Die Einordnung des geplanten Ersatzbaus als erste Baumaßnahme in diesem Bereich wird deshalb aus städtebaulicher Sicht befürwortet. Die Einordnung eines freistehenden Baukörpers im Gelände des HdM findet nicht unsere Zustimmung. <u>Zu den städtebaulichen Prämissen am bezeichneten Standort gehören die höhenmäßige Anpassung an die vorhandene Bausubstanz, eine sorgfältige Fassadengestaltung, die Betonung der Erdgeschoßzone sowie des Dachbereiches, die Verwendung von Natur- bzw. Werksteinmaterialien. Die unmittelbare Nachbarschaft zu den denkmalgeschützten Gebäuden ist zu beachten</u>. [...]“</p>
1987 (22.7.)	<p>Vorschlag und Studie der Verwaltung der Wirtschaftsbetriebe des Ministerrats der</p>

	<p>DDR zum Umbau der Eingangshalle im HdM-Haus I. Bei dieser Studie sind in der Eingangshalle an der Leipziger Straße folgende Maßnahmen geplant:</p> <p>„1. Veränderung der Öffnungseinrichtung und Verbesserung der Durchlassfähigkeit der Türen im Evakuierungsweg Foyer-Eingangshalle-Außenraum, 2. Schaffung eines kleinen Beratungsraumes in der Eingangshalle.“</p> <p>Bei den projektierten Vorarbeiten sind in der Studie als „Abbrucharbeiten“ die „Demontage der Eingangstüren im Foyer (2 Drehtüren und eine Karusselltür)“ vorgesehen. (ausgeführt, später abgetragen)</p>
1987 (20.10.)	<p>Städtebauliche Zustimmung zur Überdachung und Erneuerung des Postenhauses und zu Umbaumaßnahmen in der Eingangshalle mit den Auflagen:</p> <p>„1. Im Rahmen der Realisierung der Überdachung und Erneuerung des Postenhauses sind <u>die Originalfassaden zu erhalten und möglichst wenig zu beeinträchtigen.</u></p> <p>2. Bei den Baumaßnahmen in der Eingangshalle ist weitgehend die originale Bausubstanz zu erhalten; die originalen Baumaterialien sind wiederzuverwenden. [...]“</p>
1987 (Sept.)	<p>Der südliche Gebäudeteil Otto-Grotewohl-Straße (heute wieder Wilhelmstraße/ Niederkirchnerstraße) ist durch den Bau der Hinterland-Mauer mit 7 Fensterachsen in den nicht zu betretenden Grenzbereich der DDR „versetzt“ worden.</p>

(Quelle: Hoh 1996/ Hervorhebung durch Unterstreichen im Folgenden von der Autorin, A.N.)

Abbildungen

Aus rechtlichen Gründen aus Online-Version entfernt. Bitte Autorin kontaktieren.

Literaturliste

- BODENSCHATZ 1997 Harald Bodenschatz: Hauptstadtplanung aus der Perspektive der Stadt. Hrsg.: Helmut Engel : Geschichtsmeile Wilhelmstraße. Berlin, [1997](#) S.[S.247-259](#),
- DAMUS 1981 Martin Damus: Sozialistischer Realismus und Kunst im Nationalsozialismus. Frankfurt am Main, [1981](#)
- DEMPS 1997 Laurenz Demps: Die Wilhelmstraße in der DDR. Hrsg.: Helmut Engel: Geschichtsmeile Wilhelmstraße. Berlin, [1997](#) S.[S.45-83](#),
- DEMPS 2000 Laurenz Demps: Berlin-Wilhelmstraße. Eine Topographie preußisch-deutscher Macht. [3 Ch. Links Verlag, 2000](#)
- DEMPS 2001 Laurenz Demps: Der Weg zu einem zentralen Ort im Regierungsviertel. Hrsg.: Laurenz Demps, Eberhard Schulz, Klaus Wettig: Bundesfinanzministerium. Ein belasteter Ort?. Berlin, [2001](#) S.[S.10-46](#),
- DIETERS 2000 Ludwig Dieters: Zwischen Zerstörung und Aufbau. Denkmalerfahrungen in der Hauptstadt der DDR. Hauptstadt Berlin. Denkmalpflege für Parlament, Regierung und Diplomatie 1990-2000. Berlin, [2000](#) S.[S.185-190](#),
- DITTRICH 2005 Elke Dittrich: Ernst Sagebiel. Leben und Werke (1892-1970). [Berlin, 2005](#)
- DONATH 2004 Matthias Donath: Architektur in Berlin 1933-1945. Ein Stadtführer. Berlin, [2004](#)
- DURTH 1998 Werner Durth: Architektur und Städtebau der DDR. Band 1. Ostkreuz. Personen, Pläne, Perspektiven. Berlin, [1998](#)
- ENDLICH 2005 Stefanie Endlich: Zum Umgang mit NS-Architektur. Der Nationalsozialismus im Spiegel des öffentlichen Gedächtnisses. Berlin, [2005](#) S.[S.81-110](#),
- GOTTSCHALL 1987 Walter Gottschall: Politische Architektur. Begriffliche Bausteine zur soziologischen Analyse der Architektur des Staates. Bern, [1987](#)
- HASPEL 1995 Jörg Haspel: Zwischen Kronprinzenpalais und Stalinallee – Rekonstruktion und Destruktion in der Hauptstadtplanung. Verfallen und vergessen oder aufgehoben und geschützt? Architektur und Städtebau der DDR – Geschichte, Bedeutung, Umgang, Erhaltung –. Bonn, [1995](#)
- HOFFMANN 2000 Godehard Hoffmann: Architektur für die Nation?. Der Reichstag und die Staatsbauten des Deutschen Kaiserreichs 1871-1918. Köln, [2000](#)

- HOH-SLODCZYK 1996 Christine Hoh-Slodczyk: Regierungsstandort Bundesministerium der Finanzen. Detlev-Rohwedder-Haus. Denkmalpflegerische Voruntersuchung. Bd. I Original - Veränderungen - Bestand - Zum Umgang mit dem Baudenkmal; Auftraggeber: Bundesamt Berlin III. Auftragnehmer: Pitz&Hoh. Werkstatt für Architektur und Denkmalpflege GmbH. 1996
- HOH-SLODCZYK 1999 Christine Hoh-Slodczyk: Original – Veränderung – Bestand. Hrsg.: Bundesministerium für Finanzen: Das Detlev-Rohwedder-Haus – Architektur und Nutzung. Berlin, 1999
- HOH-SLODCZYK 2000 Christine Hoh-Slodczyk: Bundesministerium der Finanzen (Detlev-Rohwedder-Haus). Hauptstadt Berlin. Denkmalpflege für Parlament, Regierung und Diplomatie 1990-2000. Berlin, 2000 S.S.97-104,
- HOH-SLODCZYK 2003 Christine Hoh-Slodczyk: Das Reichsluftfahrtministerium. Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Baudenkmale in Berlin. Ortsteil Mitte. Petersburg, 2003 S.S.361-364,
- JACOBS/HÜBINGER 1996 Petra Hübinger, Joachim G. Jacobs: Denkmalschutzuntersuchung zu Garten und Außenanlage. (Denkmalpflegerische Untersuchung beauftragt von Bundesbauamt Berlin III). 1996
- LARSSON 1995 Lars Olof Larsson: Klassizismus in der Architektur des 20. Jahrhunderts. Albert Speer, Architektur, Arbeiten 1933-1942. Frankfurt am Main, 1995
- MITTIG 1995 Hans-Ernst Mittig: Politische Denkmäler und „Kunst am Bau“ im städtischen Kontext. Verfallen und vergessen oder aufgehoben und geschützt? Architektur und Städtebau der DDR – Geschichte, Bedeutung, Umgang, Erhaltung –. Bonn, 1995
- NERDINGER 1994 Winfried Nerdinger: Bauen im Nationalsozialismus . Zwischen Klassizismus und Regionalismus. Hrsg.: Werner Durth, Winfried Nerdinger: Architektur und Städtebau der 30er/ 40er Jahre. Ergebnisse der Fachtagung in München. 26. – 28. November 1993. Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz Band 48. Bonn, 1994
- NERDINGER 2004 Winfried Nerdinger: Architektur. Macht. Erinnerung. Stellungnahmen 1984 bis 2004. München, 2004
- PALUTZKI 2000 Joachim Palutzki: Architektur in der DDR. Berlin, 2000
- PETSCH 1976 Joachim Petsch: Baukunst und Stadtplanung im Dritten Reich. Herleitung, Bestandaufnahme, Entwicklung, Nachfolge. München, Wien, 1976
- PETSCH 1987 Joachim Petsch: Kunst im Dritten Reich. Architektur, Plastik, Malerei, Alltagsästhetik. Köln, 1987

- REICHEL 1993 Peter Reichel: Der schöne Schein des Dritten Reiches. Faszination und Gewalt des Faschismus. Frankfurt am Main, 1993 S.S.307-,
- REICHEL 1996 Peter Reichel: Berlin nach 1945 – eine Erinnerungslandschaft. Hrsg.: Hermann Hipp: Architektur als politische Kultur. Berlin, 1996
- RIBBE 1997 Wolfgang Ribbe: Die Wilhelmstraße im Wandel der politischen Systeme. Hrsg.: Helmut Engel: Geschichtsmeile Wilhelmstraße. Berlin, 1997 S.S.21-39,
- SCHÄCHE 1991 Wolfgang Schäche: Architektur und Städtebau in Berlin 1933-1945. Berlin, 1991 S.S.218-226,
- SCHÄTZKE 1991 Andreas Schätzke: Zwischen Bauhaus und Stalinallee. Architekturdiskussion im östlichen Deutschland 1945-1955. Braunschweig, 1991
- SCHÖGL 1994 Uwe Schögl: Proletarischer Klassizismus. Sowjetische Architektur der Stalinzeit. Hrsg.: Jan Tabor: Kunst und Diktatur. Architektur, Bildhauerei und Malerei in Österreich, Deutschland, Italien und der Sowjetunion 1922-1956. Band 2. Wien - Baden , 1994 S.S. 790-795,
- SCHÖNBERGER 1984 Angela Schönberger: Die Neue Reichskanzlei in Berlin von Albert Speer. Hrsg.: Martin Warnke: Politische Architektur in Europa vom Mittelalter bis heute – Repräsentation und Gemeinschaft. Köln, 1984
- SCHULTZ 2001 Eberhard Schultz: Abriss oder Sanierung? Umgang mit einem historischen Ort. Hrsg.: Laurenz Demps; Eberhard Schultz; Klaus Wettig: Bundesfinanzministerium. Ein belasteter Ort?. Berlin, 2001 S.S.52-74,
- SPIEKER 1981 Helmut Spieker: Totalitäre Architektur. Feststellungen und Bekannnisse, Programme und Ergebnisse, Bauten und entwürfe, Einzel- und Prachtprojete. Stuttgart, 1981
- STEUR 2007 Claudia Steur: Das heutige Bundesministerium der Finanzen – Ein „steinernes Geschichtsbuch“. Hrsg.: Laurenz Demps: Die Wilhelmstraße – Regierungsviertel im Wandel. Berlin, 2007
- SÜNNER 1999 Rüdiger Sünnner: Schwarze Sonne. Entfesselung und Missbrauch der Mythen in Nationalsozialismus und rechter Esoterik. Freiburg, 1999
- TROOST 1938 Gerdy Troost: Das Bauen im neuen Reich. Band 1. Bayreuth, 1938 S.S.68,
- WEIHMANN 1998 Helmut Weihsmann: Bauen unterm Hakenkreuz. Architektur des Untergangs. Wien, 1998
- WETTIG 2001 Klaus Wettig: Ein Künstler im Dienst der Partei. Hrsg.: Laurenz Demps; Eberhard Schultz; Klaus Wettig: Bundesfinanzministerium. Ein belasteter Ort?. Berlin, 2001 S.S.78-80,

WILDEROTTER 1998 Hans Wilderotter: Alltag der Macht. Berlin Wilhelmstraße. Berlin, [1998](#)

WINKLER 1987 Kurt Winkler: Schinkel-Mythen. Die Rezeption des preußischen Klassizismus in der Kunstpublizistik des Nationalsozialismus. Inszenierung der Macht. Ästhetische Faszination im Faschismus. Berlin, [1987](#)

ZIMMERMANN 1999 Gerd Zimmermann; Christiane Wolf: Vergegenständlichte Erinnerung. Über Relikte der NS-Architektur. Weimar, [1999](#)

SCHNABL 1995 Arthur Schnabel: Uneingelöste Versprechen. Die Debatte über Nationalsozialismus und Modernisierung/ Kontinuität der Erwartung. Frankfurter Allgemeine Zeitung. Band Nr. 195. [23.8.1995](#) S.[S. N6](#),

Vom Bau des Reichsluftfahrtministeriums. Bauwelt. [1936](#), [27](#), S.[S.1-11](#),

Vom Bau des Reichsluftfahrtministeriums. Monatshefte für Baukunst und Städtebau. [1936](#), [20](#), S.[S.81-91](#),

Ernst Sagebiel: Das Reichsluftfahrtministerium. Von Professor Dr.-Ing. Ernst Sagebiel. Monatshefte für Baukunst. [1937](#), *Heft 21*, S.[S.73-82](#),

BUCHHOLTZ 2004 Erika Buchholz: Die Zentralen des nationalsozialistischen SS- und Polizeistaats. Gebäudenutzung und Bauplanung in Berlin 1933-1945. Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 52. [2004](#), [12](#), S.[S.1106-1125](#),

HOFFMANN 1936 Herbert Hoffmann: Reichsluftfahrtministerium. Moderne Bauformen. [1936](#), [35](#), S.[S.425-441](#),

SAGEBIEL 1937 Ernst Sagebiel: Das Reichsluftfahrtministerium. Monatshefte für Baukunst und Städtebau. [1937](#), [21](#), S.[S.73-92](#),